**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

**Band:** 3 (1881)

**Teilband**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# ANZEIGER

für

# Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**N° 1.** **Zwölfter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1881.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 113. Zum zürcherisch-österreichischen Bündnisse vom 29. April 1356, von Dr. G. v. Wyss. — 114. Die Grafen von Toggenburg im Sempacherkriege, von Dr. Th. v. Liebenau. — 115. Documents féodaux d'Olon et de Monthey, par Dr. E. de Muralt. — 116. Sentella, Gepta, Ferren, von Jos. L. Brandstetter. — 117. Deux Lettres du Cardinal de Sion (Schinner) au Conseiller et bourgmaitre de Fribourg Pierre Faulcon (Falk) 1514, par Alexandre Daguet. — 118. Lettre de l'Abbé de Pignerol (Jean Aimé de Bonivard) au Commissaire de Payerne, beau père du bourgmaitre Faulcon de Fribourg, par Alexandre Daguet. — 119. Zu Tschudi's Cappelerkriege, von Dr. Th. v. Liebenau. — 120. Vier Briefe Glarean's, von Dr. Th. v. Liebenau. — 121. Benedict Giovio (Jovius) und die Schweizer, von Emil Motta. — 122. Imitation von Luzerner Schillingen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 123. Todtenschau, von F. Fiala.

## 113. Zum zürcherisch-österreichischen Bündnisse vom 29. April 1356.

Als abschliessender Akt der merkwürdigen Wendung, welche Bürgermeister Brun im Sommer 1355 der zürcherischen Politik gab, indem er mit Herzog Albrecht von Oesterreich den sogenannten Regensburger-Frieden einging (Eidg. Absch. II, von Segesser, S. 39 u. 40) diente bekannter Massen das am 29. April 1356 zwischen Oesterreich und Zürich abgeschlossene fünfjährige Bündniss (Ebendas. S. 41).

Durch das kürzlich erschienene Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Winterthur von Dr. A. Hafner, in welchem eine Reihe von Manuscripten dieser Bibliothek und insbesondere die historischen Arbeiten des verdienten Pfarrers, J. J. Meyer von Pfungen († 1792) auf lehrreiche Weise beschrieben sind, wurde ich jüngst auf ein Aktenstück aufmerksam, das zu oberwähntem Bündniss eine Ergänzung bildet und als solche einen Platz im Anzeiger verdienen mag. Es ist folgende im Staatsarchiv Zürich im Original vorhandene Urkunde vom 22. April 1357:

«Ich Egbrecht von Goldenberg, Ritter, Vogt zu Kyburg, vergich offentlich um die Bundnüz, als die hocherbornen Fürsten, min Herschaft von Oesterrich, und die Burger von Zürich mit einandern hant, das ich da von mins amptes und der Vogtey wegen zu Chyburg die selben Bundnüz gelopt und gesworn han war und stät zu haben, nach allen Stuken, als die selben bundbrief stant, und ouch all die wile, so ich ze Chyburg vogt und pfleger bin, an all geverd. Wer aber das ich verkert wurd, oder welches weges ich von dem Amt und von der selben vogtey

gend wurde, so sol ich doch bi dem Eide, so ich gesworn han, die Vesti zu Chyburg keinem andern vogt, noch nieman andre inantwürten, noch ingeben, er hab dann die selb Bundtnüz vor gelopt und gesworn, in aller wise als ouch ich jetz getan han, an alle geverd. Und zu eincm offenn urkunn aller vorgeschriben Ding han ich min Jnsigel offenlich geheinket an disen brief. Der geben ist Zürich an Sant Georyen Abend do man zalt von Gottes geburt Drücechen hundert und fünfzig Jar da nach in dem Sybenden Jare.»

Es hängt des Ritters Siegel mit der Umschrift: S. Egbrechti de Goldenberg militis junioris; ein Wappenschild, auf dessen Schrägbalken drey Halbmonde, mit den Spizen schräg recht aufwärts gerichtet, unter einander stehen.

G. v. W.

---

## 114. Die Grafen von Toggenburg im Sempacherkriege.

Den 27. Dezember 1385, kurz vor dem Ausbruche des Sempacherkrieges, war Graf Diethelm von Toggenburg gestorben, der seiner Gemahlin Gräfin Katharina von Werdenberg einen minderjährigen Sohn Friedrich hinterliess. Die toggenburgischen Lande standen nunmehr unter der Regierung des Grafen Donat von Toggenburg, den man irrigerweise als den Urheber des durch die deutschen Reichsstädte zwischen Oesterreich und den Eidgenossen in Zürich unter dem 21. Februar 1386 vermittelten Waffenstillstandes bezeichnete (Lichnowsky IV, 237 f.; dagegen G. Tobler: die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zu den deutschen Reichsstädten zur Zeit der Städtebünde 1385—1389, S. 32 f.). Graf Donat, der damals schon entschieden auf Seite Oesterreichs stand, sendete den Eidgenossen seinen Fehdebrief zwischen dem 29. Juni und 4. Juli 1386. Vom August 1386 bis in's Jahr 1388 dauerten die Feindseligkeiten zwischen dem Grafen und den Eidgenossen. Die Grafen von Toggenburg, seit 1378 im Besitze der österreichischen Pfandschaft von Rapperswyl (vgl. dazu die Urkunde vom 3. November 1387 in meinen Sempacherurkunden) litten namentlich beim Zuge der Eidgenossen vor Wesen (Klingenberger Chronik 126), beim Treffen zu Näfels, den 9. April 1388, wo sie mit ihrem Panner 400 Mann auf der Walstatt liessen, und bei der Belagerung von Rapperswyl. Die Sühne zwischen Toggenburg und den Eidgenossen erfolgte nach unsern schweizerischen Chroniken erst im Sommer des Jahres 1388, als die Eidgenossen nach Baden zogen (Klingenberger Chronik 145). Es ist darunter der Feldzug verstanden, den einige Chronisten auf Sonntag nach Margaretha setzen (Klingenberg 144), andere auf Sonntag vor Margaretha, Tschudi auf Sonntag nach Urban. Der zweite Zug nach Baden, der im Oktober erfolgte, fällt ausser Betracht (vgl. Note zu Klingenberg 145, Studer: Justinger 172, F. Fricker: Gesch. v. Baden 63—64). Da keine Urkunde über diese Sühne vorhanden ist, lässt sich nicht ermitteln, ob damals nur ein Waffenstillstand, ein Neutralitätsvertrag oder ein eigentlicher Friede zwischen Toggenburg und den Eidgenossen abgeschlossen wurde und welchen Einfluss diese Convention auf den 7-jährigen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen vom April 1389 ausüben konnte (Wegelin: Gesch. v. Toggenburg I, 179, Segesser: Eidg. Absch. I, 80). Ohne Zweifel war auch Graf Friedrich

von Toggenburg in der Sühne inbegriffen (Tschudi's Chronik I, 553). Unsere Quellen sprechen dafür, dass der Vertrag zwischen dem 25. Mai und 19. Juli (ev. 26) 1388 zu Stande kam, nicht erst kurz vor dem 1. April 1389, wie Ildephons von Arx in seiner Geschichte von St. Gallen II, 91 annahm; denn als im Winter 1388 die Eidgenossen nach Grynau und in's Fischenthal zogen (Klingenberg 147), war die Sühne schon in Kraft. Das beweisen zwei im Staatsarchiv Luzern liegende Kundschaften aus dem Jahre 1438, welche die Landmarchen von Gaster beschlagen.

Hier lesen wir: Rüdy Hug hät geseit, dz er gehört hab, do man dz Gastar branty in dem alten krieg, do gab der von Tokenburg den eidgnossen einen botten zu, der Inen zeigty, war die lanzmarch gieng. Der zeügty Inen die marche bis an Vischhuser bach und bätty, dz man Vischhusen nit branty. – Eine zweite Kundschaft meldet: Der alt Held hät geseit by sinem eid, dz jm wol ze wissen, (dz) die eidgnossen mit den uss dem Gastran krieg hattend. Da wär groff Donatt öch in dem krieg und wurd groff Donat mit den eidgnossen verricht. Darnach zugend die eidgnossen jn dz Gastran und woltend dz wösten. Also rüstend sy zu Uznach zu, dz man Inen einen botten zugäb, der Inen die lantzmarchen zeigty, wie fer die graffschäft gieng. Do gab man Inen zu einem botten namlich den Wäkerlin, der reit mit Inen bys an den Vischhuserbach. Item Heini Ruprecht hat geseit by sinem eid, wie er von sinem vater gehört habe, wie sin äny, der Wäckerly, von enpfelhens wegen des von Tokkenburgs mit denen von Schwitz und Iren hälffren ritty und Inen die lantzmarch zeigty bis an Fischhuserbach und baty Sy, dz man Vischhusen nit branty und hoff, Sy wärind Ir nächsten nachburen. Item Hans Tissel hät geseit by sinem eid, wie er von sinem vater gehört häb, dz der Wäkerly mit den eidgnossen ritty bis an Vischhuser bach von enpfelhens wägen einer Herschaft von Tokenburg und Inen dz lanzmarch zeigty bis an Vischhuser bach, bat sy, dz man Vischhusen nit branty. Item Heinrice Schubinger hät geseit by sinem eid, dz er von sinen vordren gehört hab, dz die lantzmarch gang in Vischhuser bach; füro hat er geseit, in dem alten krieg, do die eidgnossen dz Gästran branttand, da rüstend Sy zu Uznach zu, dz man Inen einen botten zugab, der Inen die lantzmarch zeigty, also warn jnen zugäben namlich der Wäckerly, der zeigt Inen die lantzmarch an den bach ze Vischhusen.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## 115. Documents féodaux d'Olon et de Monthey.

Il nous a été donné d'étudier cinq grands rouleaux de parchemin, contenants des actes de reconnaisance d'Olon et de Monthey, dans la vallée du Rhone, les premiers de 1346 et 1347, le 5e de 1561. Bien que séparés par un intervalle de plus de deux siècles, ces documens s'accordent pourtant dans la *désignation exacte des redevances Seigneuriales* qui ne laissent aucune possibilité à l'arbitraire qu'on suppose ordinairement être le propre des rapports entre les Seigneurs et leurs obligés, bien que leur position légale ait éte fort différente, depuis le *Damoiseau* jusqu'à celui de l'homme *taillable à merci,* mais dont la rétribution était non

moins définie que celle des classes précédentes, du moins à l'époque dont il est ici question.

**Documents féodaux d'Olon.**

Le village d'*Olon* (Aulonum) fut donné en 516 par le roi Sigismond de Bourgogne à l'abbaie de S. Maurice qui y établit ses vidames. Comme tel nous trouvons en 1187 Guillaume de la Tour. Isabeau de la Roche, héritière de cette maison, engagea la vidamie à l'abbé de S. Maurice pour 120 ₶ et la vendit en 1326 à Edouard de Savoie pour 300 ₶. Le comte nomma alors avec l'abbé un vidame pour exercer la justice sur les hommes de l'abbaie qui y vivaient en étrangers, ses indigènes, soit *nobles, soit gens taillables, libres, censiers feudaux et emphytéoles* restant exempts, c. a. d. que les Nobles avaient tout droit de justice sur les 4 autres classes et n'étaient eux mèmes justiciables que du comte souverain. — Jean de la Roche, fils d'Isabeau vendit le *fief de la Roche d'Olon* en 1345 à Mermet de Rovéréa pour 1200 livres[1]), de mème qu'en 1367 celui de Tryphon passa des mains de Guiset Jean Thomas Lombards dans celles de Jean de Rovéréa. Mermet fit reconnaitre en 1346 et 1347 tous ses droits par le notaire Maurice Quartery de S. Maurice qui en redigea 192 actes dont 107 nous sont encore parvenus.

I. *Personnes.*

1) Le plus élevé en rang parmi eux qui se declarèrent obligés à ce Seigneur fut *Humbert de Vilar,* domicellus. Il reconnut lui devoir un denier de cense pour une vigne.

2) Après ce Noble viennent les hommes et les femmes *libres.* Néanmoins les uns et les autres sont astreints pour leurs personnes et leurs possessions à l'hommage et à des *censes,* soit en nature soit en argent, ou bien à un impôt dit *servitium* et qui à l'époque de la mutation du Seigneur propriétaire ou du tenancier, était chargé du *placitum* (plaid) c. a. d. à un lôd (laudemium) qui était ordinairement le sextuple de l'impôt annuel.

3) Les mêmes charges etaient imposées à ceux qui avaient un *fief.*

4) En outre nous trouvons des hommes *libres et liges,* dont l'un ne tient pas au Seigneur pour une possession, mais est soumis à sa jurisdiction. L'autre, qui est son Metral, ne lui doit que 30 solidi de mutation pour son office et pour quelques terres. Les autres, qualifiés aussi de *ligius, franchus et liber* ou seulement de *ligius,* étaient obligés de payer des censes et le servitium, selon la valeur des terres qu'ils tenaient du Seigneur ou pour lesquelles ils lui devaient hommage. Mais ils pouvaient se racheter de cette obligation.

5) En dernier lieu se trouvent ceux qui sont nommés *ligii, talliabiles, adjuvabiles ou auxiliabiles.* Ceux-ci sans en excepter les femmes héritières d'un terrain appartenant au Seigneur, mais dévolu à elles par héritage, devaient le secours militaire chaque année paire, et dans les années impaires en automne une taille, outre celle qu'ils avaient à payer chaque année au mois de Mai.

Cette position est aussi qualifiée d'*abergement.*

---

[1]) La livre était de 240 deniers à 42 Centimes = 100 fr., 60 C., les 120 ₶ seraient = 12,072 fr. qui devraient rapporter au 5 % 60 ₶ ou 603 fr. Voir Blanchet, Mémoire sur les monnaies de pays voisins du Léman. Lausanne 1854, p. 117.

## II. *Redevances.*

Les *censes* étaient aussi payées à des *particuliers* ou aux *églises* d'Olon et de S. Maurice; il y en a une qui revient au *Comte de Savoie,* mais la plus grande partie au *Seigneur,* soit en nature, depuis une coupe de froment pour $1^1/_2$ fauchée, qu'on pouvait racheter au moyen de 18 deniers, jusqu'à 3 coupes (1 coupe de fèves ou de noix ou d'orge ou d'avoine, un quart de chatron (castronis), soit en argent depuis une obole jusqu'à 5 solidi. Les censes des *Menaydes* s'élevaient de 3 oboles à 12 d. et n'étaient dues que par des gens taillables.

2) La *dîme* dont quelques tenanciers possédaient $^1/_3$ ou $^1/_2$ de sixième, était due tantôt aux églises, tantôt au Seigneur, et s'élevait d'une obole à 10 deniers ou de 2 à 15 coupes.

3) Le *placitum de mutation* était au moins de 3 d. et le plus de 30 solidi.

4) Le *servitium* dû aux églises ou à des particuliers, mais le plus souvent au Seigneur, était d'une obole pour 2 fauchées et s'élevait jusqu'à 7 solidi (35 fr.); on le payait aussi au moyen d'un $^1/_4$ de chapon estimé à 3 d.

5) La *taille de Mai* s'élevant de 4 d. à 17, rapportait au Seigneur dans les documens conservés 110 d., (46 fr. 20 c.), celle d'automne pour le secours militaire dans les années impaires 180 d. (75 fr. 60 c.)

6) Le *terragium* rapportait la troisième gerbe de la part de 2 taillables et d'une troisième personne dont la condition n'est pas indiquée.

Quant aux *corvées,* à *la main morte* et au *droit de première nuit* (redevance matrimoniale) il n'y en a point de trace; le menaydes étant rachetées ou converties en argent. Le service militaire exigé des tenanciers prouve au contraire qu'ils n'étaient point serfs.

Le document de la Mestralie qui indique que les étrangers seuls lui étaient soumis, comme autre fois à la vidamie, est ainsi conçu.

Item anno Christi MCCCXLVI die decima mensis Maii Raymondus mistralis de Olono et Ysabella ejus uxor, unus de consensu alterius et mandato, jurati confessi fuerunt et publice recognoverunt se esse et velle esse et esse debere homines ligios et liberos dicti Mermeti de Roverea Domini sui, et confessus est ab ipso tenere ea quæ sequuntur, ad instantiam mei notarii ut supra.

Et primo mistraliam hominum omnium abbatiæ S. Mauricii advenarum in dicta parochia, habitantium et commorantium in parochia de Olono, delinquentium et commorantium a quocunque loco evenerint et super quibus habet pro qualibet clama cujuslibet hominis seu mulieris sex denarios Maurisienses, item in banno posito pro communitate sex denarios, item in banno LX Solidorum capit in quolibet solido unum denarium.

Item confessi sunt se tenere a predicto Domino duas posas terræ sitas in Comba in terratorio de Verchier juxta terram Antonii Mistralis ex una parte et terram Willelmi Durandi ex altera, item follioragia de Secz et de Brestay et de Orsay, item quinque posas terræ in loco de les Illes subtus forestam S. Tryphonis juxta aquam Rodani ex una parte et viam publicam ex alia.

Item dicunt et asserunt dicti confitentes quod habent et habere debent in omnibus personis dictæ Mistraliæ defunctis sine legitimis heredibus et in latro-

nibus, malefactoribus, fornicatis extra dominium vicedominatus de Olono omnia utensilia.

Item tenent domum suam cum ochia anteriori et curtina cum suis juribus et pertinentiis, sitam apud Olono juxta domum Francisci de Arney ex una parte et domum Raymondi Lumbardi ex alia et juxta viam publicam ex alia.

Et pro prædictis confitetur se debere dicto Domino suo triginta Solidos Maurisienses de placito in mutatione Domini et tenentis.

Item confitetur se habere et percipere super hominibus Bartholomei de Turre morientibus sine heredibus legitimis, latronibus, malefactoribus, fornicatis extra dominium dicti vicedominatus de Olono omnia utensilia et etiam in clama sex denarios et in banno communitatis sex denarios et in banno LX solidorum in quolibet solido unum denarium.

Contra quas quidem suas confessiones promiserunt juramentis suis prænominati confitentes quilibet per se, non insimul omnes, contra eorum juramentum præstitum, contra eorum confessiones per se vel per alium non venire nec alicui contra venire volenti in aliquo consentire, sed ipsas confessiones suas ratas, gratas firmasque tenere perpetuo et inviolabiliter observare, renuntiantes in hoc facto prædicti confitentes ex eorum certa scientia et per eorum præstita juramenta exceptioni doli mali, vis, metus et in factum actioni, convictioni sine causa vel ex injusta causa juridicenti confessionem factam extra judicium et non coram suo judice non valere, petitioni et oblationi libelli, omni appellationi et supplicationi copiæ et impugnationi præsentis instrumenti, omni juri canonico et civili, statuto, usui et consuetudini per quæ vel quorum alterum communiter vel divisim, prædicti confitentes possent vel viderentur posse venire contra præmissa vel aliquod de præmissis, jurisdicenti generalem renunciationem non valere nisi præcesserit specialis.

Quam quidem confessionem fecerunt ut supra coram Uldrico de Murat et Girodo Roget, coram quibus confessi sunt, quod Dominus habet in ipsos *merum et mistum imperium et omnimodam jurisdictionem.*

## Document féodal de Monthey.

Le cinquième rouleau contient 1130 lignes qui se rapportent toutes à la Confession féodale de *Jean Denantery*, notaire et commissaire des reconnaisances de la banniere de *Monthey*, chatelain et capitaine du dit lieu.

Après que celui-ci eut établi par des actes émanés du duc de Savoie en 1530, qu'il etait homme *lige, libre et franc* et non taillable, comme l'avaient été quelques tenanciers des terres par lui acquises, il reconnut qu'il devait aux *patriotes du Valais* qui étaient entrés en possession de Monthey, les redevances suivantes qui dataient encore du temps de la domination de Savoie.

1° Une *chevauchée* aussi souvent que ses nouveaux Seigneurs l'exigeraient.

2° En outre il s'engageait à payer pour un fief *une taille* de 3 deniers par an et *de recepto* (charge de loyer) un denier, pour un second fief 2 d., pour un troisième ou plutôt pour une part de dîme sa part d'un bichet d'avoine, pour un quatrième 2 d. de taille, pour le cinquième de l'avoine, 3 d. et 40 oboles et pour les *gueytes* (contributions militaires pour la garde) 1/18 de coupe de froment dans une année, pour la *maréchalie* dans l'autre 1/18 de froment et pour le *Salterium*

(échevin) dans la 3e la même part d'une gerbe de froment. Pour le 6e fief il ne payait que 3 oboles de taille, pour le 7e 4 d. de recepto, pour la maréchalie 1½ eminaleti d'avoine, enfin *de redditu* (charge de rendre) ⅙ d'un chapon, pour le 8e 2 d. *de redditu,* pour le 9e 4 d. de taille et *de recepto.* Le 10e était chargé d'une taille de 1 d. et 1 ob. Le 11e qui'l avait acquis d'un homme *taillable à merci* ne produisait pourtant qu'une *pogesia* (¼ de denier dargent de St. Maurice), le 12e 2 d. et 1 ob. outre 1½ pogèse, le 13e la taille d'une obole et *de redditu* ⅓ d. d'émmalet de froment, le 14e 5 d. et 1 ob. de taille, pour la maréchalie 5 emmalets d'avoine et 1 d. de *service,* le 15e 2 d. et 1 ob. de taille, le 16e 3 d. de redditu, 2 de taille et 1 de recepto et pour la part d'un taillable à merci ¾ de denier.

Pour le 17e fief il avait à payer comme taille à merci 2 d. et une pogèse, outre ⅓ emmalet d'avoine pour la maréchalie, enfin 1 obole de redditu, pour le 18e 1 d. et 1 ob. de *redditu et de placito.* Le 19e devait rapporter 2 d. 1 ob. et une pogèse *de redditu, tallia, redditu et promissa (?),* le 20e 6½ d. et pour la maréchalie ⅛ de quarteron d'avoine, outre la part d'un client allodial aux chevauchées du Seigneur, le 21e un chapon de service, le 22e pour des terres qui avaient appartenu à des gens taillables à merci 3 d. et 1 ob. Pour le 23e il n'y a point de charge du tout, pour le 24e de redditu 1½ pogèse, pour le 25e une taille d'un d. qui répondait au capital de 14 d. du pour 4 fossorées, pour le 26e 1 pogèse de redditu, pour le 26e 16 coupes d'avoine de redditu et pour le *vinagium* (charge d'amener le vin) d'un moulin 4 d. Le 28e et 29e sont libres de toute charge.

Celles du 30e ne sont pas indiquées, bien que le document soit rempli de toutes sortes de formules de précaution et de réserves propres aux notaires, plutôt préocupés d'allonger les documents que de les abréger ou concentrer en peu de mots, le laconisme ne leur profitant pas.

Item magis idem egregius Johannes *tenere confitetur in feudum ab* eisdem magnificis *Dominis patriotis terræ Valesii* et suis prædictis de bonis alias in manibus providi viri Nicodi de Clauso noviter recognitis per Perretum filium Perrodi Vanerii, hominem ligium et franchum, tunc præfati Illustrissimi ducis Sabaudiæ, quondem *periam prati,* continentem circa duas falcatas, sitam in territorio Murae, in loco dicto subtus les Rottes et nunc inter duas Cheselles, juxta pratum discreti viri Johannis Denanterii notarii et Commissarii confitentis, quod fuit venerabilis Domini Rodulphi Clerici, curati Muræ, a Borea, pratum Francisci Denanterii, quod fuit Petri Corderii et Johannis et Girodi Flochard, a Vento, pratum Nobilis Claudii Hugonyn, quod fuit Johannis et Girodi Vachod et Rizalia pratorum du Retz ab Occidente et magnum terrale ab Oriente.

Insuper prænominatus egregius Johannes Denantery confitens pro se et suis præmissis, stipulatione solemni per juramentum suum ad Sancta Dei evangelia corporaliter et sub obligatione rerum superius confirmatarum et recognitarum, dicta superius recognita *servitia et tributa* annis singulis termino præmisso et *placitum* quando acciderit, eisdem magnificis Dominis patriotis terræ Valesiæ et suis prædictis eorumdem certis nuntiis et procuratoribus *persolvere* et expedire in pace et sine lite sineque strepitu et figura judicii, *ipsaque* tributa cum rebus prædictis de feudo prædicto iterum et de novo *recognoscere,* specificare, manifestare et decla-

rare ad opus præfatorum magnificorum Dominorum patriotarum, totiens quotiens requisitus fuerit, nec non sub expressa obligatione omnium et singulorum aliorum bonorum suorum, mobilium et immobilium, præsentium et futurorum quorum cunque, hujusmodi recognitionem omniaque in ea descripta ratam rata, gratam grata, firmam firma validamque et valida habere, perpetue tenere, attendere, complere et inviolabiliter observare, prout superius scripta sunt, nunquam contrarium per se, nec per alium faciendo nec consentiendo de jure vel facto, *renuncians* equidem prædictus egregius confitens pro se de etc. etc. (comme dans le document du Metral d'Olon de 1346), *protestans* nihilominus — ad sui et suorum jurium confirmationem, videlicet quod si aliquod in prædicta sua recognitione obmiserit seu erraverit recognoscendo plus vel minus seu aliter quam debuerit, quod talis error suis nec suis prædictis præjudicare non possit etc. Actum Montheoli in stupha domus turris quæ fuit heredum quondam Nobilis Nicodi Maforus præsentibus etc. — meque subscripsi — E. Jossen Bantmatter, Publicus Notarius.

E. de Muralt.

---

## 116. Sentella, Gepta, Ferren.

Im ältesten Propstei-Urbar im Hof zu Luzern von circa 1400 findet sich bei Aufzählung der Einkünfte in Littau (Blatt 17, b) folgende Stelle:

«Item de scoposa XXV ova. Item Sentellas, que dicuntur Gepte. Item census qui dicuntur fruschinga in littow vnum.»

Das Wort kömmt auch bei Ducange vor, wo es heisst: «Sentella pro Scutella, ut opinor.» Charta Roberti comitis Mettensis anno 1183, tom 4. Hist. Harcur. pag. 1346: «Concessi prefatis monachis poma colligenda ad perpetuum potum eorum et servientium ipsorum per totam forestam meam et Sentellam elemosynæ mensæ meæ ad ipsam pertinentem.»

Es ist offenbar bestechend, in der Schreibung «Sentella» einen Schreibfehler statt scutella anzunehmen; allein auffallend wäre es, wenn dieser Schreibfehler sich in zwei der Zeit und dem Orte nach so weit auseinander liegenden Documenten wiederholt hätte. Doch auch die deutsche Uebersetzung «Gepte» scheint keinen Aufschluss zu geben, da dieses Wort ebenfalls ein Räthsel ist.

Man könnte zum Ueberfluss auch hier einen Schreibfehler statt «Gebse» annehmen; es würden dann die Bedeutungen von «Scutella» und «Gepsa» einander ziemlich entsprechen. Aber es wäre zu gewagt, in einem so sorgfältig geschriebenen Codex von solchem Umfang in einer Linie zwei Schreibfehler anzunehmen, während sonst keiner mehr vorkömmt.

An einer andern Stelle heisst es: «Diss sint die ferren. Item Cunrat von Wangen soll ein ferren von dem Gut ob dem hof. Und eine Copie von 1500 bemerkt: Item sunt adhuc certi census cum coriis hircinis et caprinis Gitz cum censibus, quas vulgo ferrent nominant.»

Was ist nun die Bedeutung von Sentella, Gepta, Ferren?

Jos. L. Brandstetter.

---

# 117. Deux Lettres du Cardinal de Sion (Schinner) au Conseiller et bourgmaitre de Fribourg Pierre Faulcon (Falk) 1514.

I.

Magnifico Domino Petro Falk, ex senatoribus Friburgensium, amico suo honorando.

Magnifice domine et amice plurimum honorande, mittimus dominationi vestre litteras introclusas quibus videre poteritis molestationem et infestationem fratris vestri Johannis de Foresta contra servitorem nostrum et familiarem dominum Angelinum qui nobis sepe fideliter inservivit. Qua de causa non modicum et turbamur et angimur, scientes pro certe ipsum dominationi vestre minime in hoc inservire. Quare dominationi vestre requirimus et quantum possumus pro nostra in se benevolentia et amore quo semper eam persecuti sumus, cum dicto fratre suo Johanni Falconi efficere velit, nostros servitores quietos sinat nec eos carceribus aut aliis malis afficiat inserviat licet domino de Foresta. Itaque eam obtestamur velit sibi quietem imponere. Jam altera vice aut tertia similes lamentationes habuimus, sed quicquam aliud lamentari sperantes ipsum desistere si non propter nos saltem propter dominationem vestram que nos semper tanta observantia et fide prosequitur. His valeat dominatio vestra remque corde habeat.

Seduni 3 novembris 1514. Cardinalis sedunensium.

II.

Magnifico Domino Petro Falk Burgimagistro Friburgensium amico nostro honorando.

Magnifice amice honorande, Damus archidiacono nostro litteras tenoris introclusi exempli. Videbitis que ei committuntur. Velitis et vos una cum eodem ad Illustrissimum D. Ducem adesse et cooperari prout non dubitamus usque quaque non defuturos et bene valete. Ex Thermis, octavo decembris MD: 14. Cardinalis Sedunensium [1]).

La première de ces missives, datée de Sion, a pour but de prier *sa domination* le Conseiller Pierre Faulcon de Fribourg d'interposer ses bons offices de concert avec son frère Jéhan Faulcon pour mettre un terme aux mauvais traitements dont un dévoué serviteur du Cardinal, nommé Angelin, était l'objet de la part de Jéhan de Foresta que Schinner qualifie de frère de Pierre Faulcon. Ce n'était pas la première fois, mais la seconde ou la troisième qu'Angelin se voyait maltraité de diverses façons et incarcéré même par Foresta. Le Cardinal ne mentionne ni la qualité, ni la résidence, ni le théatre des exploits de Foresta; mais les recès des diètes et d'autres documents y suppléent. Nous y apprenons que Jean de la Forêt ou Foresta était un gentilhomme du Dauphiné, comblé de dignités ecclésiastiques puisqu'il était Prieur de Nantua, du St. Bernard, grand chantre de la Cathédrale de Vienne

---

[1]) *Recueil manuscrit de Guillaume de Praroman petit-fils de l'avoyer* Faulcon (1545—46), 600 pages in fol.

(Dauphiné) et Prieur commendataire ou abbé du Couvent de Payerne, dans la petite petite savoisienne de ce nom, alliée étroite des Fribourgeois et où les Faulcons étaient apparentés aux premières familles et d'où ils tiraient probablement leur origine [1]). Le nom de frère de Faulcon que donne à Foresta le Cardinal de Sion s'explique sans doute aussi par une relation de parenté du magistrat fribourgeois.

Nous voyons ce Foresta paraître l'année suivante 1515 à une journée ou diète de Berne comme ambassadeur du duc de Savoie avec le sire du Mont et le secrétaire ducal Lambert [2]). Quant à la cause de la querelle et des vexations dont Angelin avait à se plaindre, la lettre n'en indique pas la cause.

La seconde lettre, datée de Baden, les thermes helvétiques, est encore plus obscure. Le Cardinal y sollicite la coopération de Pierre Faulcon, le puissant bourgmaitre de Fribourg, auprès d'un duc qu'il ne nomme pas (celui de Savoie ou de Milan) et vers le quel il dépèche un archidiacre qu'il ne nomme pas davantage. Un de mes confrères sera peut-être plus heureux que moi dans l'interprétation des épitres du célèbre Cardinal. Faulcon, comme on sait, avait été le bras droit de la politique anti-française de Schinner d'abord en 1511, où un ennemi personnel de Faulcon, l'avoyer d'Arsent, avait payé de sa tête l'évasion de Supersax, l'un des plus hardis représentants du parti français, puis pendant les deux années suivantes 1512 et 1513. Mais, dès 1514, les relations de Schinner et de Faulcon paraissent n'avoir plus été aussi étroites et se changèrent même en hostilité ouverte après la bataille de Marignan. A la fin de l'année 1515 et pendant la suivante, le premier magistrat de la république fribourgeoise, jouera un rôle capital dans le revirement complet de la politique suisse qui aboutit au traité d'alliance connu sous le nom de traité perpétuel de Fribourg (nov. 1516).[3]) ALEXANDRE DAGUET.

---

## 118. Lettre de l'Abbé de Pignerol (Jean Aimé de Bonivard) au Commissaire de Payerne, beau père du bourgmaitre Faulcon de Fribourg.

Commissayre, j'entends que le Burguemaystre de Frybourg votre beaux filz s'en vayt à ceste ambassade a Rome. Jay parler et deviscz avecque luy que le plus grand desyr que Jaye sy est de veoyr le différent appoincte quest entre

---

[1]) Je renvoie pour les preuves à *l'Essai sur Georges de Rive le second Gouverneur de Neuchâtel* (1529—52) et *ses relations avec l'avoyer Faulcon de Fribourg*, qui doit voir le jour dans le Musée neuchâtelois.

[2]) *Eidg. Abschiede aus dem Zeitraum* von 1500 bis 1520 von Ant. Philipp Segesser pag. 863. Voir aussi pour Foresta, Mulinen *Helvetia Sacra* 138. Je ne sais à quoi se rapportent les trois dates 1492, 1526, 1533, indiquées par M. de Mulinen.

[3]) Deux fautes *d'impression* se sont glissées dans nos dernières communications relatives à la lettre de Faulcon à sa femme. Il faut ajouter l'épithète de *belles* aux bannières que le vaillant Capitaine rapporta d'Italie, et à la note de la page 337, le nom de Berne doit être remplacé par celui de Rome où Faulcon séjourna pendant une partie des années 1512, 1513 et 1514 comme ambassadeur des Cantons. Une faute plus grave consiste à faire du bâtard de Savoie le cousin du roi; il était l'oncle de François I.

Monsr le Cardinal de Syon et Monsr de Nantuas touchant Montjou et ne scay homme comme Jen ay devyse avecque luy que le puysse myeuls ferez que luy. Vous scavez lamour que je pourtes audict Mons le burguemaystre et ce que je vouldrez fayre pour luy Je lui pryez sur tous les playsyrs quyl me vouldroyt fayres jamay quyl veuyllez dresser ce affayrez commez le peuilz fayrez Et quant aynsy Il le vouldra fayre Il ne sera quyl ne lui sera byen Besogneu et de la Recognnsisance quyl y fauldra Vous en serez juge vous mesmes et ne perdra pas sa poynes, Monsr le Cardinal a beaucoup des biyens et les fondemens sur quoy est fondeez son impetratyon prenez quyl heussent quelquez apparances ce que ne se trôuvera pas sy ne sont yls pas scelon equite et honneur et dignes d'un sy grand Maystrez quest Monsyeur le Cardinal que de y veuloyr venir par procuratyon et sont fassons de ferez quy sont de tout temps eposes en Court de Rome entre gens de Byen et aultre part et le tout byen consyderez Je pense que Monsr le Cardinal y aura regard commez hommez vertueux et quy ne veult pas prendre les chouses de sy pres, quant Ilz pourra trouver moyen par quelques gracyeuse pensyon de se contempter combyen que la dicte pensyon ne peult estrez que le dict Monsyeur de Nantuas ne soyt greve en son droyct sy sera Ils content pour acqueryr pays et demeurer bon serviteur de mon dict seygneur le Cardinal de y consentir. Et dici en avant en tous les affayres ou playra a moy dict seygneur le Cardinal employer le dict Mons de Nantuas tant envers Monsyeur de Savoyez que aussy par tout aultre part qu'yl sera expedyent Il les trouveraz toujours prest a luy ferez tous services a luy possybles. Et de cecy Requerez bien expressement de ma part et lasseheures hardiement de sa Recompense et moy faicte Response Et de ce que le dict Monsr le Burguemaystre aura parlez a mon dict seygneur le Cardynal dictes luy que Je lui pryez quyl menvoyez par un messagez, je vous prye dereschyeff aduysez byen le dict monsr le Burguemaystre que syl me veult Jamais fere ung playsyr quyl me face cestuyci. Et syl fera byen syngulye playsyr aussy a Monsyeur le duc. Baillez vous mesmes byen a entendre la présente lettre au dit monsyeur le Burguemaystre et la luy layssez pour mémoyrez Et à tout vous ys à dyeu quy vous aye en sa garde. Escript à Tonung, ce 10 Jour d'octobre.

Labbe de Pynerol Sainct Victor. [1])

Tout à l'heure, propos de la lettre du Cardinal de Sion au bourgmaitre de Fribourg pour lui demander sa protection contre l'abbé de Payerne, nous disions ignorer la cause du conflit qui divisait le puissant prélat du Valais et l'abbé de Payerne, Prieur de Nantua et du St. Bernard. Mais la missive qu'on vient de lire, ne serait elle pas relative à cette querelle. Ce Montjou (Mons Jovis) dont il est parlé comme de la cause en litige n'est il pas précisément ce St. Bernard dont Foresta ou M. de Nantua avait été pourvu? Schinner à ce qu'il parait lui en disputait la possession et l'abbé de Pignerol, Jean Aimé de Bonivard, agissant tant en son propre nom qu'en celui du duc de Savoie priait le bourgmaitre de Fribourg d'arranger l'affaire à Rome où il était envoyé en ambassade. Ce Jean Aimé de Bonivard

[1]) Recueil Msc. de Guillaume de Praroman, petit-fils de l'avoyer Pierre Faulcon.

prieur de St. Victor et l'oncle du fameux Bonivard, le prisonnier de Chillon, est fréquemment employé par le duc de Savoie dans ses négociations avec les Suisses pendant les quatorze premières années du 16e siècle et avait eu plus d'une occasion de se rencontrer avec le magistrat fribourgeois, notamment quand Pierre Faulcon était Avoyer ou Bailli de Morat (de 1505 à 1510). En décembre 1510, Bonivard lui écrivait de Cartigny pour lui demander ses bons offices á l'occasion d'un emprunt de 5000 florins qu'il désirait contracter pour lui et son frère de Menthon. C'est par parenthèse cette même année que Jean Aimé de Bonivard résignait sa dignité de Prieur de St. Victor en faveur de son neveu François qui devait rendre ce nom si célèbre. Quatre ans plus tard, le 7 décembre 1514 il s'éteignait à Genève et ses dépouilles mortelles étaient transportées à Payerne oú il avait demandé à recevoir la sépulture. Le beau-père de Faulcon auquel Bonivard envoyait ses doléances avec cette suscription, le *Commyssaire de Payerne*, n'était autre que le premier magistrat du lieu nommé dans une lettre latine de son beau-fils *Aymo Detorcularі*, que nous serions tenté de traduire en français par De Treytorrens ou comme en disait alors *Dethrethareyn* [1]. Cet Aymon de Torculari avait épousé en secondes noces la mère de Faulcon, veuve du Chancelier Bernard Faulcon, et que par parenthèse il rendait très malheureuse à en juger par une lettre confidentielle en allemand de Jehan Faulcon à son frère Pierre et oú il l'informe que leur beau père a levé la main sur elle. Il s'en est expliqué avec lui catégoriquement et lui a dit qu'ils reprendraient leur mère sous leur toit s'il ne voulait pas mieux vivre avec elle [2].

Alexandre Daguet.

---

## 119. Zu Tschudi's Cappelerkriege.

Im Jahre 1760 fand der bekannte Baron Zurlauben im Nachlasse des Ammann Iten von Aegeri eine Beschreibung des Cappelerkrieges vom Jahre 1531, welche mit den Worten endete: durch weiland Egidium Tschudi von Glarus gestellt und usgangen im Jahr 1533. Diese Angabe enthielt Wahres und Falsches neben einander und wurde desswegen nicht allseitig als glaubwürdig anerkannt, aber auch mit Gründen bekämpft, die nicht stichhaltig sind. Während Haller (Bibliothek V, 135, Nr. 451), Balthasar (Helvetia II, 165 f.), Blumer u. a. in dieser Beschreibung des Cappelerkrieges Tschudi's Sprache, Geist und historische Kunst zu finden glaubten, nahm Schuler (Zwingli Note 156) selbst an, Gilg Tschudi habe diese Darstellung im Auftrage der katholischen Orte verfasst, und Landschreiber Stapfer von Schwyz sei nicht Urheber des Werkes (diese irrige Aufgabe wurde zuletzt noch 1860 durch die Schwyzerische Chronik von Dettling S. 228 verbreitet), sondern

---

[1]) Il y a dans le Recueil Praroman une lettre adressée à Faulcon par son cousin Guillaume Dethrethareyn. Elle est datée de Rome où ce bourgeois de Payerne servait dans la garde papale.

[2]) Als ich zu Betterlingen bin kommen, hab ich vernomen, wye der onmachtig hundisch wutterich mit unser lyeben mutter so unritterlich geläbt habe, sy ubell geschlagen, dass davon nichts zu sagen sig. La veille de St. Mathieu an. 1503.

nur Copist, wie aus Heinrich Tschudi's Angabe in der Glarner Chronik 445 geschlossen werden dürfte, worin es heisse «L. Stapfer, Landschreiber» habe dieses Mss. hinterlassen (Vgl. dazu Haller, Bibliothek V, Nr. 450, Leu, Lex XVII, 516).

Da diese Beschreibung des zweiten schweizerischen Religionskrieges auch unter dem Namen Rennward Cysat's, wie unter demjenigen des Walther Wannerer von Luzern, Johann Schmidt von Roth, Karl Moser von Zug, Franz Uttinger von Zug, Erhard Köchlin von Luzern, Konrad von Stein u. a. erscheint, konnte Ranke (III, 292, Note I.) über den Autor des Werkes nicht in's Reine kommen.

Hottinger (Gesch. der Eidgn. II, 389) hielt aus innern Gründen Tschudi nicht für den Verfasser dieses Buches. Tschudi war zur Zeit des Krieges Landvogt in Sargans und dann in Rorschach. Die Darstellungen der Schlachten bei Cappel und am Zugerberge schienen ihm so anschaulich und mit solcher Ortskenntniss geschrieben, dass er sie nur auf einen Theilnehmer an der Schlacht glaubte zurückführen zu dürfen. Als einen solchen Theilnehmer an den Schlachten glaubte Vogel (Tschudi 39) den Luzerner Jost von Meggen bezeichnen zu dürfen, der seinem Freunde Tschudi eine Münzsammlung testirt hatte. Vogel wies überdiess darauf hin, (S. 36 ff.), dass Tschudi seinem Werke nicht einen so geschmacklosen Titel gegeben hätte, und dass die Aufnahme einzelner Abschnitte aus der Beschreibung des Cappelerkrieges in Tschudi's Chronik nicht dafür spreche, dass Tschudi diese Beschreibung verfasst habe, da er sich selbst nie citire.

Lütolf hinwieder bezweifelte in seiner «Schweizergarde in Rom», S. 38 nicht nur, dass Jost von Meggen den Cappelerkrieg beschrieben, sondern auch, dass dieser gebildete Mann am Kriege theilgenommen habe.

Zufällig fand Herr Staatsarchivar Dr. J. Strickler im Staatsarchiv in Zürich eine Handschrift betitelt: «Historischer bericht underschiedenlicher Sachen halber (vgl. Archiv für schweizer. Geschichte XVII, 53 f.), welcher sich nach der von mir vorgenommene Untersuchung zum grössern Theile als ein wörtlicher Auszug aus Diebold Schilling's Luzerner Chronik erweist, zum Theil als Arbeit Tschudi's über die Mailänder-Kriege, zum Theil auch als Concept und Reinschrift der Beschreibung des Cappelerkrieges. Nur die Blätter 40—50 b. dieser Handschrift sind Fragmente aus dem Buche über den Cappelerkrieg und entsprechen den Seiten 238—252, 321—334 in der Druckausgabe dieses Werkes in Balthasar's Helvetia, Band II, Aarau 1828. Die Blätter 45 und 47 sind von Tschudi in Reinschrift ergänzt und die frühernen Blätter des Conceptes wurden zur Befestigung dieser Ersatzblätter verwendet.

Vergleichen wir den Text Tschudi's in der Zürcherhandschrift mit andern ältern Handschriften, so stossen wir meist auf unbedeutende sprachliche Abweichungen. Bedeutungsvoll ist nur die Stelle, welche von dem raschen Hinscheide der Männer handelt, welche zur Annahme des Religionsfriedens von 1531 riethen (Helvetia II, 244 f.). In der Zürcher-Handschrift sind nämlich folgende Worte durchgestrichen: «Es hat auch weder der selb Schuldheiss (Golder), noch die Andren, so ihm gefolgt, nit viel Jar darnach gelebt, namlich: Ammann Troger von Uri und Ammann Toss von Zug und etlich mehr, die gefolgt hatten.» Dafür steht am Rande: «Es haben die so hieran schuldig vnd volger gsin nit viel Jar darnach

gelebt.» Unter den ungemein zahlreichen Handschriften der Beschreibung des Cappelerkrieges, die ich einzusehen Gelegenheit hatte, ist mir bisanhin keine einzige vorgekommen, welche diesen Passus in der jüngern Redaction enthält. Ich schliesse daraus, dass Tschudi's Handschrift rasch in der ersten Redaction verbreitet worden sei. Allein ganz irrig ist die Angabe, die sich am Schlusse vieler Handschriften findet: «vss gangen im 1533 Jare»; denn die oben bezeichneten Friedensvermittler sind alle erst nach 1533 gestorben. Zuerst verschied Landammann Jakob Troger, der den 7. Juni 1534 von Unterschreiber Martin Imhof erschlagen wurde (Bächtold, Salat 46; Götzinger, Kesslers Sabatta II, 392); dann starb in der Nacht vom 22. auf den 23. April 1538 Schultheiss Golder (vgl. meine Schultheissen von Luzern im Geschichtsfreunde XXXV, 134); endlich im Januar 1541 (nicht 1542 wie Leu im Helv. Lex. XVIII, 101 sagt) Ammann Oswald Toss von Zug (Mittheilung von Herrrn Kaplan P. Wickart in Zug). Tschudi's Beschreibung des Cappelerkrieges kann demnach frühestens 1541 vollendet worden sein. Blumer hat in seiner Biographie Tschudi's im Jahrbuche des histor. Vereins von Glarus VII, 13 sich also ungenau ausgedrückt, wenn er sagt, Tschudi habe die Beschreibung bald nach dem Cappelerkriege verfasst, sofern die Schrift von ihm herrühre.

Existirte wirklich eine Handschrift der Beschreibung des Cappelerkrieges von B. Stapfer, der nicht um 1545 (Anzeiger f. schweiz. Gesch. 1874, 80), sondern erst nach dem 7. August 1546 gestorben ist (Missiv von Schwyz an Luzern betreffend Isaak Stapfer, Sohn des Landschreibers; dazu das Schreiben von Stapfer's Hand vom 4. Juni 1546), so muss das Werk von Tschudi zwischen 1541—1546 entstanden sein. Dr. Th. v. Liebenau.

---

## 120. Vier Briefe Glarean's.

Von den hier folgenden vier Briefen des berühmten Humanisten sind die beiden ersten eigenhändig von Glareanus geschrieben, der dritte ist in Abschrift im Archiv des Klosters St. Urban vorhanden, während der vierte nur die eigenhändige Unterschrift von Loriti trägt und der Text von anderer Hand herrührt. Ueber die Briefe 1, 2 und 4 ist in der neuesten Biographie Glarean's die nöthige Auskunft zu finden. Zum dritten Briefe haben wir zu bemerken, dass der in besten Alter verstorbene Gregor Seemann von Aarau, der Bruder des Abtes von St. Urban, von Schultheiss und Rath von Luzern im Jahre 1534 die Anwartschaft auf ein Canonicat in Beromünster erhalten hatte. Der vierte Brief beschlägt den Schreiber Joss Loriti in Muri, der wohl in Folge der Verwendung der Regierung von Luzern noch einige Jahre auf seinem Posten als Landschreiber der Freien Aemter verbleiben konnte. Vgl. Abschiede IV, 2, 1114, und 294.

I. Den Edlen Vesten Strengen fürsichtigen vnd Wisen Herren, der V orten einer loblichen Eidgnoschaft Rattsbotten, Namlich von Lucern, Vry, Schwitz, Vnterwalden vñ Zug, minen insunders günstigen gnädigen lieben Herren.

Edlen vesten strengen fürsichtigen wisen günstigen gnädigen lieben Herren. Vch sig alle zit min willig vñ demütig dienst in allem dem, da ich üch zu dienen

mit eeren gut mag sin. Der üwer wisheit für geben hatt, wie ich mich zu uerändren in willen sig vnd von Friburg stell, hatt dess an zwifel uss guter meinung vñ trüwem hertzen wol gemeint, üch zun eeren vñ mir zu guttem, also verstan ich es, hatt aber doch die sach nitt ganz uerstanden. Dann wo ich vor eim Jar zu Baden gsin, da selbend, vnd darnach anderschwo, ouch hie zu Friburg, zum dickermal gseit hab, weñ ich mich verändren welly, So well ich nienen sin, dann in Stetten oder Lendern, da man noch die alte ordnung der mutter, der heiligen Christenlichen Kilchen, halt, wie den in den V orten. Hab ouch darüber gefragt, uff ein zuuersicht in künftigen, wie es eim gieng, wie uil gulden einer da oder dört han müsst, ein iar huss zehan. Sölchs der selbig oder sust lütt uillicht also uerstanden, Ich stell von hinnen. Dass mir aber anzuschicken nitt müglich, Vrsach dass ich ein krankne frowen ietz han, vñ min Ding die iar här also geschickt mitt buwen uñ hussrat zu kouffen, dass ich an merklichen schaden nitt, als aber ich welt, wol verrucken könd. Aber frilich, frilich will ich sölchs üch minen günstigen gnädigen lieben Herren zu guttem niemmer vergessen der grossen lieb, gegen mir erzeigt, dess eerlichen erbieten, so ir mir gethan, alss lang mich Gott leben lasst, in allem minem thun vñ schriben, sol an zwifel üwer lob und eer von mir gebrisen werden, nach allem minem vermügen. Dañ ich fürwar üwer eerbietung grösser acht, vñ mich mer erfröwt hatt, dañ wañ man mich mit grossem gut begabet hätt. Wil ouch üwer wissheit gantz nütt abgeschlagen han. Sunder, wo Gott der almechtig mich in mitler zitt begnadety, dass min hussfrow wieder gsund würd, dess ich in guter hoffnung bin, demnach mit minen fründen beraty, ouch min ding anderss geschicken mog, wil ich lugen, wie ich üch in etlich wiss bewillige. Dess sönd ir aber üch zu mir uersechen, Wo ich üch und den üwern dienen kan, Item wo ich üwer lob und eer brisen, dess mich min lebtag gantz willig bereit sin. Gott der almächtig geb üch wissheit, krafft und macht, dess zu beharren, dass ir eerlich, götlich vnd glücksäliglich angefangen hand. Mitt dem beuilch ich mich üwer wissheit mit gantzem hertzen vnd minem demütigem dienst. Geben zu Friburg im Brisgöw uff mittwuchen vor Sant Verenatag der heiligen Junkfroven tag anno domini 1537.

vwer vest, streng wissheit

Glareanus alzit
Williger.

II. Dem ersamen, fürsichtigen vnd wysen Herr Caspar Bodmer, gemeiner Eidtgnossen Landschryber zu Oberbaden, minem günstigem lieben Herren.

Ersamer fürsichtiger günstiger lieber Herr vnd fründ. Miner gnedigen vnd günstigen lieben herren, der Siben Ordten meinung an mich gelangt, han ich wol verstanden, vnd mich nit wenig erfrowt, das sy zu dem waaren vnd vngezwyfellten Christanntlichen glouben, auch zu Gotz Eer, geneigt und gemut sind, gott geb Inen lang gnad vnd kraft drin zu beharren. Aber es wil by mir kein Ansächen han, das in disem weg (wie sy fürnemmend) ettwas vffgericht mog werden. Dann dwyl dieser nüwen Sect, stett und lütt, sich weder an welltlich noch an geystlich, weder an vniuersität, noch geleert lütt der gantzen Christañheyt keerent, ouch das mer zu verwundern, wider Iren ersten anfänger, den luther, der sy in offnen

gschriften gnugsam straft, vnd Inen Ir Irrtumb anzeigt, allso fräfentlich fächtend, zum letsten sy selbs ouch der sach vntereinander, ouch nit eins, was wurd es dann hälfen, wañ glich die Christañlichen Ordt zwen oder drey hettend, die da läsennt. Es sind vil Eerliche hocher schulen in Tütschland vnd weltschland, da man wol knaben (wann man wil) ziehen mag, wie dann die secktischen ouch bissher die Iren gen Wittemberg vnd Martpurck geschickt hand, zu trotz anderer vniversiteten, als ich es dafür halt. Aber vnser liebe Herrgott hat die zwey näst vnd Ire Adler oder Kutzen vssgnon vnd gestraft, des ich wol darfür hab, sy pfyffent vff dem letsten löchle. Es ist ein gross gschrey von Iren geleerten lüten, aber wenig wullen. Aber sintemal es dahin kommen ist, das diese Sect mit gwallt Ire Pretikanten erhalltend, Gott geb wie sy sind, vnd wer wider sy ist oder Redt, der muss wider das Euangelium geredt han, und zu dem muss einer auch sy, die sect, zu vyend han, der Inen von hertzen guts gündt. So nun leyder dem also ist, so schwygt menger gleert man, vnd gedenkt, Gott ist wol mächtig sin eer zu erhallten, an dich; was woltist du dich in guarlichkeyt lassen, so du nütz da kannst schaffen in irem Sinn, kann niemand nütz dann die predikanten. Wir sind Ir Esel vnd keine nütz. So doch an tag lyt, was sy für tüppel uff die Cantzlen setzent. Gott der allmechtig hat diese zwey Jar gnugsam Wunderzeichen ton; aber wir tütschen sind allso verstopfft, das wir es nit merkend. Min Rat wär, das mine geliepten Herren von den sieben Christanlichen Ordten lugtind, das sy gut Schulmeister hettind in Stetten und lendern, da die knaben Ir gramatik im Donat vnd Ir fundament im latin ergriffend, vnd nit an fundament hinweg gschickt wurdent. Demnach ein Jedes Ordt einen oder zwen uff eine Christanliche Hoheschul, als Paris oder Köln, oder anderschwo, wo es Inen glegen, erhieltend, mit zimlicher Handtreichung, damit ettwa eim, so arm vnd ein willen zum geystlichen stand hett, gehulffen wurd. Zum dritten will mich bedunken, das vnsere Apt, als sannt Gallen, vnd andere, ouch billich lügtend, das sy In Iren gotzhüsern lütt uffzugend oder anderschwohin schickend zu leeren. Es ist vor alten Zyten gar ein herrlich wesen gsin zu sant Gallen im gotzhus mit gleerten lüten, möcht noch wol ein herlich wesen mit gleerten lüten da werden. Zum letsten die Stifften in vnserer Herren von Lutzern biet, ouch anderschwo, sölltend ouch billich herin ein anders betrachten. Man möcht auch wol uss främbden landen Eeren lüt bestellen zu bredicannten vnd pfarrern, als vnser Eydgenossen von Fryburg und Solothurn tund, die gar wol versorgt sind zu diser zyt. Man kumpt ettwa bas nacher mit den frömbden, dann mit den Heimschen. So uil sig gsagt in einer yl von miner meinung. Was ich aber mitler zyt mit hilff erlicher lüten mich wyter beraten mag, vnd sich etwas zu trug, das minen gnedigen, günstigen vnd lieben Herren nutz vnd fürständig möchte sin, wil ich allen müglichen flyss ankeren vnd Inen allweg mit minem armen Dienst willig vnd jngedenk sin. Bitt hiemit vch, als min alten günstigen lieben Herren vnd güner, Ir wellet sollichs, wie ich es vch geschrieben hab, oder mundtlich vnd besser dartun, vnd minen Herren anzeigen. Dann ich sollichs in einer yl, als ouch mit vil gschefften beladen, nit noch eruordernus der sach gschriben und betrachtet. Wellent dasselbig also in allem guten von mir vernemen. Dann wo Ir selbs hie by mir werind, möcht ich ettwas vnderreden,

das nit in die fädern gehördt. Dann es sind jetzt gar seltsam louff, als v̈ch wol wüssend ist. Gott schick es zum besten. Man hat mir hie viel guts gseyt vom Schulmeister zu Wettingen, aber ich kenn In nit. Ir mögend v̈ch mit demselbigen ouch berathschlagen, bis man wyter fragt. Als bald hie einer vffwachst vnd etwas kan, so find er an zehen Ordten plätz und Ständ, vnd Je lenger und mer. Das INTERIM wirt geleert werd machen. Ich hoff zu gott, er werd bald ein anders. Vlm, Ougsburg, vnd Nürnberg habend es gwüsslich mit andern Fürsten angenommen. Ich will gern sächen, ob strassburg vnd noch ettlich in Irem fürnemen beharren werdind. Dann Gott den grossen bochhuffen hernieder gleyt, er wirt es mit diesem volk ouch bald zu End bringen. Gott schick es zum besten. Geben zu Fryburg im Brysgöw, am mitwuchen nach Margarethe der heiligen Jungfrown Anno domini 1548.

Glareanus keyserlicher Maystett Familiarius
allzyt v̈wer williger.

Staatsarchiv Luzern. Band IN[2] der eidgenössischen Abschiede, Fol. 589—590[b].

III. Den Edlen Gestrengen Frommen Vesten Fürsichtigen Ersamen vnd Wisen Herrn Schuldtheys vnd Rhaudt der Statt Lucern minen günstigen Lieben Herren zu Handen.

Edell Gestreng Frommen Vesten Fürsichtigen Eersam vnnd Wysen mine Lieben Herren, euch sy min Guttwillig dienst allzeytt bevor. Mir ist Leyder fürkhommen, wie min Veter Jos Loriti vor Eüwer Strenge verschwetzt vnd hinderucks vertragen als der Luttersch sy vnd den Nüwglöübigen anhangig sy. Welches mich gar frembdt nimpt, vnd vernem auch im gschäch vnrecht. Derhalben ich üch vff das aller höchst bitt, solchen lütten khein glauben gebenn. Sonder in auch lassen khommen zu einer billichen veranttwortt. Veranttwurtt er sich woll, das er dan desselbigen geniesse. Dan uss dem argueren oder abnemmen, das er zu Glarus mitt den Nüwgloubigen gessen vnd truncken, vnd fründlich mit inen gredt habe, Ist nitt damit genug bewärdt, das er Nüwgloubig sy. Dan es ietz Leyder zu Glarus in minem Vatterland darzukommen ist (Gott der Erbarms), das einer ettwan muss schwigenn oder redenn, das er nitt gern thutt, Er welle dan streich lösen. Bitten derhalben üch mine Liebe Herren vff das allerhöchst (wie vorgemeltt), wellend min Altter ansecheñ vnd inen by sinem diensten, so Ir ime gnädiglichen zu verwalten übergäben, bliben vnd in dem überigen zu gebürlicher verantwort lassen khommen. Sölchs stadtt mir gegen üch minen lieben Herren wo ich khan zu beschulden. Gott der Almechtig welle üch in sinen Göttlichen Gnaden beschirmen vnd gnad geben sinen waaren vngezwifelten Christlichen glauben zu beschützen vnd handhaben. Geben an Sant Niklaus tag anno domini 1562.

Glareanus
propria manu

Heinrich Loriti Glareanus
poett Laureattus.

IV. Reverendo in Christo Patri ac Domino D. Sebastiano Seemann Abbati aedis D. Urbani in Helvetiis et eius Conventus fratribus Glareanus Caroli V. Ro. Imperatoris Familiaris d. M. Anno a Jesu-Christi-Natali MDXLIX.

Reverendo in Christo Patri ac Domino D. Sebastiano Seemann Abbati Aedis D. Urbani in Helvetiis Glareanus salutem dicit.

Mitto ad Te meos de musica labores, Reverende Pater, unum hoc orans ut in Bibliotheca Tua eis aliquis locus detur. Est enim opus in Dei Optimi Maximi laudem compositum, unde apud Te merito locum quærit. Nec putes velim me vel lucrum vel inanem hac de re quaesisse gloriam, aut etiam quaerere, Deo placere quero et rem publicam adjuvare pro virili Christianam. Ille unicus est meus scopus; quando Dominus Deus alioquin mihi dedit unde honeste vivere possim. Mitto item, apud nescio quem inventum libellum manu fratris tui Gregorii pie memorie exaratum, quem ante Decennium ex ore meo collegerat, ubi plane videre licet vel hac parte illum non cessasse, si in aliis quoque fata vincere potuisset, sed apud quem justius est hoc manuum eius monimentum quam apud fratrem Præsulem? Deusque Optimus Maximus tuam benignitatem, quam diutissime incolumen ad Christianæ pietatis incrementum conservare dignetur. Friburgi Brisgoiæ Anno a Christi Jesu Natali MDXLIX, nonis Januariis.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## 121. Benedict Giovio (Jovius) und die Schweizer.

Von Benedetto Giovio, Bruder des Bischofs Paolo, ebenfalls Geschichtschreiber, befindet sich unter andern Manuscripten in der Stadtbibliothek Como ein Fragment über die Schweizer.[1] Dasselbe ist nicht besonders werthvoll, doch verdient immerhin die ungedruckte Schrift Giovio's die Veröffentlichung.

Wir benützen die Gelegenheit, die interessante Notiz mitzutheilen, dass die jetzt ganz selten gewordene *Historia patriae* von demselben Giovio in Como, seitens der historischen Gesellschaft daselbst, wieder gedruckt wird und im September dieses Jahres in der Buchhandlung Ustinelli erscheinen soll

**De antiquitate, de moribus et terra Suitensium, qui prisco vocabulo vocantur Helvetii, Benedicti Jovii Novocomensis opusculum perbreve.**

Principio cum nulla jam tum Regnorum potentia duas ingentes provincias quas dividit Rhenus Galliam et Germaniam diversas effecisset, nec multum obstaret amnis, quin ipsius accolae, si qui forte evaluissent, alii in alias commigrarent terras, occuparentque quod elegissent, Helvetios Gallicam gentem in terram Germaniam transiisse constat, positisque sedibus Herciniam sylvam inter ac fluvios Rhenum et Moenum Germanis attributos, tum qui postea tenuere Gallicas urbes, preterque robur atque seviciam rerum quoque gestarum gloria nobilitati sunt. Profligavere cum ignominia nostra Romanum exercitum et L. Cassium cum atroci proelio ceciderunt Quiritibus sub jugum missis. A. M. Messalla et L. Pisone Coss. Orgentrix inter Helvetios opibus et genere insignis affectati Regni in libera Civitate conjuratione patefacta poenas dedit et quos ille jampridem ad quærendas jure belli novas regiones induxerat, ne tanti facinoris auctore defuncto quidem ab instituto deterritos per provinciam irrumpentes et consilio deceptos et prœliis fusos industria C.

---

[1]) Uns von Hrn. Stadtbibliothekar K. Fossati gefälligst mitgetheilt.

Cæsaris repressit in patriam. Helvetiorum nomen sicuti cœtera fere antiquitate desiit atque immutatum est, horum modo posteri, Suitenses a Suitia ipsorum oppido nuncupantur. Sed et Suitios sunt qui appellatos existiment quasi Suevitios, quod Suevi germanica gens pulsis veteribus Helvetiis eorum regionem incoluerunt. De quorum moribus, terra, urbibus quae aliunde accepi memoriae prodam.

Suitenses igitur etsi barbari omnino agrestesque sint, legibus tamen quibusdam inter se agunt, atque adeo Sanctissimis, quas quia minime violasse piaculum est nemo violet attrectetque, contra civile jus nostrum et bonos mores et honestas vivendi consuetudines et quod plus est ne sua quidem Instituta, Decretaque cum caeteris nationibus haud quæque servant. Quippe qui procul a fide, sinceritate, humanitateque sint, sed omnia temere audacia sola, non consilio freti aggrediuntur. In militiam profectis hoc magnum juramenti sacramentum est, uti quisque commilitonem suum, quem viderit belli disertorem atque fugitivum statim interficiat, nihil magis militum animos et pertinaciam juvare existimantibus quod si metu mortis mortem non timeant. In pace vero et civilibus actionibus juramento quoque tenentur. Nam si forte alicui cum altero de re quapiam negotium sit proptereaque disceptent, aut armis, ut fit, aut contumeliis, tum alius accedens sese in medium mittat, utrique arma deponant ac mitius agant oret, pacemque deposcat, alter autem litigantium id omnino nolit, eum is qui sese jam sequestrum obtulerat religione juramenti impune occidat necesse est. Pugnam ineunt ex veteri disciplina, phalange facta, pervicaces et intrepidi vitam juxta et exitium æstimantes. In foro non legibus scriptis, sed publica consuetudine utuntur, nihilque magis justitiæ suum esse dicant quod cito judicasse ideoque precipites judicia sua censurasque faciunt. Immortalem deum execrari et cœlitibus ipsis maledicere capitale est, quod si quis eo scelere notatus fuerit, nulla prorsum misericordia ne lege puniatur adduci possunt. Rapinis assueta gens in pauperes tantum profusissima est. Discipuli litterarum latinarum si qui sunt cantilena victum queritant. Quotidianas vero cœnas non lautas tantum sed tum copia tum luxu notabiles diutius trahunt, ut qui duabus tribusve horis inter ciborum varietates et barbara condimenta obstrepentes garrulique discumbant. Abhorrentibus ob id genus epularum deliciis infensi sunt. Legatos principum cum ad se venerint, præfectus urbis statim aut decurionum aliqui salutatum vadunt, eos assidue in prandio atque cœna turba circumsistit; nec modo vocati aut dignitate, vel officio nobiles, verum et e media plebe despicatissimi quique ac nullius rei quos et familiariter admittere et opime pascere legatis opus est. Alioquin hosce perpetuo odio et malevolentia prosequuntur. Collabuntur subinde mimi et prestigiatores, et si quis est qui ludicras artes exerceat, quod genus hominum festiue recipere ingeniumque mirari nihilominus oportet, tum vero antequam discedant hujuscemodo viris muneris aliquid atque prœmium artis relinquere. Porro Senatus congios aliquot vini cuicumque legato sub hora prandii atque cœnæ quotidie dono dare consuevit, quod qui offerunt vel ære parvo ab eo qui munus accepit afficiuntur, vel in recessu duobus vel uno saltem aureo, universa postmodum stipe in publicos usus emolumentumque collata. Fœminas quidem et venustate oris et totius denique corporis gratia perque amabiles passim et a quovis sine discrimine amplecti et exosculari mos est. Rarus apud illos ingenii cultus egregiæque virtuti honos

non habetur. Ignobile vulgus et rustica natio in montibus atque silvis progenita educataque fovea brevi Europæ regnare orsa imperii metas longius pretendere. Si quis extimet vires ne utique curet, cœtera bella, pacem, victorias adversosque successus Regibus inclitis et dari ab iis et eripi non dubium est. Bubulci atque Pastores qui premendo cogendoque lacte diem insumunt non multi. Tum sine lege sic dixerim ac divinarum humanarumque rerum insolentes cœteris fere omnibus tradere leges ac principum causas audire volunt, ceu ipsi sint, ad quos provocatio supremumque judicium pertineat. Arrogantia, iracundiave pestibus furori proximis reliquis mortalibus antecellunt, verum enim vero inter sese conveniunt, uti concordiæ prœmium atque fructus ipsis utique sit tranquilla perpetuaque libertas quod aliorum quoque discensio peperit. Ducentos aut paulo plures annos enumerant, ex quo ab Austriæ duce defecere, aspera gens et intractabilis utpote cui jam tum imperium tollerare difficile foret. Non pauci quos postea referam nonnullius magnique nominis, mores eorum demirati, sese his socios addiderunt. Quod si cupiditate atque avaritia reipublicæ præsides minime tenerentur, Principum muneribus reperiundis, unde seditionem atque discordiam nonnunquam oriri vel modice necesse est, jam et latius imperarent, virtutisque et industriæ suæ majus specimen darent.

Universæ terræ atque ditionis Suitensium insignia oppida quos angulos nominant octo sunt, Turegum, Lucerna, Berna, Undervaldia, Urania, Suitia, Glarona, Zug, omnibus idem comitiorum idem consiliorum tenor. Curiam autem unumquodque oppidum habet, quo quidem universo populo convenire jus est. Habita vero concione, quod quisque velit in medium profert. Tum demum ex omnibus eliguntur duo qui mandata sibi delegatione id de quo quæritur ad majorum, ut ajunt, Concilium referant. Senatus hujusmodi Turegi habetur, quod si alibi id raro fieri consuetum est, ubi jam tandem ceu supremo concilio deliberant Senatusque consulta faciunt in publicis comitiis summis pariter atque infimis sine delectu atque discrimine, ceteris silentibus atque auscultantibus sententias dicere licet. Inde ii quibus (ut dixi) electio cesserit, ab uno quoque angulo bini quo in loco dictam, quod ipsi concilium dicunt, fore decreverint, sese conferunt et quid facto opus sit tum denique statuunt. At ipsis urbibus singuli non præsunt pontifices ut quæ potius castella nuncupentur; misteriorum autem summa est penes præsulem constantiensem.

Defectionis atque libertatis quas superius attigimus plebem ipsam auctorem ferunt, ingenio simul et animo montibus suis atque nemoribus haud quaque dissimilem, indocile genus inquam et immane, principum jussa non facile capessens, humanæ quoque rationi et legibus adversum infestumque. Rebellionis principes fuere Suitenses, Uranenses et Undervaldenses, de superbia sæpius atque avaritia dominorum inter sese conquesti uti neque tot oppressiones neque tot injuriæ atque molestiæ diutius perferendæ forent. Eam igitur dissensionis honestissimam causam et rationem nacti, conjuratione primum facta, deinde seditione atque impetu populari dominos suos qui ducem Austriæ principem agnoscebant et magistratus et insuper optimates atque ipsos etiam urbium parentes ad unum interfecerunt atque deleverunt. Id cum rescivissent Lucernenses, eodem quoque consilio atque

spe identidem egerunt. Nec fortuna defuit simul arces quascunque munitaque loca funditus evertere. Tum ducis Austriæ proinde bellum sibi inferentis conatibus obstiterunt, prœmiumque victoriæ libertas fuit. Arma atque tela, quibus eas res strenue gesserunt, fuere lanceæ. Inde populis ipsis hodie quoque nomen silvarum confœderati, quippe qui saltus opacissimos altissimaque nemora præ ceteris teneant. Virtutis argumentum atque operæ bonæ apud posteros manet. ea namque inter alios ipsorum existimatio est, is honos atque privilegium, uti bello lacessitis reliqui impensa sua suppetias ferant, ipsi vero pro aliis nisi accepto stipendio militiæ munus non obeant. Porro Turicenses, Bernenses, Zugenses et Glaronenses eorumque vita, moribus optimoque reipublicæ statu, fortuna denique et perpetua felicitate intellectis atque perspectis non secus atque illi conjurationem fecerunt. Tum demum eo pacto libertate parta iisdem etiam accessere, jam inde Suitense nomen clarum fieri et potentia major esse cœpit. Rebus in finitimos prospere gestis adauctoque proinde imperio, plerisque autem et proximis sibique et rebus suis haud ab re timentibus, ut et eorum amicitiam peterent et tributem *(sic)* penderent, consilium fuit, partim auxilii petendi gratia incliti principes et fœdus percusserunt et socios sese quoque Suitensium appellaverunt. Quorum in numero Lodovicus Galliarum, Matthias Pannoniorum Reges. Tum Sixtus quartus pontifex maximus, Sigismundus Austriæ Archidux, Renatus Lotharingiæ, Galeatius et Ludovicus Mediolani, neque non Sabaudiæ Duces. Hi quoque præsules quorum jurisditio ad sacra prophanaque pertinent, Argentinensis, Curiensis, Constantiensis, Sedunensis, Basiliensis, Valesiensis. Ad hæc Abbates Augiæ Majoris, sancti Galli et insignis loci heremitarum, Romani Imperii Principes, Radolphus Marchio Hocburgensis, Comites Werdemburgenses, Montisfortis, Suneburgensis. Civitates autem liberæ Argentina, Basilea, Friburgum, Solatrum, Mylusa, multæque aliæ feruntur.

Suitenses ipsi rebellionis caput cum patritiis atque nobilibus suis in montibus Morgandiæ acerrime depugnantes eos omnis, ut præposui, misere et crudeliter occiderunt, quo die quoque Undervaldenses et Uranenses optimatum suorum cladem fecere. Lucernenses autem Sabaudiæ Comitem ejusque copias apud vicum Jomphen fuderunt atque trucidarunt, simul iidem populi quattuor effrenis animis ac viribus maximis perpetuo fœdere juncto in Leopoldum Austriæ ducem arma moverunt. Is ingentem exercitum comparaverat bellumque facturus ad castellum, cui nomen est Semphac, milites eduxerat. Conjurati pugnam iniere, atque hostibus universis ipsoque etiam duce percusso atque interfecto, sibi et posteris suis incomparabilem gloriam pepererunt. Glaronenses et ipsi pro libertate ruentes in ferrum campestribus in locis per duellium millia quattuor extinxerunt. Et Turicenses incensa fere et capta urbe fortiter et animose dimicantes et memorabile factum fecerunt et certamen felicissimum hostibus interemptis certavere. Tempestate nostra Burgondiæ Ducem ipsumque, quem ductabat, pugnacissimum exercitum non modo devicerunt, verum etiam debellatos atque turpiter fusos ad internecionem usque perdiderunt. Memoria dignum est, Suitensium paucos et inermes tot ex nostris perquam strenuos viros apud Girnas non multis passuum millibus præter Belitionam locum profligasse atque cecidisse. Mediolani tunc fuerunt principes Bona ejusque filius. Maximilianus Romanorum Rex nuper ut Suitenses armis domaret

annexus est, sed viribus hostium expertis remisit bellum pacemque pepigit. Excusso igitur, ut dixi, servitutis jugo et libertate quæsita. Suitenses securi nimis atque otiosi agricolationem fere intermiserunt, nec multi, ut apud nos, mechanicis artibus et sordidis negotiis intendunt, honestum laborem aspernati, uni tantum militiæ atque hominum cedibus et terrarum direptionibus impense vacantes, qua de re si pro patria bellandum non fuerit aut ipsos stipendio nemo conduxerit, inedia ferme deficiunt, hoc igitur illis in primis studium est, ea quoque astutia atque sagacitas, uti quemque auxilio vocati non statim quidem defendendum suscipiant, nec susceptum omnino defendant, utrinque scilicet muneribus acceptis sibique ideo victu conquisito bella foventibus et regum dissidia obnixe curantibus.

Terra Suitensis Triquetra forma est, montibus aspera qua in meridiem atque Italiam spectat. Rhenus ad septentrionem vergens eadem qua sol oritur a Germania, ab occasu fluvius Ara rupibus Alpium effusus a Gallia disseparat regionibusque ditionum Sabaudiæ Burgundiæve ducum. Lindemachus apud Glaronam ortus simul in Boream fertur inferiorem regionem sectans, mox alveo suo Russam amnem admittit ab eisdem alpibus multis utique vorticibus evolutum, ambo autem in Aram influunt. Ubi vero sese invicem jungunt Brusis loco nomen est. Inde non tres ut ante fluvios sed postmodum unum et perpetuum. Aram quindecim millium passuum cursu defessum apud Clingon Rhenus excipit. Germaniam itaque versus regni Suitensium Rhenus limes est. Curbergum sive quod est idem jurisdictio Janchrich a Basilea non procul bello quod adversus Maximilianum gestum est Suitensibus ea sub conditione pace composita ac firmata, cujus auctor maximus fuit Ludovicus Sfortia jam tunc princeps, suscepit legationem Galeatius Vicecomes vir utique prudens et industrius ejusque opera fœdus ictum est, uti Curbergum antiquum Basilensium pignus Suitenses acciperent atque interim tenerent, quousque jam certa pecunia recuperatum sit. Tum bellum esse desineret.

Ferunt in media ferme regione montem cui Regina nomen est editum et ipsius et totius Europæ Meditullium esse, ut si ductum ab eo velut a puncto lineis directis quatuor ad totidem terrarum orbis princeps regionis ortum inque et occasum, austrumque et septentrionem eoque pacto descriptis. . . . . .

(Reliqua desiderantur.)

Emil Motta.

---

## 122. Imitation von Luzerner-Schillingen.

In einem Briefe des Giovanni Paolo Maderno, Fiscal in Lugano, vom 23. September 1593, lesen wir:

Disse a Bellinzona al signore Capitano Peter Smitto de Altorfo, che nel dominio delli Cugini del ducha de Mantova se fa una grande quantita de Sillichi con il sengno de Locerna et molti Pauoli con il sengno de Bologna li quali dinari ne va in gran quantitta nel paieso de Valesso et in altre lochi et danno per ogna duchetoni 27.

Ueber solche Imitationen vgl. Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde I, 39; VIII, 20, 74 f., XII, 10 ff. u. Anzeiger f. schweiz. Gesch. X, 145.

Th. v. Liebenau.

---

## 123. Todtenschau.[1]

## 1880.

Januar 14. **Dr. Johann Rudolf Schneider** in Bern. — Geboren 26. Oktober 1804 in Meienried, gebildet in Bern, Paris und Berlin, bestand 1827 die medizinische Staatsprüfung, 1828 Arzt und Apotheker in Nidau, 1837—1850 Grossrath und Regierungsrath in Bern, 1843—1848 Tagsatzungsgesandter, 1848 Tagsatzungspräsident, 1847 eidgenössischer Kommissar in Nidwalden, 1848 in Neuenburg, 1848—1864 Nationalrath, 1850—1879 Arzt am Inselspital, 1859—1879 Präsident der medizinischen Gesellschaft. — Hauptbeförderer der Juragewässer-Correction. Medizinischer und nationalökonomischer Schriftsteller. — Historisch-topographische Schrift: Das Seeland der Westschweiz und die Correction seiner Gewässer. Eine Denkschrift. Bern und Burgdorf 1881. Mit Karte.

Juni 19. **Gottlieb Hagnauer** in Aarau. — Geboren 25. August 1796 in Aarau, gebildet daselbst und an den Universitäten Königsberg, Berlin und Bonn, 1821 Lehrer an der Stadtschule und am Lehrverein in Aarau, 1835—1862 Professor der Geschichte und Geographie an der Kantonsschule. — Historische Schriften: Stefano Franscini's Statistik der Schweiz, übersetzt und bearbeitet. Aarau 1829. — Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Tessin. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende von Stefano Franscini. Nach der italienischen Handschrift übersetzt. St. Gallen und Bern 1835.

August 16. **Wilhelm Eugen von Gonzenbach** im Heinrichsbad bei Herisau, Mitglied des historischen Vereins des Kantons St. Gallen 1861. — Geboren 9. August 1817 in St. Gallen, gebildet am Gymnasium in St. Gallen und an der Kantonsschule in Zürich, studirte die Rechte an den Universitäten Basel, Göttingen und Zürich, 1843 in St. Gallen, 1851—1854 und 1858—1860 Verhörrichter und Mitglied der Direktionskommission des Zuchthauses St. Jakob, 1859—1861 Grossrath und Präsident dieser Behörde, 1860 Stiftsarchivar. — Kriminalist und Geschichtsforscher. — Hist. Schriften: In den Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom histor. Verein in St. Gallen (Bd. I, S. 143—150) Die zwei ältesten Freiheitsbriefe der Stadt St. Gallen in deutscher Sprache. — (Bd. II, 113—143) Zwei Denkmäler des frühern Criminaljustizwesens in unserm Vaterlande. Aus St. Gallischen Archiven. — (Bd. III, 188—201) Zwei Ordnungen aus den Zeiten Abt Ulrich's VIII. Aus dem Stiftsarchiv. — (Bd. IV, S. 22—148) St. Gallischen Rathssatzungen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert. — (Bd. XI, 139—203) Aelteste Liste der Verrufenen und Verbannten der Stadt St. Gallen. Die Richtung der Abtei und der Stadt St. Gallen vom Jahre 1473. Verzeichniss der Häuser in der Stadt St. Gallen und Umgebung um das Jahr 1470. — Mittheilungen zu G. Sulzberger's biographischem Verzeichniss der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kts. Thurgau. Frauenfeld 1865.

September 2. **Dr. Abraham Roth** in Basel. — Geboren 22. Februar 1823 in Märstetten (Thurgau), gebildet in St. Gallen, Bonn, Berlin und Paris und auf Bildungsreisen durch Deutschland, Skandinavien und Frankreich, 1845 Dr. Philos. von der Universität Bern, 1847 Redactor der «Thurgauer Zeitung» in Frauenfeld, 1849 in Zürich, 1850 Redactor des «Bund» in Bern, 1865 der «Sonntagspost», 1871 der «Grenzpost» in Basel. — Publicist und Feuilletonist. — Historisch-politische und geographische Schriften: Ueber die Landgrafschaft Thurgau. Dissertation. Bern 1846. — Neuenburgische Studien. Bern 1850. — Gletscherfahrten in den Berner-Alpen. Berlin 1861. — Finsteraarhornfahrt. Berlin 1863. — Doldenhorn und Weisse-Frau (mit Edmund von Fellenberg). Coblenz 1863. — Jahrbuch des schweiz. Alpenclubb. Jahrg. 1864.

---

[1]) Die Vervollständigung der Todtenschau schweiz. Historiker verdanken wir insbesonders den gütigen Mittheilungen Hrn. E. F. von Mülinen.

October 17. Dr. **Anton Salomon Vögelin** in Zürich, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1845, der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1832. — Geb. 12. Mai 1804 in Zürich, Sohn des Theologen und Historikers Dr. Salomon Vögelin, studirte daselbst, in Leipzig und Berlin Theologie und Philologie, 1827 zum Predigtamte ordinirt, gab Privatunterricht in Zürich, 1833 Privatdocent der Philologie an der neugegründeten Universität, 1838—1842 Inspector der Stipendiaten, 1841—1872 Professor der hebräischen Sprache am Gymnasium, 1845 bis 1875 auch Professor der griechischen und 1841—1855 der lateinischen Sprache, 1852 Dr. Philos. und 1852—1868 ausserordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur an der Universität, 1841 zweiter und 1849 bis zum Tode erster Unterbibliothekar an der Stadtbibliothek, 1848—1856 Kirchenrath. Hochgeachteter Philolog und Geschichtsforscher. — Neujahrsblätter von der zürcherischen Stadtbibliothek: Franz Urs von Balthasar von Luzern 1832; Otto Werdmüller von Zürich 1838; die Geschichte der Wasserkirche und Stadtbibliothek in Zürich 1842—1848; Geschichte des ehemaligen Chorherrengebäudes 1853—1854; die Becher der ehemaligen Chorherrenstube 1860; die Briefe der Johanna Gray und des Erzbischofs Cranmer an H. Bullinger 1864; Erinnerungen an Zwingli 1865; das Freischiessen von 1505, 1867; der Kalender von 1508, 1868. — Neujahrsblätter von der Hülfsgesellschaft in Zürich: die Schule des ehemaligen Klosters Cappel 1841; Isaak Iselin von Basel 1857. — Neujahrsblätter zum Besten des Waisenhauses in Zürich: Friedrich Hafner, ein zürcherischer Geistlicher und Lehrer, 1846; Dr. Salomon Vögelin, Kirchenrath, 1850; Rector Ulrich Fäsi 1870. — Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich: Notizen über das Stift zum Grossmünster vor der Reformation (Bd. II. Heft 10), 1844; Geschichte des Klosters Cappel (Bd. III, Heft 1), 1845. — Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1857 und 1859, herausgegeben von Gerold Meyer von Knonau und Salomon Vögelin, und 1862 von Salomon Vögelin: Auszüge aus Conrad Pellikan's Chronik, verdeutscht (Jahrg. I, S. 137—204); Rudolf Collin's Schilderung seines Lebens, verdeutscht (II, 179—220); Konrad Schmid, Comtur zu Küssnach (III, 175—208) — Litteræ Joannæ Graiæ ad H. Bullingerum. Johanna Gray's Briefe an Heinrich Bullinger. Diplomatischer Abdruck des Originals mit deutscher und englischer Uebersetzung. Denkschrift zum Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst. Zürich 1840. — Schreiben an das Comite der Chorherren-Baute. Zürich 1850. — Die litterarische Bedeutung Zürich's um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ein akademischer Vortrag, Zürich 1853.

December 10. **P. Laurentius Burgener** in Sitten. — Geboren 27. December 1810 in Saas, gebildet in Brig und Sitten, trat 1834 in's Noviciat des Kapuziner-Ordens, legte 7. October 1835 die Gelübde ab, 1837 Priester, in verschiedenen schweiz. Klöstern thätig, 1843—1845 in Dornach, 1857 in Olten, seit 1858 in Sitten. — Kirchenhistoriker. — Schriften: Leben und Wirken des hl. Bernhards von Menthon, sammt geschichtlichen, geographischen und historischen Notizen über die zwei von demselben gestifteten Hospize auf dem grossen und kleinen St. Bernhardsberge und demjenigen auf dem Simplon. Luzern 1856. 2. Aufl. 1870. — Die Heiligen des Walliser-Landes, sammt den Concilien von St. Mauriz und Epaon. Einsiedeln 1857. — Leben und Wirken des hl. Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf. Gesammelt und dargestellt nach urkundlichen Quellen. Luzern 1858. — Helvetia Sancta oder Leben und Wirken der heiligen, seligen und frommen Personen des Schweizerlandes. Aus den bewährtesten Quellen gesammelt. 3 Bde. Einsiedeln 1860—1862. — Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz. Aus den bewährtesten Quellen gesammelt. 2 Bde. Ingenbohl 1864. — Der heilige Mauritius, Oberster der thebäischen Legion, Landespatron der Diöcese Sitten. Geschichtliche Erläuterung aus den besten Quellen zu dessen Heldentode in Agaunum. Einsiedeln 1881.

December 19. **Albert Heuer**, in Burgdorf, Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern 1874. — Geboren 29. December 1842 im Städtchen Büren an der Aare, gebildet in Burgdorf, Bern und Heidelberg, 1867 zum Predigtamte ordinirt und Vikar in Hindelbank, 1868 in Münchenbuchsee und Pfarrer in Büren, 1869 Gymnasiallehrer und zweiter Pfarrer in Burgdorf, Religionslehrer und 1871 Director der Mädchensekundarschule, 1878 erster Pfarrer und 1879 Redactor der bernischen «Sonntagsblätter.» — Hist. Schrift: Antiquarische Notizen aus der Umgebung von Burgdorf. (Jahresbericht über das Gymnasium in Burgdorf.) Burgdorf 1877.

F. Fiala.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

# ANZEIGER

für

# Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**N° 2.** **Zwölfter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1881.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

124. Der Conventus Helveticus, von Dr. E. v. Muralt. — 125. Die „Alpes" als Schauplatz des Kampfes 745 zwischen Pippin und Theutbald, von Dr. Meyer v. Knonau. — 126. Unser Frauen tag der erren und Unser Frauen tag zem ernde, von Jos. Leopold Brandstetter. — 127. Die Verwandtschaft des St. Galler Abtes Berchtold von Falkenstein, von Dr. Meyer v. Knonau. — 128. Wo hat der Verfasser der Oberrheinischen Chronik von Grieshaber geschrieben? von O. Hartmann. — 129. Zur Lage der deutsch-schweizerischen Bisthümer im Jahre 1370, von Dr. Th. v. Liebenau. — 130. Ueber das Rectorat von Wallis, von Dr. Th. v. Liebenau. — 131. Zur Winkelriedfrage, von Dr. M. v. Stürler. — 132. Lettre de Franz Kolb, (natif de Lörach) prédicant à Berne, à l'Avoyer et Conseil de Fribourg, par Alexandre Daguet. — 133. Le Différend du Cardinal Schinner avec l'abbé commendataire Jean de Foresta ou de la Forêt, par Alexandre Daguet. — 134. A. Wiermann's von Bern „Wahrhaffte Hystory der Eroberung der Statt Milhusen Jm 1587 Jare", von Dr. A. Hafner.

## 124. Der Conventus Helveticus.

Herr Prof. Morel hat in den Mémoires et Documens publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande Tome XXXIV nach den drei in der Schweiz gefundenen Inschriften, die von einem Conventus helveticus sprechen, geglaubt, folgern zu können, da sie sämmtlich von einem Curator civium Romanorum Conventus Helvetici reden, dieser Conventus beziehe sich nur auf die römischen bei den Helvetiern ansässigen Bürger.

Da fragte man aber, ob die Helvetier Heloten geworden seien, dass sie gar keinen nationalen Mittelpunkt mehr haben sollten, und doch hatte Cicero im Jahre 67 vor Ch., ein Jahr nach der Niederlage von Bibrakte, die Helvetier neben den Germanen als die tapfersten (acerrimi) Feinde Rom's bezeichnet in der Rede de provinciis consularibus XIII, 33 und in der für Balbus XIV, 32 behauptet, es bestehen mit den Helvetiern Bündnisse wie mit den Germanen, Insubrern und Japiden; auch hatten die Helvetier bis zum Aufstande gegen Vitellius (69 nach Chr.) ihre eigenen Truppen nach Tacitus, Historiæ I, 69.

Man könnte auch fragen, wenn der Conventus sich nur auf die wenigen römischen Bürger bezöge, die als Handelsleute unter den Helvetiern angesessen waren, warum es nicht heisse: Curator conventus civium Romanorum, sondern

civium Romanorum conventus Helvetici, so dass in diesem Bezirke noch Andere dazu gehören konnten.

Nun findet sich wirklich, dass in einer unlängst bei Tunis aufgefundenen Inschrift ein Conventus erwähnt wird, zu welchem ausser den römischen Bürgern auch die Eingebornen gehörten. Sie lautet nach der Revue critique dieses Jahres N. 18 also:

DIVO AVGVSTO
SACRVM. CONVENTVS
CIVIVM ROMANOR,
ET NUMIDARVM QVI
MASCULÆ HABITANT.

Mascula aber liegt im S. O. von Constantine.

Dr. E. v. Muralt.

---

## 125. Die „Alpes" als Schauplatz des Kampfes 745 zwischen Pippin und Theutbald.

In meinen «Alamannischen Denkmälern in der Schweiz», Abtheil. I, p. 14, hatte ich die dritte Erhebung Theutbald's, der als Bruder Lantfrid's mit Ansprüchen auf die Herzogsgewalt gegen Karl Martell's Söhne drei Male hervortrat, dann aber eben nach seiner dritten Besiegung 745 verschwindet, «besonders auf den Elsass» sich stützen lassen. Das geschah wesentlich im Anschlusse an H. Hahn: Jahrbücher d. fränk. Reichs 741—752, welcher p. 66 die einschlägige Stelle des Contin. Fredeg. c. 113: «Pippinus cum virtute exercitus sui ab obsidione Alpium turpiter expulit fugientem (sc. Theudebaldum) revocatoque sibi ejusdem loci ducatu victor ad propria remeavit» auf die Vogesen bezog. Allein Herr Dr. Baumann in Donaueschingen macht mich brieflich in sehr zutreffender Weise darauf aufmerksam, dass die «Alpes» die schwäbische Alb bedeuten, also dem Jura am linken Ufer der obern Donau gleich sind, indem noch im 12. und 13. Jahrhundert die Alb den Namen «Alpes» trage. Theutbald stellte sich allerdings im Elsass zuerst gegen Pippin, zog sich dann aber, besiegt, in das Stammgebiet seiner Macht zurück.

Das 748 gestürzte altschwäbische Herzogshaus lebte noch über zwei Jahrhunderte in den Alaholfingern fort, wie Baumann die zu Marchthal an der Donau, am Südostrande der Alb, sesshafte Grafenfamilie nennt[1]). Eben in der Alb, zwischen den Schwabenflüssen Neckar und Donau, hausten diese Alaholfinger noch mächtig bis zu ihrem Aussterben[2]). Ja es darf mit dem Correspondenten gefragt

---

[1]) Vgl. seinen Aufsatz über die Abstammung der sogen. Kammerboten Erchanger und Berchtold (Vierteljahrshefte für Würtemberg. Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrgang 1878, pp. 25—33, besonders p. 30), zu meinen St. Galler Geschichtsquellen, Heft II (St. Galler Mittheil. Heft XIII), pp. 232—235.

[2]) Vgl. in Baumann's höchst bemerkenswerthem Buche: Die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben (1879), dem Muster einer Gaugeographie, bes. pp. 68 u. 69, 80 u. 81, wegen alaholfingischer Besitzungen in der Alb.

werden: hat vielleicht die hier schon in Bd. II, p. 286 berichtete Tietpoldispurch auf der rauhen Alb, wo der nach Baumann zu den Alaholfingern gehörende Erchanger den Bischof Salomon III. festhielt, mit den «Alpes» dieser «obsidio Alpium» des Theutbald Berührung? M. v. K.

## 126. Unser Frauen tag der erren und Unser Frauen tag zem ernde.

Unter den nachgelassenen Schriften von Herrn Dr. Alois Lütolf sel. findet sich eine kleinere nicht vollendete Abhandlung über die in der Ueberschrift genannten Urkundendaten. Diese Abhandlung liegt der folgenden Arbeit zu Grunde, wobei der geschichtliche Theil der Hauptsache nach von Dr. Lütolf sel., der etymologische vom Unterzeichneten stammt.

Zu unrichtiger Berechnung hat sicher nicht bloss der an verschiedenen Orten an verschiedenen Tagen gefeierte Margarethentag Anlass gegeben, [1]) sondern es ist diess auch noch mit andern Festen und Benennungen der Fall. Besonders ist diess mit jenen Marienfesten der Fall, die als unser Frauentag der Erern, der Erren, der Ehren, in der Erndte, ze dien Ernen, in der Ernen, zem Arnde, ze Arnde etc. bezeichnet werden.

Es sind hier zwei Frauentage zu unterscheiden.

In einer Handschrift des Schachzabelbuches des Meisters Kunrad von Ammenhusen, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich in Luzern gemacht wurde, lesen wir Seite 101 [2]):

«Ich meine vnser frǒwen vffart,
die nüwlich zů den erren hoch ziten wart
von Bonifacio dem babst gezelt an die zal,
daz man öffenlichen überal
mag singen, wer es ioch verslagen
an allen andren virtagen.»

In einer Basler Urkunde von Samstag vor St. Nikolaus 1333 werden etliche verpflichtet, dass sie «sülnt das korngelt geben alle jar twischen den zwei messen vnser frǒwen tag der erren vnd vnser frǒwen tag der jüngern». [3]) Da letzteres Fest unzweifelhaft Mariä Geburt ist, so muss das erstere Mariä Himmelfahrt sein.

Ebenso ist diess der Fall in der Urkunde, nach welcher Herzog Otto von Oesterreich zu Basel am Montag nach U. F. Tag ze der ereren dem Truchsessen Johannes von Diessenhofen erlaubt, allfällige Pfänder auf Ach und Herblingen einzulösen [4]). Das Itinerar verlangt hier entschieden Mariä Himmelfahrt.

---

[1]) Anzeiger für Schweiz. Geschichte. Bd. I, S. 241. 262.

[2]) Vgl. Archiv für Schweiz. Geschichte 19, 324.

[3]) Vgl. Scherz, glossarium medii avi. S. 411. — In Beromünster besucht das Volk zwischen den beiden Marienfesten vom 15. August und 8. September die St. Gallenkapelle, um den Ablass zu gewinnen.

[4]) K. K. Haus- und Hofarchiv zu Wien.

In der Chronik von Königshofen und in der Klosenerchronik [1]) heisst es: «Do noch vmb unser frowen tag der erren do schiet der künig früge von Strosburg». — «Do man zalte nach gotz geburt 1298 jor an vnser frowen tag der eren, was Herzog Obrecht von Oesterrich über nacht zu Strosburg gelegen und do der Herzoge früge an vnser frowen tag der erren enweg us der Stat für» etc. Das Itinerar verlangt auch hier entschieden den 15. August. Deutlich sagt diess die Klosenerchronik: «Das Münster brannte 1298 an unser frowen tag der erren, alse sù starb.»

Ebenso bringt Grandidier [2]) mehrere Beispiele, nach denen unser Frauentag der erren auf den 15. August fällt. Z. B. 1261 feria IV post assumptionem B. M. V., welches Datum eine alte deutsche Uebersetzung so wieder gibt: «An dem nechsten Mittwoch nach unser frowen tag, der erren.» — In einer Urkunde des kleinen Rathes zu Strassburg 1427 steht die Stelle: «vntz U. F. der erren nehst, ze latine assumptio.»

Das Waldkircher Stadtrecht [3]) ist datirt: «an dem nehsten mentage vor unser Frowen tag der erren messe in dem ougsten 1300.» — Hans Vogt von Beringen, Vogt zu Tottnau, berichtet über einen Kampt gegen die Hussiten an unser lieben Frauen tag der ersten im 26. Jahr (15. August 1426). Es kann nur das letztere Datum gemeint sein [4]).

In einer Urkunde des Abtes Konrad von Murbach vom Jahre 1423 ist «Freitag nach U. L. F. tag, dem man sprichet, der erren», der 19. August [5]).

Am 24. Juni 1339 zeigt Ludwig der Baier dem Bürgermeister und der Stadt Zürich an, wem sie die auf U. F. tag der erern, «als sie in Himmel empfangen ward», verfallenen Zinse zu entrichten hätten [6]).

Die gleiche Bezeichnung findet sich in einem Briefe des Grafen Rudolf von Habsburg, nach welchem er die kleinen Gerichte zu Keisten verkauft. Es heisst darin: «zů vnser vrowen tag der erren, als si gen Himmel für. 1357» [7]).

In einem Span zwischen Luzern und Basel traten behufs Beilegung des Streites Abordnungen der beiden Städte in Arau zusammen. Basel stellte seine Angelobung aus «1311 vff den fritag nach vnser vrowen tag der erende» am Tage der Zusammenkunft in Arau, Luzern dagegen an dem «Zistage nach dem Balemtage. Das Schiedsgericht sollte zusammentreten in der vierten Woche «am nechsten Zistage nach usgender Osterwoche.» Da die beiden letztern Daten auf den 6. und 20. April fallen, so kann unter Frauen tag der erende nur Mariä Verkündigung verstanden sein, und obiges Datum ist mithin der 26. März [8]).

In einer Zürcher Urkunde mit dem Datum «Cistag vor unser Frowen dult

---

[1]) Städtechroniken VIII, 457 u. IX, 723. Bibliothek des lit. Vereins von Stuttgart I, 48, 76.
[2]) Grandidier, œuvres inédites V., 75.
[3]) Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg I, 160.
[4]) Ebdas. II, 363.
[5]) Kopp, Reichsgeschichte V. I, 80, Anm. 10.
[6]) Archiv für Schweizergeschichte I, 109.
[7]) Archiv des Stiftes Sekingen.
[8]) Kopp, Reichsgeschichte IV. 1. 260. Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1880, Seite 325.

ze dien Ernen» 1301 erscheint Otto Maness als Mitglied des Rathes. Nun war dieser Otto Maness 1299—1306 Mitglied des Fastenrathes. Es wäre daher eine sehr auffallende Erscheinung, wenn derselbe 1301 im Sommerrathe gesessen wäre. Die Schwierigkeit ist sogleich gehoben, wenn der genannte Frauentag mit Mariä Verkündigung interpretirt wird[1]).

Mit Recht wird desshalb auch das Datum: «1300 am Zinstage nach unser Frowen tuld zem Ernde» in einer Urkunde, nach welcher Aebtissin Elisabeth den Herren Arnold und Walter von Wediswile die früher von Rudolf von Wediswile besessenen Lehen überträgt, mit dem 29. März wiedergegeben[2]).

Eine Urkunde des Bischofs Rudolf von Montfort von Konstanz ist ausgestellt: «an dem Mentage nach unser Frowen tag zem Arnde 1334»[3]). Gewöhnlich wird das Jahr 1333 als sein Todesjahr genannt, so bei Kopp, Stälin, Potthast etc. und Gams nennt als Todestag den 27. März 1333. Diese Angaben werden durch die angeführte Urkunde entschieden widerlegt. Der Bischof starb sicher im Jahre 1334 nach Montag U. F. tag zem Arnde und vor dem Wahltage seines Nachfolgers, der nach Gams der 15. April 1334 ist, und zwar am 27. März nach dem Jahrzeitbuch Zurzach. Nun fiel aber im Jahre 1334 Ostern auf den 27. März, daher Mariä Verkündigung auf den Charfreitag, und so wurde nach damaliger Uebung das Fest Mariä Verkündigung schon früher — am Samstag — vor dem Palmsonntag gefeiert. So ist denn auch obiges Datum nicht mit dem 28. März, dem Ostermontag, (in letzterem Falle hätte das Datum wohl Montag in der Osterwoche gelautet) sondern mit dem 21. März zu interpretiren[4]).

Im Rathsprotocoll von Konstanz, in das Herrn Lütolf sel. durch die Freundlichkeit des Stadtarchivars Dr. Marmor Einsicht vergönnt war, kömmt der Ausdruck «zem Arnde» öfter vor, und zwar in solcher Stellung zu andern Daten, dass man auf Mariä Verkündigung geführt wird.

Einen schlagenden Beweis endlich bietet das in Haupt's Zeitschrift VI, 354 abgedruckte Calendarium aus dem 14. Jahrhundert, wo sich am 25. März «Unser frowen erne» eingetragen befindet, wozu der Einsender R. v. Liliencron bemerkt: festum annuntiationis, nicht zu verwechseln mit Mariä Ehrentag, 15. August.

Demnach wird nun auch in einer Urkunde[5]) des Klosters Gnadenthal das Datum: «Sonntag vor unser Frowen ärnde 1343» nicht mit dem 10. August, sondern mit dem 23. März zu interpretiren sein.

Zu Sargans auf der Burg urkundete Sonntag vor U. L. F. tag, der da heisst das Aernde 1322 Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans. P. Justinian Badurner, der aus dem Archiv Curberg diess im Ferdinandeum 1871, Seite 108, mittheilt,

---

[1]) Neujahrsblatt der Stadt Zürich 1850, S. 40.

[2]) Geschichte der Abtei Zürich, S. 255, 499, und Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthum I, 45. II. 29.

[3]) Staatsarchiv Zürich.

[4]) Obige Bemerkungen über Bischof Rudolf sind dem Manuscripte Lütolfs zur 2. Abtheilung des V. Bandes der Fortsetzung von Kopp's Reichsgeschichte entnommen.

[5]) Argovia II, 195.

wagt vorsichtig die Reducirung auf den Monatstag nicht. Wir werden es wagen, und das Datum auf den 11. März 1322 ansetzen.

Bisweilen mögen Abschreiber den Ausdruck «Arnd» nicht mehr verstanden oder unrichtig gelesen haben. Hieher gehört das Datum einer Urkunde des Klosters Magdenau, die 1332 an Unser Frauen Abend «ze dem Aind» Abt Rudolf von Fischingen und Ritter Eberhard von Eppenstein, Vogt zu Kiburg, ausgestellt haben.

Zufolge obiger Untersuchung hat sich der Frauentag *«der erren»* immer als Mariä Himmelfahrt ergeben, der Frauentag *«in dem ernde»* ist meistens Mariä Verkündigung, und sicher immer da, wo es als Neutrum (Masculinum) auftritt. Beim Femininum kann auch an das Wort «Erne, Erndte, messis» gedacht werden. Dahin gehört z. B. das Datum «vff den nechsten Sunnentag ze nacht vor unser frowen tag der erren in der arnd, den man zu latin heisset assumptionis» [1]). Ferner «Sie globent, daz egenannte Pfund geltz alle jar zů gebend vf vnser frowen tag der ern in der ernen.» Und: «Zwischen den zweien vnsre frowen tag nach der erne.» [2])

Die Resultate, die sich aus der Untersuchung bezüglicher urkundlichen Daten ergeben haben, finden nun eine gewichtige Stütze durch die etymologische Untersuchung der beiden Ausdrücke. Das Adverb «êr», verkürzt «ê», unser heutiges «ehe», antea, priusquam, bildet den adjectivischen Comparativ êrer, êrre, ërre im Sinne von früher, vorig, und den Superlativ êrest, êrist, êrst. êrer bezieht sich immer nur auf die Zeit, bedeutet etwas der Zeit nach vorhergehendes, deckt sich also mit dem lateinischen «prior» nicht ganz, das sich auf Zeit, Rang und Entfernung bezieht. Wie beim Comparativ überhaupt nur eine Vergleichung zwischen zwei Gegenständen zulässig ist, so liegt im Worte êrer gewöhnlich der Sinn: «von zwei Zeitbestimmungen die frühere». Nie aber hat êrer den Sinn von principalior; es bezieht sich also nie auf den Rang, wie Grandidier [3]) annimmt, wenn er sagt: «erre, qui veut dire premier, parceque l'assomption est la principale fête de la Sainte vierge. Auch die Deutung mit Ehrentag im Sinne von «honos» ist nicht richtig. Wir führen folgende Stellen aus dem Registrum Custodiæ des Stiftes im Hof zu Luzern an:

1324. Das Sigristampt zu Littowe lech . . Walter Kotman . . zwei jar nach ein andern zu niessen vmb XI Müt Habern, Lucermes ietweders jar, des erren VI Müt, des andern V Mütü. Und: Unter disen zwein reden (Kundschaften, Aussagen) ist der errer sin guwerer und gemein recht aller lehen.

Die Vergleichung bedingt aber auch, dass die zu vergleichenden Dinge nicht zu weit aus einander liegen. Wenn nun zwei Frauentage vorkommen, von denen der eine mit «errer», später «erste», der andere mit «later», «jünger«, «letzte» bezeichnet werden, so ist klar, dass die beiden Festtage nahe bei einander liegen müssen. Unter dem letztern ist aber unbestritten immer Mariä Geburt zu verstehen, es muss daher unter dem erstern ebenso unbestreitbar Mariä Himmelfahrt zu verstehen sein.

---

[1]) Weidenbach, Calendarium S. 193.

[2]) Mone, Zeitschrift 8, 455, 9, 116.

[3]) Oeuvres inédites V, 75.

Es sei hier als Beleg nur noch eine Stelle aus: Scherz, Glossarium medii aevi, Seite 411 angeführt: «Zwischen beiden unsern Frauentagen festum assumptionis et nativitatis B. V. zwischen den beiden missen unser Frauen der erren und der juingern.»

Auffallend nun ist, dass bei der Deutung des Ausdruckes «zu den Ernden», so viel mir wenigstens bekannt ist, den Chronologen das Richtige bis jetzt entgangen zu sein scheint, und doch ist die etymologische Bedeutung hier, wenn möglich, noch bezeichnender, als bei dem Ausdruck «erre». Gothisch airinon heisst legatione fungi und airus, nordisch ari heisst nuntius. Das althochdeutsche Masculinum àranti, àronti, àrunti, nordisch eyrindi heisst Botschaft, euangelium, prædicatio, mandatum[1]).

Im Mittelhochdeutschen «àrant» (starkes Masculinum) und daneben àrandi, arunti (auch starkes Neutrum), verkürzt und umgelautet érende, érinde, ernde, ernt heisst Auftrag, Botschaft, Geschäft[2]). Wir citiren eine Stelle aus König Rother[3]):

her rîdet here ze lande
mit lievem erande.

Er reitet her ins Land mit froher Botschaft, wozu die Anmerkung sagt: erande, st. n. Auftrag, Botschaft, mhd. ziemlich seltenes Wort. Im Englischen heisst heut zu Tage noch «arand» die Botschaft.

Es ergibt sich hieraus mit Sicherheit, dass die lateinische Bezeichnung «in annuntiatione» und die deutsche «zem ernde» sich vollständig decken, und dass desshalb, wo ernde. arnde, arnd als Masculinum oder Neutrum in Daten auftritt, es sicher mit «Annuntiatio» wieder zu geben ist. Dass dieses «erende» «erne» im genannten Sinne bisweilen auch, wie auch in obigen Beispielen zu sehen ist, als Feminium vorkömmt, oder als solches aufgefasst werden kann, erklärt sich leicht aus dem Gleichklang und daherige Anlehnung an «erne, messis». Etwas auffallend ist, dass einzig im oben angeführten Datum von 1311 «Ernde» keine Präposition vor sich hat, sei es, dass diese ausgefallen ist, sei es, dass der Schreiber das wohl bereits nicht mehr verstandene Wort als Adjektiv auffasste, das so wie «erren» die Form einer Apposition zu Frowen erhielt.

Ebenso sicher ergibt sich nun aber noch, dass «erren» und «ernde» «arnde» genau auseinander zu halten sind und nicht mit einander verwechselt werden dürfen, wie es in Folge ihres Gleichklanges leicht geschehen kann und auch geschehen ist.

Jos. L. Brandstetter.

---

## 127. Die Verwandtschaft des St. Galler Abtes Berchtold von Falkenstein.

Matthias von Neuenburg sagt, wo er den Bischof Heinrich III. von Basel (1262—1274) einführt, dass derselbe «filius *Ulrici comitis Novicastri*» gewesen

[1]) Graff, Sprachschatz I, 427.
[2]) Lexer, Lexicon I, 88.
[3]) Herausgegeben von H. Rückert, Vers 2911 u. 2912.

sei und drei Brüder gehabt habe, den «de Nidouve» (Rudolf), den «de Strasberg» (Berchtold), den «de Arberg» (Ulrich), dass aber ausserdem der alte Graf «*reliquit* multas *filias,* datas *dominis* de Toggenburg, de *Falkinstein,* de Rötellein, de Regensberg, de Grandisono, ex quibus multe progenies processerunt» (Böhmer Fontes rer. German., Bd. IV. ed. Huber, p. 154). Diese sämmtlichen *fünf Frauen* werden also als *Schwestern* des *Bischofs Heinrich von Basel* erwähnt.

Die *Toggenburger* Gräfin ist jene *Gertrud,* Gemahlin Dietrich's, welche auf ihren Gatten einen so üblen Einfluss durch ihren Ehrgeiz ausübte und denselben 1226 zur Ermordung seines Bruders Friedrich aufstachelte; sie lebte bis 1260[1]). Die Freiin von *Rötteln* war mit Konrad von Rötteln (bei Basel) verheiratet, der zwischen 1258 und 1262 starb[2]). Die Freiin von *Regensberg* war ohne Zweifel jene *Bertha,* welche den zwischen 1246 und 1250 verstorbenen Lütold zum Gatten hatte[3]). Die mit einem *Grandson* verbundene Schwester ist *Agnes,* welche Peter (Peter I., Stammvater des Hauses Grandson-Grandson) 31. August 1263 als Wittwe hinterliess[4]).

Dagegen irrt nun Kopp[5]), wenn er sagt, dass die «*de Falkinstein*» mit einem «Grafen» von Falkenstein — Rudolf nennt er ihn — vermählt gewesen sei. Vielmehr hat sich diese Welschneuenburgerin in das Geschlecht der *Freiherren von Falkenstein* im Schwarzwalde verheiratet, deren Stammburg in ausgedehnten Resten noch heute über Schramberg im Schiltachthale, auf dem Boden des jetzigen wirtembergischen Oberamtes Oberndorf, sichtbar ist[6]). Es ist das gleiche Geschlecht, welchem der gewaltig politisch eingreifende *Abt Berchtold von St. Gallen,* 1244 bis 1272, entspross.

Theils urkundliche Nachrichten, theils, weil durch jene vielfach unterstützt, zumeist ganz glaubwürdige Mittheilungen der Kuchimeister'schen Casus bieten nun nähere Aufschlüsse über den ausgedehnten Kreis der *Verwandtschaft des Abtes Berchtold,* welcher aus der Gruppe der schwäbischen Aebte in St. Gallen die bedeutendste Persönlichkeit ist.

Auf die Verbindung der Häuser Falkenstein und Rötteln mit dem Hause Welsch-Neuenburg weist von vorneherein die Stelle Kuchimeister's, c. 30, wo es heisst: «Nun was der von Röttellon des bischofs (von Basel) mag und unsers herren des aptes», — und zwar lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen, dass dieser 1270 auftretende Freiherr von Rötteln ein Sohn jenes vor 1262 verstorbenen Konrad von Rötteln, also ein Schwestersohn des Bischofs Heinrich war, welcher seinerseits bei dieser Angelegenheit dem Abte Berchtold, dem Verbündeten Rudolf's von Habsburg, feindselig gegenüber stand[7]).

---

[1]) Vgl. meine neue Ausgabe des Konradus de Fabaria in den St. Gallen'schen Mittheilungen Heft XVII. p. 211 n. 210.

[2]) Vgl. meine neue Ausgabe des Kuchimeister, eben daselbst, Heft XVIII, p. 97 n. 155.

[3]) Kopp: Gesch. d. eidgenöss. Bünde, Buch III, pp. 357 u. 358, IV, p. 63 n. 3.

[4]) Vgl. L. de Charrière: Les Dynastes de Grandson jusqu'au XIII. siècle, Tabl. IV. a.

[5]) Kopp, l. c. Buch IV, p. 63 n. 3.

[6]) Kuchimeister Heft XVIII, p. 24 n. 45.

[7]) L. c. Heft XVIII, p. 97 u. 98, mit n. 154 u. 155.

Man möchte nun annehmen, dass eben Berchtold's Mutter jene in das Haus Falkenstein verheiratete Welsch-Neuenburgerin gewesen sei. Aber Urkunden zeigen vielmehr, dass Junta — so hiess Egilwart's von Falkenstein, des Vaters des Abtes, Ehegenossin [1]) — aus schwäbischem Gebiete stammte.

Denn Junta scheint nach den Urkunden der Freiherren von Wartenberg, deren Burg östlich flussabwärts von Donaueschingen auf dem am Südfusse von der Donau bespülten Hügel stand, die Schwester Konrad's und Heinrich's von Wartenberg gewesen zu sein, welche von 1215 an bis über die Mitte des Jahrhunderts erscheinen und von denen Heinrich, der Inhaber der St. Gallen'schen Zehnten zu Kirchdorf bei Villingen, auch von Kuchimeister, c. 33, eingeführt wird: «Nun noss sin — nämlich des Abtes — öhen von Wartenberg den zehenden ze Kilchdorf bi Vilingen» —: d. h. eben der als «avunculus» durch Abt Berchtold mehrmals urkundlich erwähnte Bruder der Junta [2]).

Aber durch die Wartenberger war ferner Abt Berchtold, wie abermals Kuchimeister, c. 22, weiss: «Nun warb er — der bischof ze Strassburg, und was der burtig von Gerolzegg — och an unsern herren den apt, won der was sin mâg» —, auch mit dem 1260 erwählten Bischof Walther von Strassburg verwandt. Ein «C. de Wartinberc, canonicus ecclesiæ Argentinensis» war nämlich «consanguineus» des Bischofs Walther [3]).

Eine Nachbarburg von Falkenstein war Ramstein — jetzt schon auf badischem Boden, drei Viertelstunden südlich von Falkenstein —, und der Widder im Falkensteiner Wappen ist ein Beweis für die Abstammung der Falkensteiner von den Ramsteinern [4]). Doch auch zu Berchtold's Zeit standen die beiden Häuser in verwandtschaftlichem Zusammenhange.

Es ist wieder Kuchimeister, welcher in c. 16 erzählt: «Nun was do ain bropst hie, der hiess Albrecht, vnd was bürtig von Ramstain, und was unsers herren des aptes — d. h. Berchtold's — mûmen sun; dem warb er — d. h. Berchtold — do umb die aptie (ze Owe)». Albrecht, seit 1246 in St. Galler Urkunden, Propst zu St. Gallen, wurde 1258 Abt von Reichenau [5]). Allein diese Verwandtschaft scheint nicht eine directe, sondern eine durch die Wartenberger vermittelte gewesen zu sein; denn Albrecht's Mutter war wohl eine Wartenbergerin [6]).

Höchst bemerkenswerth ist nun aber, dass Berchtold auch mit einer thurgauischen freiherrlichen Familie in engen verwandtschaftlichen Verbindungen stand [7]).

---

[1]) Wartmann's Nr. 939, eine Jahrzeitstiftung Berchtold's von 1257, nennt die Aeltern, Egilwart und Junta.

[2]) L. c. Heft XVIII, pp. 108 u. 109, wo in n. 183 u. 184 die urkundlichen Beweise, welche sich zunächst auf unseres Ehrenmitgliedes, Dr. Baumann's, Regesten der Wartenberger im Freiburger Diöcesanarchiv, Bd. XI, stützen.

[3]) Vgl. zu l. c. Heft XVIII, p. 64 (n. 106) Baumann's Nr. 44 (n. 183 a. E., p. 110).

[4]) L. c. Heft XVIII, in n. 72 auf p. 41.

[5]) L. c. Heft XVIII, p. 40 mit n. 72.

[6]) L. c. Heft XVIII, in n. 199 (p. 122).

[7]) H. Zeller-Werdmüller muthmasst desshalb — eine Hypothese, die viel für sich hat, die aber durch die Wartenberger Beweise überboten wird — Junta, Berchtold's Mutter, sei eine von Bussnang gewesen (Geschichte der Burg und Herrschaft Griessenberg, Jahrbuch f. Schweizergesch. Bd. VI, p. 8 n. 1).

Denn nach Kuchimeister's c. 11 suchte Abt Berchtold für den Kampf gegen den Bischof Eberhart von Constanz, welcher 1248 oder 1249 begann, den Grafen Kraft I. von Toggenburg dadurch zu gewinnen, dass er ihm «sin mûmen, die was von Bussnang, ze ainem elichen wib gab». Doch urkundlich ist dieses Verhältniss Falkenstein-Bussnang'scher Verwandtschaft gleichfalls bewiesen, indem Abt Berchtold 1269 den Albert von Griessenberg, von der erst ganz kürzlich — mit Heinrich von Griessenberg, dem Bruder des St. Galler Abtes Konrad von Bussnang — abgezweigten Linie der Bussnanger Freiherren, «consanguineus noster» nennt [1]).

Endlich war auch noch nach Kuchimeister, c. 20, der Reichsministeriale Heinrich von Ravensburg — das ursprünglich welfische, dann staufische Dienstmannengeschlecht heisst von Baumgarten, Bienburg, Aistegen, Löwenthal — «unsers herren des aptes mûmen sun». Durch seinen Tod, nicht lange nach 1266, wurden Neu-Ravensburg und andere St. Galler Güter dem Gotteshause ledig. Heinrich's Mutter, seines Vaters Dieto Gattin, hatte wohl die Verwandtschaft bedingt [2]).

Allein auch über Berchtold's Tod hinaus — nach 1272 — wirkten für St. Gallen diese verwandtschaftlichen Beziehungen nach. Der eine der beiden im Zwiespalt erwählten Nachfolger, Heinrich von Wartenberg, war ein Sohn jenes Oheims Heinrich des Abtes Berchtold, also des letztern Vetter: «der von Wartenberg was mag abt Bertholtz» (sagt Kuchimeister in c. 34) [3]). Der nach Heinrich's Tod 1274 demselben als Nachfolger bestellte Rumo von Ramstein war zwar wohl nicht ein Bruder, doch sicher ein naher Verwandter des Abtes Albrecht von Ramstein zu Reichenau [4]). Und der 1301 bis 1318 regierende Abt Heinrich von Ramstein war wieder aus diesem Hause, doch aus einer nächsten, in ihrem Zusammenhang zwar nicht genau festzustellenden Generation [5]).

*Kuchimeister's* «Nüwe Casus» sind die Hauptquelle für diese verwandtschaftlichen Angaben, und dieser Autor hat, wie schon der treffliche I. von Arx erkannte [6]) und wie meine neue Ausgabe in ihrem Commentar nach allen Seiten, so weit es möglich ist, beweisen wird, nahezu urkundlichen Werth durch die Genauigkeit seiner Angaben. M. v. K.

---

## 128. Wo hat der Verfasser der Oberrheinischen Chronik von Grieshaber geschrieben?

Im «Anzeiger für schweizerische Geschichte» (Jahrgang 1866) hatte Herr Prof. G. v. Wyss die Ansicht aufgestellt, dass der Verfasser der von Grieshaber

---

[1]) L. c. Heft XVIII, p. 29 (mit n. 54). So nennt denn auch Abt Heinrich von Ramstein 1302 in Wartmann's Nr. 1138 Heinrich und Lütolf von Griessenberg seine «Oheime».

[2]) L. c. Heft XVIII, p. 51 (mit n. 91).

[3]) L. c. Heft XVIII, pp. 120 u. 121 (mit n. 196).

[4]) L. c. Heft XVIII, n. 217 zu p. 135.

[5]) L. c. Heft XVIII auf p. 181 in n. 307.

[6]) Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. II, p. 18. Kopp hätte manchen Irrthum in St. Galler Dingen vermieden, wenn er Kuchimeister's vorzüglichen Werth recht gewürdigt hätte.

herausgegebenen Oberrheinischen Chronik wohl in Basel zu suchen sei. Dieser Ansicht trat in den «Wöchentlichen Unterhaltungen» (Beilage zum «Luzerner Tagblatt», Jahrgan 1869, Nr, 17 u. 18) Hr. Const. Amrein gegenüber. Nachdem er die Gründe, die für die Abfassung der Schrift in Basel sprechen, zu widerlegen versucht hat, kommt er zum Schlusse, dass der Verfasser ein Johanniter von Hohenrain, der an der Bartholomäuskirche zu Römerswyl als Leutpriester fungirte, gewesen sei. Ich erlaube mir nun, gegen diese letztere Ansicht einige Einwendungen zu machen.

Auf S. 33 der Chronik heisst es: In dem zite sach man ouch unsers herren bilde vil swiczen beide ze Basel und anderswa, und beschachen da grosse zeichen.» Hr. Prof. G. v. Wyss glaubte, aus dieser besondern Erwähnung Basel's schliessen zu dürfen, dass der Verfasser in Basel oder in der Nähe der Stadt geschrieben habe. Herr Amrein behauptet, ein Bewohner der Stadt würde: «hie ze Basel» etc. geschrieben haben. Es lässt sich nicht läugnen, dass die letztere Ausdrucksweise genauer wäre, indessen glaube ich, liegt auch für einen Basler kein zwingender Grund vor, sich derselben zu bedienen. Warum ist nun aber Basel hier ausdrücklich erwähnt? Hr. Amrein glaubt, dies dadurch erklären zu können, dass das Blutschwitzen besser bezeugt sei, nach der Intention des Verfassers, da es selbst in grossen Städten wie Basel vorgekommen. Diese Annahme erscheint mir denn doch äusserst gewagt. Das Mittelalter war gegenüber derartigen Wundererzählungen durchaus nicht so skeptisch, dass es erst einer besondern Bekräftigung derselben bedurft hätte. Ueberdies glaube ich nicht einmal, dass der erwähnte Umstand viel zur Bekräftigung der Fabel beigetragen hätte.

Es ist allerdings auffallend, dass die Chronik die innern Ereignisse der Stadt Basel grösstentheils mit Stillschweigen übergeht. Es ist aber immerhin möglich, dass der Verfasser der Chronik besondere Gründe hatte, diese Verhältnisse nicht zu berühren, und ich glaube, es liessen sich bei andern Geschichtschreibern leicht Analogien für ein solches Verfahren finden. Der Einwand, der Verfasser habe die Ereignisse als bekannt voraus gesetzt, dürfte allerdings dadurch erledigt sein, dass der Verfasser nicht für ein grosses Publikum schrieb. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dass derselbe beim Niederschreiben unwillkürlich sich als Basler gefühlt und desshalb manches übersehen hat, was in weitern Kreisen nicht genau bekannt war.

Der Ausdruck «daz er des bapestes botten einen phaffen über di burg abe warf in den Rin» (S. 30) ist hingegen bezeichnend. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der Verfasser, wenn er nicht in Basel schrieb, den Streit des Mönchs Hartunk so ausführlich, wie es dort geschieht, erwähnt hätte. Vor allem aber hätte er seine Leser, wenn er überhaupt solche voraussetzte, nicht mit der oben erwähnten speciellen Ortsbestimmung behelligt, die für entfernter Wohnende absolut kein Interesse hatte.

Der Erzählung der zwiespaltigen Bischofswahl in Constanz geht der Streit um das Bisthum Basel unmittelbar voraus. Wie Hr. Amrein in der Darstellung der Chronik eine Bevorzugung des Bisthums Constanz sehen will, ist mir unverständlich.

Es ist allerdings auffallend, dass die Ritterorden so oft erwähnt sind. Indessen wird diese Thatsache auch durch Hrn. Amrein nicht genügend erklärt und kann daher nicht gegen unsere Auffassung sprechen.

Die Bartholomäuskirche zu Basel war auch St. Leonhard geweiht und der letztere Heilige wurde stets an erster Stelle genannt, wie denn auch heute diese Kirche ausschliesslich St. Leonhardskirche heisst. Hr. Amrein folgert nun hieraus, der Verfasser hätte an jener Stelle, wo er des Bartholomäus als seines Schutzheiligen (S. 15 *min herre B.*) gedenkt, auch St. Leonhard erwähnen müssen. Allein der Verfasser spricht ja an dieser Stelle ausdrücklich von den Aposteln, und St. Leonhard, der nicht zu denselben gehört, konnte also hier gar nicht zur Erwähnung kommen.

Herr Amrein glaubt, die Stelle: «und ist das (die Erhebung der Gemeinde wider die Räthe) nieden das lant haruf komen unz gen Zürich (S. 32) entscheide für einen Ort im Aargau. Die Stelle ist bemerkenswerth, allein sie lässt sich doch wohl so erklären, dass Zürich als der Endpunkt des Verbreitungsbezirkes der in Rede stehenden Bewegung aufgefasst wird, eine Anschauung, die mit den historischen Thatsachen sehr wohl zu vereinbaren ist. Dass aber die Zürcher Verhältnisse hier näher berührt werden, dieser Umstand würde angesichts der so eben erwähnten Stellen nur dann von grosser Bedeutung sein können, wenn auch in Zürich ein Bartholomäusstift existirte. Diess war aber nicht der Fall, und es ist auch nicht einzusehen, warum ein Basler den Züricher Verhältnissen so viel ferner stehen sollte, als etwa ein Luzerner oder Aargauer.

Der Ausdruck «Kaiser Ludwig kam wider us gen tütschem lande übersgebirge» (S. 29) ist jedenfalls sehr unbestimmt und bleibt dies, auch wenn der Verfasser im luzernischen Gebiet geschrieben hat. Dass man die Alpen allgemein als Berge oder Gebirg bezeichnet, ist so natürlich, dass man sich gar nicht weiter dabei aufzuhalten braucht.

Die Pilatussage ist (Seite 16) ausführlicher erwähnt, daraus aber schliessen zu wollen, dass der Verfasser in der Nähe von Luzern geschrieben habe, wäre doch sehr gewagt. Die Figur des Pilatus spielt in der christlichen Legende eine grosse Rolle, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Erzählung von seinem Selbstmord in der ganzen Schweiz verbreitet war. Dass man sich über das Ende eines Mannes, dessen Name sogar im Symbolum apostolicum vorkommt, seine eigenen Gedanken machte, ist doch nur natürlich.

Seite 32 heisst es: «Darnach furen die von Lutzerne die Ruse abe». Der Ausdruck «die Ruse abe» ist von Hrn. Amrein willkürlich mit die Reuss hinab wiedergegeben worden, während abe auch herab bedeuten kann. Dass aber die Luzerner die Reuss herabfahren mussten, das wusste ein Basler so gut, wie ein Luzerner.

Treffend ist dann auch noch auf einige Eigenthümlichkeiten des Dialektes in dieser Chronik hingewiesen worden. Der Ausdruck «do geschag der grosse Strit ze Switz» (S. 27) würde wohl auch anderswo als in Basel nachzuweisen sein. Der Ausdruck «darnach lieg künig Ludwig . . daz margraventům» (S. 27) für unser modernes «lieh» ist hingegen für den Basler Dialekt sehr charakteristisch.

Schliesslich ist auf das Argument von Herrn Amrein, dass die ausführliche Schilderung der Regierung Rudolf's von Habsburg auf einen aargauischen Verfasser schliessen lasse, Folgendes zu erwiedern: Rudolf von Habsburg war schon vor seiner Wahl zum Könige der angesehenste Graf in dem ganzen Gebiete der heutigen Eidgenossenschaft und stand mit fast allen Städten und Standesherren der deutschen Schweiz in freundlicher oder feindlicher Beziehung, so auch mit Basel. Stand er doch gerade vor den Thoren dieser Stadt, als ihm die Nachricht von seiner Erwählung zum Könige hinterbracht wurde. Ueberdies war er Landgraf vom Elsass und Sundgau, in dieser Eigenschaft also unmittelbar Nachbar der Stadt. So konnte es nicht fehlen, dass die Erhebung Rudolf's auf den Königsthron auch in Basel einen sehr grossen Eindruck machte. Die Regierung Rudolf's von Habsburg war daher wohl einer eingehenderen Behandlung werth. Mit viel mehr Recht kann man Herrn Amrein entgegenhalten: Wenn der Verfasser im Aargau schrieb, warum geht er so flüchtig über die Ermordung König Albrecht's hinweg? Der grösste Theil des Aargaus gehörte in irgend einer Weise dem Hause Habsburg an. Das Verbrechen wurde auf aargauischem Boden, wenige Meilen von Römerswyl, verübt und statt einer eingehenden Schilderung, finden wir nur die Worte: «in dem zehenten jare ward er erslagen von herzoge Johannes sines bruders sun.» (S. 25).

So komme ich zum Schluss, dass sich zwar auf Grund der angeführten Stellen die Thatsache nicht feststellen lässt, dass der Verfasser in Basel schrieb, dass aber weit mehr Gründe für Basel als für Römerswyl sprechen.

O. Hartmann.

---

## 129. Zur Lage der deutsch-schweizerischen Bisthümer im Jahre 1370.

In Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte (Gotha 1878) II, 592—622) theilte Dr. Karl Müller in Stuttgart einen interessanten «Bericht über die finanziellen Geschäfte der Curie in Deutschland und den allgemeinen Zustand der Kirche daselbst» mit, der um das Jahr 1370, zwischen dem 25. März und vor Ende Juli von Bernard Martesii verfasst wurde.

Wir entnehmen demselben (S. 619) folgende Stellen: Ecclesia Basiliensis multum sub isto domino (Johann von Vienne) est bonis et rebus destituta propter pronitatem domini ad magnas guerras et sine magna necessitate.

Ecclesia Constantiensis simpliciter et ex toto est collapsa et maximis debitis obligata et in tantum gravata, quod dominus (Heinrich von Brandis) fugit in Gracionopolim, ubi latet cum paucis ad parcendum expensis et ista ecclesia et per fratres et consanguineos domini est collapsa et cottidie plus et plus leditur per consanguineos amicos, licet dominus ipse in se dicatur bonus homo, unde et multi judicant expedire dominum ipsum transferri ad remotam ecclesiam, ubi eum consanguinei et amici non gravarent.

Ecclesia Curensis destructa est per Luthemislensem episcopum (Peter Gelyto,

der 1368 nach Leytomischl versetzt worden war) et nunc dominus est noviter promotus.

Ecclesia Augustensis in temporalibus bene stat, sed est inquieta et ad istam transferri posset Constantiensis episcopus. Expediret tamen litteras translacionis illi transmittere, qui ad Constantiensem promoveretur ecclesiam, ut illa tradendo redderentur jura Constantiensis ecclesie per fratres et consanguineos nunc domini occupata.

Der Zustand Deutschland wird, ganz übereinstimmend mit den Briefen des Gottesfreundes, S. 622, also geschildert:

In tota Almania nusquam pax neque securitas, sed continuum periculum capcionis corporis et amissionis omnium bonorum; et maxime hec habent servitores camere formidare, quibus multe ponuntur insidie; quare nusquam audent ire sine conductoribus, quibus oportet pecunias dare non parvas et expensas.

Bischof Heinrich wird hier ganz treffend geschildert. Er hatte seinen Bruder Wolfram schon den 25. April 1358 zum Generalvicar ernennt und demselben die Gerichtsbarkeit «circa homines, castra, castellanos et omnia ipsius ecclesie possessiones et bona» übertragen (Urk. im Staatsarchive Luzern) und zog sich nach der Fehde mit Constanz vor Anfangs Juni 1369 zurück, um eine Reise anzutreten (Schubiger: Heinrich von Brandis 238); erst im Februar 1370 war Heinrich wieder in Klingnau (Ib. 242). Der Berichterstatter traf den Bischof wohl in Grenoble auf seiner Reise nach Deutschland und vernahm bei seinem Aufenthalte in Niederdeutschland offenbar des Bischofs Heimkehr nicht. Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, dass Martesii selbst in Oberdeutschland sich aufgehalten habe, vielmehr müssen wir annehmen, seine Relation stütze sich auf die zuverlässige Darstellung des Bischofs von Worms, Johann Schadland, auf den sich der Berichterstatter häufig beruft. — Als päpstlicher Steuersammler für die deutsch-schweizerischen Bisthümer war der Bischof von Speier bezeichnet, der aber damals seinen Auftrag nicht vollzog, da unser Bericht V. 609 sagt: In quatuor diocesibus provincie Maguntine et diocesi Basiliensi ac provincia Salzeburgensi de commissione domini episcopi Spirensis nihil utilitatis percepimus, ymo dicitur, quod in tota Salzeburgensi provincia et predictis diocesibus nullus sit collector nisi vocaliter, quia dominus Spirensis pluribus annis stetit cum domino imperatore et officio non intendit.

Erst am 11. Juli 1370 nahm Bischof Lambert von Speier bei seinem Aufenthalte in Prag den ihm vom Papste am 5. Juni 1369 ertheilten Auftrag ernstlich zur Hand (vgl. meine Schrift über Bischof Johann von Gurk etc. Reg. Nr. 273, Brixen). Es ergibt sich hieraus, dass der Bericht von Martesii schon vor dem 11. Juli muss abgefasst worden sein. Zwei Jahre später wurde dann die Päpststeuer auch in der Diöcese Constanz eingeführt. (Bischof Johann v. Gurk, Reg. Nr. 295).

Dr. Th. v. Liebenau.

## 130. Ueber das Rectorat von Wallis.

In meiner Geschichte der Freiherren von Attinghusen machte ich zuerst darauf aufmerksam, dass Freiherr Johann von Attinghusen vom Kaiser zum Rector terræ Vallesiæ a Vespia superius gesetzt worden sei. Als die Familie der Attinghusen erlosch, blieben, wie mir scheint, den Erben noch zum Theil die vormals mit dem Rectorate verbundenen Rechte und Einkünfte, während die eigentlichen Amtsrechte mit dem wesentlichsten Theile der Gefälle längst dahingefallen waren. Worin die letzten Reste der Amtsgefälle bestanden, zeigt die Urkunde vom 7. Juli 1383, die mir aus dem Gemeindearchive von Ulrichen durch den hochwürdigen Herrn P. Paul Am-Herd 1879 gütigst mitgetheilt wurde. Wann die Attinghusen das Rectorat von Oberwallis erhielten, lässt sich nicht bestimmt ermitteln. Höchst wahrscheinlich geschah diess 1353 im Streite zwischen Bischof und Volk von Wallis. Wenn Burkard Mönch von Basel den 7. Mai 1354 als Reichsvogt im Wallis genannt wird, so erstreckte sich sein Amtssprengel wohl auch nur über Oberwallis, wo ihm Graf Peter von Arberg als General-Reichsverweser folgte, während in Unterwallis der Graf von Savoyen als Reichsverweser amtete (Archiv für schweizerische Geschichte II, 10).

Nach den scharfsinnigen Untersuchungen von Ed. Sécretan (im Archiv für schweiz. Gesch. XVI, 103—106, 144) ist es schwer zu sagen, worin die Rectoratsrechte in den Bisthümern Sitten, Genf und Lausanne in der Zeit der Zähringer bestanden.

Der Theorie nach stand der Rector wenigstens in deutschen Landen zur Zeit der Hohenstaufen unter dem Reichsvogte. Am-Herd nimmt in seinen Denkwürdigkeiten von Ulrichen an (Bern 1879, S. 82), das Rectorat sei das Bannerherrenamt, das vom Bischofe verliehen worden sei. Allein dieser Begriff ist entschieden zu eng. Im 14. Jahrhundert üben in Italien die rectores die Grafschaftsrechte aus; so wird bei Du Cange Rectoria vulgariter Comes Romandiolæ genannt; in der Lex Salica erscheint der Rector als Dux, Comes, provinciæ Rector aut Judex; in Venedig ist der Rector Potestas et Capitaneus armorum. Oft erscheint der Ausdruck rector villæ als gleichbedeutend mit Mejer. König Heinrich schreibt 1229 dem Rathe von Solothurn «ceterisque Burgundiæ rectoribus.» Diese spätern Rectores Burgundiæ hatten also nicht die Befugnisse, wie z. B. Berchthold V. von Zähringen als Rector Burgundiæ in den Tagen Friedrich I. Allein aus den in der Urkunde von 1383 erwähnten Wagenfahrten werden wir auch nicht schliessen dürfen, der Rector Vallesiæ sei ein blosser Verwalter der bischöflichen Tafelgüter gewesen, dem allerdings solche Rechte auf Stellung von Wagen speziell werden zugesichert worden sein. Die Urkunden von Wallis nennen uns die Grafen von Blandrate als Meyer von Visp; allein an ein analoges Verhältniss dürfen wir hier kaum denken; denn die Urkunde von 1354 zeigt neben dem Rector noch den «judex a monte dei superius», der offenbar dem Rector untergeordnet war. Wir möchten desshalb den Judex als den Comes betrachten, in dessen Namen der Judex zu Gericht sitzt. Es entsteht nun die Frage, ist der Rector oder Comes vom Bischof gesetzt oder vom Reiche?

Die Urkunde von 1383 spricht dafür, dass Johann im Hof das von Attinghusen's Erben aufgegebene Lehen vom Bischofe empfangen habe. Allein im Jahre 1354 scheint das Rectorat eher vom Reiche verliehen worden zu sein, da ja gerade damals Karl IV. die Rechte auf Burgund neu zu befestigen suchte. Dafür spricht auch die auffällige Datirung der Urkunde von 1354 «imperio vacante», die fast wie ein Protest von Seite des Domstiftes Sitten gegen dieVerleihung des Rectorats aufzufassen ist, da man sich vielleicht vorstellte, nicht ein römischer König, sondern nur ein Kaiser habe das Recht, einen Rector einzusetzen. Als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete der Bischof von Sitten die Verleihung des Rectorats von Seite des Königs unbedingt. Denn gestützt auf die falsche Carolina (dieselbe existirte sicher schon circa 1293, Gremaud: Documens du Valais II, 444, vgl. dagegen Dr. B. Hidber: der Kampf der Walliser gegen ihre Bischöfe, Archiv des histor. Vereins von Bern VIII, 523 ff.) urkundet Guitschard Tavelli schon 1347 als episcopus Sedunensis et in patria Vallesii *tamquam princeps superiorque* nomine ecclesiæ Sedunensis *dominus temporalis*, später aber als «Comes et præfectus Vælesii» (Archiv f. schweiz. Gesch. II, 9). Erst als Karl IV. Kaiser geworden war, legte ihm der Bischof von Sitten die falsche Urkunde über Verleihung des Comitatus terræ Vallesiæ vor, die auch vom Kaiser anerkannt und bestätigt wurde (1365, 21. Juni). Hiemit erreichte wohl das Rectorat von Wallis factisch seine Endschaft. Wenigstens nannten sich Attinghusen's Erben, die Rudenz (vgl. Andreas Willi: die Ritter und Edlen des Haslethales, Interlaken 1881, 89) und die von Moos niemehr rectores und verzichteten 1383 ausdrücklich auf das dominium, unter welchem offenbar das vormalige Rectorat verstanden war. Wir lassen die beiden Urkunden von 1354 und 1383, deren Text auch in diplomatischer Hinsicht nicht ohne Interesse ist, folgen, um weitere Forschungen über das Rectorat zu fördern, die mit der Fortsetzung des verdienstvollen Walliser-Urkundenbuches von Herrn Professor Gremaud eine neue Basis erhalten werden. Vielleicht wird es sich dann auch ergeben, dass die Bewegung im Wallis zur Zeit des spätern Rectorats mit einem ältern, nicht mehr erhaltenen Bunde der Urkantone mit Wallis in Zusammenhang steht, wie bereits Fréd. de Gingins-La Sarraz im Archiv für schweiz. Gesch. II, 18 andeutete, und dass die Fehde von Uri und Ursern mit Bischof und Landschaft Wallis vom Jahre 1368 mit der Geltendmachung der Ansprüche auf das Rectorat durch die in Uri und Ursern angesessenen Erben der Attinghusen in Verbindung zu bringen ist.

## 1354, 29. April.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod Ego Margareta filia Petri Bicklis de V̊lrichen, pueri mei erant impuberes, laudatione et consensu Petri Ôssillers Juni- | oris, tutoris mei, mihi dati in Judicio per Arnoldum domicellum de sancto Johanne, judicem a monte dei superius, *per nobilem et potentem virum ac dominum, dominum Johannem de Attin- | genhusen, militem ac ministerialem valis Vranie rectoremque terre Vallesie a Vespia superius,* vendidi et finavi perpetue pro decem liberis et decem solidis maur. mihi | solutis Petro Vasser de V̊lrichen et heredibus suis aut cui dare, vendere vel alienare voluerit: primo vnam domum

cum suo casali sitam in villa de Vlringe | iuxta casalia Waltheri dicti Gluringers ex vna parte et tangit terram quondam Anthonii Vassere ex vna parte et dictum graben ex altera. Item vnum fr- | ustum terre situm an dem frodmare iuxta terram Waltheri gluringers ex vna parte et terram librorum quondam Anthonii Vassers ex altera. Item | vnum frustum terre situm an der locher mattun iuxta terram Waltheri gluringers et tangit terram liberorum quondam Anthonii dicti Vassers ex vna | parte et stratum publicum ibidem transeuntem ex altera. Item vnum frustum terre situm in sabulo iuxta terram liberorum quondam Anthonii Vassers ex | vna parte et terram dictam almeyna ex altera. Item vnum frustum terre situm retro búelingero mattun iuxta terram dictorum liberorum. Item unum | frustum terre situm in insula iuxta terram liberorum quondam Johannis in curia senioris et Rodanum ex altera. Item vnum frustum terre situm ze | rottene iuxta terram filie Petri dicti blumen ex vna parte et Rodanum ex altera. Item vnum frustum terre situm in der rûtin iuxta terram filii quondam | Johannis longi sutoris. Item vnum frustum terre situm zer Wibenhusern iuxta terram Anthonii sub via et terram liberorum quondam Johannis an dem | frudinare. Item vnum frustum terre situm super veln iuxta terram liberorum quondam Anthonii Vassers et tangit terram liberorum quondam Martini | sutoris ex vna parte et terram, scilicet stratum publicum ex altera. Item vnum frustum terre situm super Veln iuxta terram liberorum quondam Vassers | et terram filie Petri Blumen ex altera. Item vnum frustum terre situm zer Helfstuden iuxta terram Anthonii sub via et viam tendentem montem. | Item unum frustum terre situm zer sluchte iuxta terram Anthonii sub via ex vna parte et terram Martini ze Wala ex altera. Item vnum frustum terre | situm in Bickels sluechte iuxta terram liberorum quondam Bartholomei sub via ex vna parte et terram filie Petri Blumen ex altera. Item vnum frustum | terre situm iuxta terram liberorum quondam Bartholomei sub via ex vna parte et terram quondam Walteri Christiani ex altera et tangit terram dictam die almein. | Item vnum frustum terre situm in dem bisinge iuxta terram Anthonii sub via et terram dictam almeyna. Item vnum frustum terre situm in eodem loco iuxta | terram Anthonii sub via de Vlringen ex vna parte et vicum ex altera. Item vnum frustum terre situm in inferiori Bisingen iuxta terram dicti emptoris. Item vnum | frustum terre situm in eodem loco iuxta terram dicti emptoris et stratum de subter transeuntem. Item vnam domum sitam in monte cum suo casali iuxta casalia | et edificia dicti emptoris. Item vnum alpegium situm in alpa beuecca. Item unum alpagium situm in alpa dicta egina. Item vnum alpegium situm in blasux. | Item omnia et singula bona mobilia et imobilia pertinencia ad me in tota dyocesi sedunensi spectancia in monte et in plano, pascuis, nemoribus et | nemorum incisionibus, seruiciis et placitis, quibuscunque nominibus aut locis invenirentur, nihil mihi nec heredibus meis iuris racionis, actionis, peticionis | reclamationis penitus retinendo. Quam vendicionem ego et dictus Petrus tutor meus tanquam tutor et heres nostri et hereditas nostra tenemur | dicto emptori et heredibus suis aut cui dare, vendere seu alienare voluerit, nostris propriis sumptibus in iudicio et extra contra omnes perpetue garentire. Ita | vt de predictis omnibus curie desseruiat. Inde rogaui cartam fieri et Testes apponi, qui sic vocantur: dominus Johannes Riso, sacerdos,

Johannes Meolin | de Vlrichen, Johannes schotlin de Agoni, Anthonius sub via de Vlrichen, et Ego Johannes Materellus de Consches, qui juratus super hoc hanc | cartam levavi vice capituli sedunensis, cancellariam tenentem, vice eius, ego Johannes in curia de Vlrichen sacerdos iuratus super hoc eam scripsi, cui | si quis contra ire presumpserit maledictionem dei incurrat et lx. libr. cum obulo aureo regie potestati persoluat. Actum XXIX die mensis aprilis | Anno domini M°CCC° quinquagesimo quarto, Imperio vacante, Gyschardo Episcopante.

Originalurkunde im Gemeindearchiv Ulrichen im Wallis.

**1383, 7. Juli.**

In nomine domini amen. Anno a nativitate eiusdem M°CCC°lxxxiij°, Indictione VI. die VII. mensis Julii, in villa de Rarron, ante domum Jacobi Grunach, dicti loci, in presencia mei notarii et testium subscriptorum propter hoc specialiter constituti, primo principaliter Johannes, filius quondam Johannis de Mose de Altorf, vallis | Vranie, domicelli, nomine suo et vice ac nomine Johannis et Türingij, fratrum suorum, nec non Mechtilde matris ipsorum et aliorum comparticipum suorum, Et Hens- | linus, filius quondam Wyfridi de Silenon, nomine ac vice Anne sororis sue, filie dicti Wyfridi, quondam sibi procreate per quondam Itam de Rudentz vxorem | suam, postquam dictus Henslinus, bonus gerens esse promissit Jidem vero tam nomine suo quam etiam nomine quorum supra et omnium participum suorum confessi sunt et pub- | lice recognoverunt, se vendidisse, finasse et quitasse penitus et perpetuo pro centum florenis ipsis tam in auro quam in argento integre persolutis et tra- | ditis, Johanni in curia de Vlrichen, dyocesis sedunensis, et heredibus suis aut cui dare, vendere vel alienare voluerit, omnia et singula Jura ipsorum et | comparticipum suorum ad predictos omnes spectantia apud Vlrichen et in confinibus eiusdem ville, nomine seruiciorum et schummagiorum [1]) videlicet triginta quinque | solidos mauriensum seruicii perpetui, cui dicti lauthre dienst, annui sibi soluendi in festo beati Marci vel duplum in crastino, in quibus ipsis annui dictus emp- | tor et alii villani seu homines ville de Vlrichen tenebantur particulariter et diuisim, prout inter se dictum seruicium diuidunt et recuperant, de bonis | et feudis, que idem tenent. Item omnia schummagia ad predictos venditores et ad eorum comparticipes in dicta villa aut super territorio ipsius ville pertinen- | cia. Cum omnibus Juribus et pertinenciis predictorum omnium vniuersis, prout huc vsque predicti venditores et antecessores ipsorum, videlicet *domini de Attighusen* | et domini de Rudentz habuerunt et habere solebant. Nihil aliud sibi predicti venditores nec comparticipibus eorum nec eorum heredibus juris, rationis, actionis, | peticionis, hereditatis, *dominii,* seruitutis, directi nec indirecti aut vtilitatis seu reclamationis in premissis omnibus penitus retinendo. Cedent et transfe- | rent predicti venditores nomine suo et quorum supra in dictum emptorem et heredes seu assignatos suos quicquid iuris, rationis, peticionis, proprietatis, hereditatis, posses- | sionis, vtilitatis, reclamationis vel directe habebant vel habere poterant aut debebant quouis modo in predictis, evestientes se

[1]) Offenbar sollte summagiorum stehen, summagium = immunitas a præstatione jumentorum ad exportandas res dominorum.

predicti venditores nomine suo | et vice ac nomine quorum supra et heredes eorum de omnibus et singulis predictis, cum omnibus juribus eorum vniuersis ipsumque emptorem presentem et stipulantem nomine | suo et heredum seu assignatorum suorum per traditionem presentis instrumenti perpetue coporaliter investiendo de eisdem. Mandantes et percipientes iidem venditores | dictis feudotariis qui nunc sunt vel qui pro tempore fuerint et eorum recuperatoribus, quatenus dictum seruicium et schummagia vna cum recentibus ipsorum, si que forent, | respondeant et soluant dicto emptori et heredibus suis, prout actenus ipsis et predecessoribus ipsorum respondere solebant, nullo alio mandato ab ipsis super | hoc exspectato. Que omnia et singula premissa predicti venditores, nomine suo et vice ac nomine quorum supra et comparticipum suorum promiserunt per Juramenta sua ipsis | corporaliter prestita, rata, grata, firma et valida attendere et obseruare et non contra facere vel venire, facto, verbo aut opere vel consensu aliquo per se vel per | alios in futurum nec alicui contra ire volenti in aliquo consentire et dictam venditionem et omnia et singula premissa dicto emptori et suis ut supra, contra | omnes perpetue garentire sub obligatione omnium bonorum suorum mobilium et immobilium presentium et futurorum vbicunque existentium. Ita, quod dictus emptor et heredes | eius de cetero inde faciant jura domini episcopi et mense episcopalis sedunensis. Que jura etiam idem emptor a predicto domino episcopo recognovit et inde homagium li- | gium seu fidelitatem fecit prout in quadam scheda inde per manum predicti domini domini Edduardi de Sabaudia, dei gratia episcopi sedunensis signita et suo proprio | sigillo roborata plene continetur. De quibus omnibus et singulis predictis mihi notario infra scripto preceptum fuit hoc presens publicum instrumentum. Ita possit | et valeat refici et ex eo liceat fieri scherta cancellarie sedunensis, quum opus fuerit aut littera sub sigillo Judicum semper ad dictamen sapientum | substancia non mutata. In premissorum interfuerunt testes vocati et rogati qui sic vocantur: dominus Johannes filius Thome Jons de viga | sacerdos, Johannes in platea de inferiori Aragno domicellus, Perodus Mattlarius de Rarron, Jacobus Grůnach predictus, Petrus Spetzer | de altorf vallis Vranie et alii quam plures. Et ego Johannes Grasso de inferiori Aragno, clericus predictus, omnibus interfui rogatus, singnoque | meo consueto consingnavi in testimonium omnium premissorum.

Ad majorem autem roboris firmitatem omnium premissorum Nos predicti venditores Johannes et Henslinus nomine nostre et vice ac nomine omnium quorum | super comparticipum in venditione predicta Sigilla nostra propria huic publico instrumento duximus apponenda in testimonium veritatis omnium predictorum.

Es hangen zwei kleine Rundsiegel. Das eine zeigt einen schreitenden Bären, über dessen Rücken ein achtspitziger Stern angebracht ist, mit der Legende: S. Johannis de Mose. Das andere zeigt in einem spitzen Schilde den nach links gewendeten aufrechtstehenden Löwen hinter einem horizontalen Querbalken. Inschrift: S. JOHANNIS DE SILENON.

Originalurkunde im Archiv der Gemeinde Ulrichen im Wallis.

Dr. Th. v. Liebenau.

## 131. Zur Winkelriedfrage.

In wichtigen Fragen der nationalen Geschichtforschung, vorab in den vielseitig bestrittenen, mag es Pflicht eines Vereinsgliedes sein, offen und öffentlich Stellung zu nehmen, wie es mir im «Anzeiger» von 1878 Nr. 5 und 1880 Nr. 2 angemuthet wird. Demgemäss, das anfängliche Widerstreben überwindend, stehe ich nun nicht mehr an, es auszusprechen, dass, allen andern Meinungen unvorgreiflich, für *mich* der Stand der Winkelriedfrage, abgelöst von der Schlachtfrage überhaupt, auf den heutigen Tag der folgende ist:

Vom Jahre *1386* bis an *1488* kennen und überliefern weder schweizerische noch auswärtige Chronisten ein *Lied* über den Sempacherstreit. So bezeugen es die besten Texte von *Königshofen, Justinger, Klingenberg.*

Von *1386* bis *1476* findet man auch keine Spur von einer Winkelried*that.*

Erst eine Zürcherchronik des letztern Jahres, welche mit einer zehn Jahre älteren von *1466* «sehr nahe Verwandtschaft» hat, lässt in neun *eingeschalteten* Zeilen einen ungenannten Eidgenossen als Hauptförderer des Sieges bei Sempach erscheinen (G. v. Wyss, Zürcherchronik etc. p. 11. 30, 35).

Dass er dieses Verdienst mit dem Tode bezahlt habe, ist nicht nur nicht gesagt, sondern, im Gegentheile, seine *Erhaltung* nahezu bewiesen; denn während er die Feindesspeere ergreift, niederdrückt und von den Hellparten seiner Mitstreiter entzweischlagen lässt, setzt er den Zuruf an diese fort und verkündet ihnen die Flucht der Gegner: «da hinden». (Ebenda p. 30, Zeile 9—18).

Der Lucerner Melchior *Russ,* der von 1482 bis 1488 schrieb, gibt, der erste, ein Sempacher*lied;* es zählt 15 Strophen, thut aber einer Winkelriedthat so wenig Erwähnung als der Chroniktext selbst.

Von einer solchen — und sogar von Russen Liede — schweigen auch unser *Schilling*-Justinger (1483), *Etterlin* (1507), der *Lucerner*-Schilling (circa 1507 bis 1512), *Brennwald* (1509).

Die erstgenannte Chronik ist bekanntlich ein Codex picturatus. Eine *Abbildung* des Kampfes ob Sempach durfte nicht fehlen. Die Zeichner suchen in derartigen Fällen, was das Topographische und Tactische berührt, der Ueberlieferung nach bestem Können gerecht zu werden. Hier aber gemahnt keine Gruppe, keine Figur an einen die österreichischen Speere umklammernden Eidgenossen [1]. (Schilling I, fol. 117 b).

Dagegen fügt nun der um 1532 schreibende Werner *Schodeler,* Schultheiss von Bremgarten, seiner Darstellung des Sempacherkrieges ein *Lied* an, worin, entgegen dem Sonderberichte, den er von der Schlacht gibt, zum ersten Male Name und Opfertod «eines *Winkelried*» zu Tage treten, *146 Jahre nach 1386!*

Das Lied hat die Strophen 1—10 und 15 des alten von Melch. Russ, doch 6 und 8 blos theilweise; es fehlen mithin ganz 11, 12, 13 (Spott auf die von Bremgarten u. s. w.) und 14. Von den 28 weitern besingen Winkelried's That

---

[1]) Unsere Freunde von Zürich und Lucern sind ersucht, nachzuschauen, ob auf den Abbildungen des Sempacherstreites im Tschachtlan'schen Justinger und in Diebold Schilling's von Luzern Chronik eine Winkelriedthat dargestellt ist.

die Strophen 27, 28, 29, 30. Hieraus ergibt sich, dass es als eine Ueberarbeitung, Ergänzung, Ausschmückung jenes Vorbildes angesehen werden muss: ob sie Schodeler zuzuschreiben oder einem Andern, bis jetzt Unermittelten, steht erst noch zu erforschen.

Auf ihn folgt, wenn gleich Zeitgenosse, der Zuger Werner *Steiner*, Liedersammler 1536—1544, mit einer zweiten Ueberarbeitung und Bereicherung von 24 Strophen, so dass deren nun 63 sind. In den 39, welche Beiden gemein, zeigen — unseres Erachtens — Form und Ausdruck ein ächteres Gepräge bei Schodeler, so dass dieser eher von Steiner, und zwar übel, kopirt sein dürfte, als umgekehrt.

Beide waren, als sie schrieben, bereits vom alten Glauben zum *neuen* übergetreten; daher beim Einen und Anderen die nicht mehr römisch-katholische Invocation der 20. Strophe «Ach richer Christ vom Himmel» etc. Man vergleiche damit nur des Diebold Schilling von Luzern Sempacherbericht p. 11.

Dem Werner Steiner ausschliesslich gehört die Strophe 63 an; *er* ist sonach der *Introductor* des *«Halbsuter»* als Verfassers des grössern Sempachliedes, dem in der jüngsten Zeit so einlässliche Studien gewidmet worden sind.

Der vorsichtige *Stumpf*, der *1546* seine eidgenössische Chronik den 13 Orten überreichte, sagt in seiner Schilderung des Streites bei Sempach *nichts* von einem Opfertode Winkelried's, hängt ihr auch kein Lied an. Dagegen ist fol. 567 b eine Zeichnung beigedruckt, worauf ein Eidgenosse feindliche Speere mit den Armen umfasst, ohne jedoch, wie es sichtbar, davon irgend welchen Schaden zu leiden.

Nun kömmt um *1570 Tschudi* mit der dritten und letzten Ueberarbeitung und Ausschmückung sowohl des Schlachtberichtes als des Liedes, jetzt 66 Strophen haltend. Unter seiner Feder wird vorab der bisherige bäurische «ein Winkelried» in beiden Texten, «ein redlicher *Ritter Arnold* von Winkelried», bezeugt durch das «Jahrzeitbuch» von Stans[1]).

Wo ist seit Tschudi dieses *Jahrzeitbuch* hingekommen, in welchem Ritter Arnold von Winkelried an der Spitze der bei Sempach umgekommenen Nidwaldner genannt sein soll?

Alle hierüber seit 25 Jahren eingezogenen Erkundigungen lauten dunkel und schwankend, und machen den Eindruck, als ob da etwas zu verschleiern oder zu verschweigen wäre. Kein Beleg — zu welcher Zeit und aus welchem Grunde es dort zu existiren aufgehört; ebenso wenig, in wie fern das *jüngere* Jahrzeitbuch die Ueberträge aus dem alten wortgetreu empfangen hat.

Existirte dieses alte vielleicht noch, als *Tschudi's* Chronik im Druck erschien, also 1734? Und warum ist selbst aus dem neuen Anniversar nie ein Facsimile des Sempachereintrages veröffentlicht worden?

---

[1]) Urkundlich erscheint ein Erni Winkelried 1367 und wiederum ein Erni Winkelried 1389. Dass eine Zwischenzeit von *nur* 22 Jahren berechtige, hier keine Identität der Person, sondern eine Scheidung in Vater und Sohn anzunehmen, will mir vom kritischen Standpunkte aus nicht zulässig scheinen. Sogar der Ammann Arnold Winkelried von 1417 und 1418 könnte noch, ohne Zwang, der Erni von 1367 und 1389 gewesen sein.

Tschudi beruft sich, was die Gefallenen von Uri, Schwyz und Obwalden betrifft, ebenfalls auf die dortigen Jahrzeitbücher. Zum Behufe von Vergleichungen sollte durchaus festgestellt werden, wie es sich damit auf den *heutigen* Tag verhält.

Licht — Licht möge in diesen Punkten uns doch einmal aus den «*Ländern*» werden! — «Die materielle Wahrheit ist das Höchste, nach welchem der Geschichtschreiber zu streben hat» (Blumer).

Bern, den 16. Mai 1881. M. v. St.

---

## 132. Lettre de Franz Kolb, (natif de Lörrach) prédicant à Berne, à l'Avoyer et Conseil de Fribourg.

(Vendredi après l'Ascension 1512).

«Franz Kolb, écrivait en 1529, le philologue et réformateur zuricois Rhel-«lican à Zwingli, est un homme pieux, mais qui pourrait être plus cultivé. Ce-«pendant, dans la mesure de ses forces et de sa tournure d'esprit, il cultive assi-«dûment l'homme intérieur.» (Berne, 13 décembre 1829).

Dans la même lettre, Rhellican (Muller de Rhellikon), il est vrai, ne traitait guère mieux, au point de vue de la culture, le principal réformateur de Berne, Berthold Haller ainsi que Megander (Grossmann) le collaborateur de Kolb et de Haller; il les appelle, l'un et l'autre, *des hommes médiocrement imbus des lettres latines.* [1])

Franz Kolb, cependant, au dire d'un autre contemporain qui le connaissait bien, Valère Anshelm, le savant historiographe, avait au moins le talent de la parole, puisqu'il attirait la foule à ses sermons pendant son séjour à Bâle, en 1522, où, de concert avec son compatriote allemaud Osiander de Nuremberg, il aurait selon le même Anshelm, jeté les premières semences de la Réforme. [2]).

A son talent de parole, attesté encore par d'autres témoignages contemporains Frantz Kolb alliait une ardeur qui suppléait à son manque de connaissances philologiques et qui en fit le vaillant soutien de Zwingli, aux temps de la guerre religieuse allumée par le grand Réformateur et dont ce dernier fut la victime.

Le gouvernement de Berne, comme on le sait aujourd'hui, n'était pas partisan de cette lutte à outrance contre les cantons catholiques et avait tout fait pour l'empêcher [3]). Aussi, à la désastreuse journée de Cappel, suivie de celle du Goubel, Berne ordonna-t-il à ses troupes de se replier sur Bremgarten au grand chagrin de ses alliés. Kolb, qui avait accompagné l'armée bernoise en qualité d'aumônier, ne put contenir son indignation, et à Aarau, du haut de la chaire, il s'écria:

«J'ai cru jusqu'ici à la vaillance de mon peuple; mais je viens de le voir «agir de manière à me briser le cœur. Il ne reste plus qu'à remettre à Dieu la

---

[1]) *Zwinglianæ Epistolæ* II, 382.

[2]) *Val. Anshelm Chronik* ad annum 1522. Kolb y est surnommé, je ne sais pourquoi, *der Schwyzer;* on l'appelait sans doute ainsi en Allemagne à cause de son attachement à la Confédération. Ochs ne parle pas de ces prédications de Kolb.

[3]) Voir entre autres Lüthi, *Die Bernische Politik in den Kappelerkriegen.* Bern 1878.

«cause que vous avez honteusement abandonnée.» [1]) Les soldats bernois qui, à l'exemple de leurs gouvernants, blâmaient la guerre faite aux Cantons catholiques, répondirent par des outrages aux reproches de Kolb, qu'on dut renvoyer à Berne pour lui épargner d'autres avanies.[2])

Avant d'habiter Berne, Kolb avait séjourné à Fribourg pendant quatre à cinq ans, c'est-à-dire de 1504 à 1509. Il y avait été appelé en qualité de prédicateur à l'époque ou cet Etat confédéré, le seul des XIII Cantons suisses qui eut une population welsche, faisait de son mieux pour se germaniser, sans doute en vertu d'une Convention tacite avec ses co-Etats, et pour rendre son assimilation plus complète. Car le prêtre venu de Lörrach ne prêchait qu'en langue allemande. Mais à peine à Fribourg, Kolb, dont la position dans cette ville n'était pas brillante, acceptait le poste de Curé de Morat, bailliage dépendant alors de Messieurs de Fribourg et de Berne, et dont le bailli ou avoyer dans la période de 1505 à 1510 était Pierre Faulcon, plus tard banneret, bourgmestre, avoyer, et qui se montrait dès lors un grand protecteur de Kolb. Ce dernier cependant ne fut que peu de temps à Morat et rentrait à Fribourg en 1506 avec un traitement supérieur à celui qu'il avait auparavant, c'est-à-dire qu'on lui alloua 100 livres, une *fuste* de vin, le logement et d'autres avantages.[3])

En mai 1507, Kolb accompagne, en qualité d'aumônier, 300 Fribourgeois allant en Italie au secours du roi des Romains, sous les ordres de l'avoyer François d'Arsent. Ces auxiliaires se laissèrent gagner par les Français dont Arsent épousait la cause, avec un dévouement qui lui vaudra une mort tragique, en mars 1511.

En 1508, Kolb, en grand crédit auprès de Messeigneurs de Fribourg, était désigné avec le chancelier Lumbart (Lombard en français) pour diriger les écoles. Il est qualifié de *Rector scolarum*[4]).

Mais au moment où on le croit fixé à Fribourg, il quitte la ville de Berthold IV pour celle de Berthold V qui lui fait une position meilleure. Un ordre du Petit-Conseil de Berne enjoignait au Chapitre de la collégiale de St. Vincent de porter les honoraires du prédicateur Kolb à 200 livres, soit au moyen d'une prébende, soit autrement[5]).

Le départ de Kolb avait eu cependant une toute autre cause que celle d'une augmentation de traitement et n'était même pas l'effet d'un parti pris de sa part. Car dans une lettre du bourgmestre Pierre Faulcon au Gouvernement de Fribourg et datée de Rome (1513) où ce magistrat remplissait une mission diplomatique, nous lisons ces mots:

«Vos Seigneuries savent comment le pieux maître Kolb a été chassé de chez

---

[1]) Hottinger, *Histoire de la Confédération suisse*, trad. de Vulliemin p. 484.

[2]) Tillier, *Geschichte des Freystaates Bern* III, p. 308.

[3]) Archives de Fribourg. Extraits du Curé d'Avry, François Girard (le frère du célébre Cordelier avec lequel quelques uns le confondent, même à Fribourg).

[4]) Ibid.

[5]) Tillier l. c. III, 191.

«vous par l'envie et la haine; ce qui ne s'est pas fait sans rencontrer une oppo-«sition dont la ville de Messeigneurs a souffert» [1]).

Or les ennemis de Kolb en 1509 paraissent avoir été les mêmes que ceux de Pierre Faulcon lui-même c'est-à-dire les chefs du parti français, l'avoyer d'Arsent frappé de la peine capitale en 1511 et le doyen bernois Louis Läubli, Curé de Fribourg, que la fuite déroba à la prison et peut-être à la mort. On comprend dès lors l'intérêt que Faulcon, devenu le magistrat le plus influent de son pays natal, portait à Kolb et à sa réintégration dans le poste de prédicateur à Fribourg.

La lettre de Kolb qu'on va lire, en réponse aux démarches réitérées, tentées soit par Faulcon lui-même, soit par le Chancelier Lumbart au nom du Conseil, témoigne de toute la reconnaissance du prédicateur. Mais il ne se sent pas libre d'accepter la place qu'on lui offre en présence des égards dont il est l'objet à Berne et du mécontentement que sa retraite occasionnerait non seulement dans la région officielle, mais parmi le commun peuple.

La suite des évènements devait prouver que Kolb était bien avisé en refusant le poste de Fribourg. Car, à partir de 1522, la persécution s'abat sur les amis de la foi nouvelle, dont plusieurs sont chassés, d'autres punis de la prison et de l'amende, en attendant leur défaite complète en 1530.

Un renseignement curieux nous est fourni par Mr. Blœsch, bibliothécaire à Berne. C'est qu'en 1523, ainsi un an après que la persécution des Luthériens eût commencé à Fribourg, une nouvelle démarche fut tentée par les gouvernants de ce canton auprès de Kolb, alors à Nuremberg, et dont on ne devait cependant pas ignorer à Fribourg l'adhésion aux doctrines nouvelles. Mais dans cette ville, comme à Berne, les vieux croyants n'étaient pas encore les maitres du terrain, il y avait toujours lutte et tiraillements entre les partis. Preuve en sont les paroles pleines d'espoir que Berthold Haller mandait à Zwingli en 1523 et qui nous apprennent qu'un «décret du Sénat permettait d'y prêcher l'Evangile «à la façon de la réforme, moyennant que le nom de Luther ne fut pas prononcé. («De nostris vicinis qui sunt Friburgi, benè spero. Est illis præco evangelicus qui «pro sua moderatione tantum profuit, ut a senatu edictum sit, quatenus liberè «Evangelium doceat, tacito nomine Lutheri).» [2])

La correspondance qu'entretenaient avec Zwingli certains ecclésiastiques fribourgeois comme l'organiste Kother de St. Nicolas et le Chantre Vannius vient à l'appui de ce passage de la lettre de Berthold Haller.

Si nous comprenons bien une lettre de Vannius à Zwingli, en date du 29 août 1524, les Luthériens de Fribourg comptaient sur l'Ours, c'est-à-dire sur Berne (speramus ursum mox fieri bonum Evangelistam [3]).

---

[1]) Extraits du Curé François Girard.

[2]) *Epistolæ Zwinglianæ* I, p. 299. Ides de Mai 1523. Quel était ce prédicant?

[3]) Je m'écarte de l'interprétation qu'ont donnée á ce passage les éditeurs des œuvres de Zwingli, Schuler et Schulthess, qui croient à tort selon moi qu'*ursum* désigne *Bær, le recteur de Université de Bâle.* La conversion de Bær de Bâle importait moins aux luthériens de Fribourg que celle des Bernois. Voir *Epistolæ Zwinglianæ* à la date indiquée.

Den strängen, fürsichtigen, wysen Schultheytz und Rhatt zu Fryburg mynen bsundren gnädigen und günstigen herren.

Strängen, fürsichtigen, wysen, gnädigen, myn herren, my arme willigen gehorsamen dyenst voran gegen Gott und der Welt in allen so üweren Eren myr zu dyenen müglich. Wenn über demnach herr Peter Falk, eyner üwer myner herren, In allen trüwen mitt myr gret, üch mynen gnädige herren In annemmung üwer kilchen wilfaren, des ich üwer gnaden Eren und unverdyenter neygung gegen myr ich uff das aller höchst nach mynen vermügen dancken, hatt Ich mit Im verlassen mich vast gutz willens bgyrd und neygung gegen üch syn so ferr und semlichs mitt gůtten fůgen und Eren, ouch mittel so da dyentent zů rechtem und gůtten fryden und eynhelligkeit zugan möchte, solte er üch mynen gnädigen herren schryben, Ir uff (un mot illisible) ichs myn Bedencken ützet wartten wöltend sölty myr in vast kurtzen geschryben und Enbotten werden, hat semlichs sych üwerthalb verzogen biss uff Zinstag nechst vergangen, das myr herr üwer stattschryber uff das aller Ernstschlychest und früntlichest treffenlicher Bitt, zum andren mal und dritten an mich gelangt, umb gotz willen üch mynen gnädigen herren wye obstadt zu willen werden, des er alles nüts Bedörffen hett und ich nitt weyss zü verdyenen, harumb san ich uff hütt frytag datum diss Brieffs vor mynen gnädigen herren den rhåtten zů Bern, so uff das alles treffenlichest versamlet gsyn syndt mich vyllerley alter sachen Erklagt myr vnlidlich syn und also vor verschrybung myns ampts und pfründt ubergåben In hoffnung, das etlich deren ich mich versåchen hatt myr ungnädig syn, in Zorn gegen myr Bewegt worden mich on witter Anstrengung also gůtlich hetten lassen faren, damit und ich üch mynen gnådigen herren und myr zů gůtten Eren und an verdriess hett mögen zů willen werden. Ist man aber myr mitt semlichen fůgen entgegen gangen, das ich by mynem pryesterlichen Ampt In keynerley Weg mich mitt Eren kan Endren uft dyss mal, harumb myn Ernstlich demůttig grosse Bitt Ist, an üch myn gnådigen herren In dyser sach umb Gots willen, an mich Nütz zürnen und üch also In namen Gots mitt eynem andren versåchen, Will ich demnacht nach mynem vermůgen In künftigen verdyenen. Ich han ouch Entsessen alleyrley Unwillens, so da villicht möcht erwachsen syn Im gemeynen Man gegen der herschaft und ouch gegen myr mit schuldigung des grösten lasters der Undankbarkeitt. hiemytt sygendt Gott unseren herren und heylmacher empfohlen, datum frytag nach der Uffart Im 12 yarr.

Franciscus Kolb, predicant zů Bern, alzyt üwer Williger [1]).

ALEXANDRE DAGUET.

---

[1]) Recueil msc. de Guillaume de Praroman, Bailli de Romont petit, fils de l'avoyer Faulcon, p. 344.

## 133. Le Différend du Cardinal Schinner avec l'abbé commendataire Jean de Foresta ou de la Forêt.

(Voir le dernier No. de l'Indicateur p. 359)

Comme nous en j'avais témoigné le désir, un de mes confrères et compatriotes fribourgeois, très versé dans l'histoire ecclésiastique de la suisse romande, a eu l'obligeance de m'envoyer le lignes suivantes, en date du 12 mai dernier:

«La prévôté de Montjou ou du Grand St. Bernard tomba en commande au XV^e siècle et fut donnée successivement à plusieurs membres de la famille de Savoie, entre autres aux deux frères Louis et Philippe, fils de Philippe II, de 1492 à 1510 environ. Pendant ce temps la prévôté fut administrée par Jean Orioli de Foresta, ou de la Forêt; celui-ci avait été nommé coadjuteur de Philippe de Savoie, *cum futura successione* et, lorsque, en 1510, Philippe abandonna la carrière ecclésiastique pour épouser Charlotte d'Orléans, Jean de la Forêt devint lui-même prévôt. La commande fut très défavorable pour cette maison et entraina beaucoup d'abus. Pour y rémédier, le Cardinal Schinner chercha à faire supprimer ces commandes et, vers 1513, il adressa au pape un mémoire dans lequel il exposait ces abus et les maux que le St. Bernard souffrait depuis longtemps. Mais ses efforts furent inutiles et le mal continua jusqu'au concile de Trente. Voilà l'explication de la lettre de l'abbé de Pignerol au commissaire de Payerne.

J'extrais ces détails des *Etudes historiques sur le Grand St. Bernard par Mgr. Luguet,* p. 115—117.

Vous traduisez «Ex Thermis» par Baden; je crois qu'il est question là des thermes ou bains de Louèche.

Aymo de Torculari doit être Aymon du *Treuil,* signification du mot *Torcular*, pressoir, treuil. J. Gremaud.

*Observation.* Ce qui m'a fait pencher pour Baden, c'est que le Cardinal était à Zurich à peu-près à la même date. Voir les *Abscheid* de la même année.

A. Daguet.

---

## 134. A. Wiermann's von Bern[1]) „Warhaffte Hystory der Erobrung der Statt Milhusen Jm 1587. Jare."

Nachfolgender Kriegsbericht, unterzeichnet A. Wierman, 10 Seiten in klein Fol. oder gross 4°, von einer Hand vom Ende des 16. Jahrhunderts, zweifelsohne derjenigen des Verfassers selbst, findet sich als nachträglicher Eintrag auf den

---

[1]) Der Verfasser muss nicht zu Aemtern gelangt sein; wenigstens finde ich weder bei Leu, noch in handschriftlichen Berner Geschlechterbüchern einen Wiermann (Weyermann), der unser Autor sein könnte. 1535 war ein Antony des grossen Raths, 1541 Landvogt zu Morges; Anno 1556 ein Achatius ebenfalls des grossen Raths, auch zuvor und hernach Siechen-, Bauherrn- und Kornschreiber, beide können aber kaum unser Manuscript verfasst haben.

letzten Blättern einer viel ältern Handschrift, nämlich der Chronik des Berners Conrad Justinger auf der Stadtbibliothek Winterthur.[1]) (Mspt. in Fol. Nr. 103). Das merkwürdige Manuscript Justinger's auf Papier, 429 Blätter stark, schliesst mit dem abgebrochenen Bericht von der Erbauung von St. Vincenz-Münster in Bern: «Wenne der erste Stein an dz münster geleit wart.» Es fehlen also am Schlusse ein paar Seiten, die absichtlich ausgerissen zu sein scheinen. Der ziemlich starke, in Schweinsleder gebundene Band, geschrieben um 1426, trägt sowohl auf den beiden Deckeln in Gold aufgedruckt als inwendig in Aquarell und aufgeklebt das Wappen der Berner Familie von Steiger und soll erbschaftlich nach Winterthur gekommen sein.

Spätere Besitzer haben die leeren Blätter der Handschrift, welche am Schlusse des Justinger'schen Zeitbuches noch übrig geblieben sind, mit folgenden Nachträgen beschrieben:

1) A. Wierman mit seinem Bericht der Erstürmung Mühlhausen's durch die Berner und deren Verbündete im Jahre 1587, den wir hernach mittheilen werden. 10 Bl.

2) Ein Verzeichniss der Schultheissen Bern's von 1223 bis 1684 von verschiedener Hand. Unter diesen Schultheissen findet sich ein Glado Weyermau 1632, wohl ein Nachkomme oder wenigstens Familienangehöriger unseres Helden vom Mühlhauser Krieg.

3) Auf der letzten beschriebenen Seite endlich, ebenfalls unterzeichnet mit A. W. und schliesslich A W M finden sich, augenscheinlich von der Hand unseres A. Wierman (Weyermann), folgende Notizen:

S. S.

«Vff Mittwuchen den 6ten tag Aprellens | Am morgen um die 9te stunde des 1569 | Jst ein grosser Erdbidem gsin Jn der | ganzen stat Bern. |

Vff 20 tag wolffmonat 1573 Jst die erste | predig beschehen vnder disem gewelb in Sant vin- | cenzen lütkilchen durch Herren Hans Hallern | Predicant vnd sind die zwen Admirals Sün vnd | des Herrn Amellots Sün vß Frankrich auch | an der predig gsin vnd ich bin auch an derselben ersten predig gsin mit sampt vilen andern etc. |

J. 1573.

Vff sontag den 20. tag als obstat wolffmonat 1573 | fast vmb das ein zu miternacht Jst ein grosser Erdbidem gsin, das die wechter vf dem Kilch- | turn hand gmeindt der turn welle umbfallen | So stark Jst er gsin vnd so grusam. |

Vff Donstag den 14 tag Julij 1575. Jst ein große | brunst zu Bern angangen vor den Zächnen vor mitternacht | hat gweret ob das die Böden sind Jngfallen byß vmb die drü | gegen dem tag, sind ob den 40 hüßern vnd schüren ver- | brunnen vnd etlich gsellen geschent, doch nieman | darin verbrunnen. Jst aber angangen an der golaten | mattengassen Jn Rudolff wienerts des pfisters huß. | vnd an dryen gassen hüser verbrunnen, hinden vnd | vornen. |

---

[1]) Vergl. die Chronik Justinger's durch G. Studer 1871 (pp. V und VI) über diesen Codex W.

1601.

Vf mentag znacht Jm 1601 Jar vf 7ten tag September vmb die | 2. nach Mitternacht, Jst aber ein starker er(d)bidem gsin, das | etliche Colunen vnd Blumen von steinen vf der Borkilchen | sin herabgfallen vf die vndren Vortecher vnd hand vil Ziegel zerschlagen.» —

So weit diese chronikalischen Notizen. Was der nun folgenden umfangreichsten Aufzeichnung Wierman's über den Mühlhauserkrieg ein Interesse gibt, ist der Umstand, dass dieselbe das Werk eines Augenzeugen ist. ¡Wiermann hat offenbar, das erhellt aus seinen Mittheilungen klar, den Feldzug nach Mühlhausen in Person mitgemacht, wahrscheinlich als bernischer Subalternoffizier und seinen Bericht bald nach der Rückkehr in seine Vaterstadt niedergeschrieben zu einer Zeit, da einige der verwundeten Berner bereits verstorben waren, andere aber noch an ihren Wunden darniederlagen. Der Bericht der militärischen Actionen dieses kurzen, aber für die Berner glücklichen und ihren Kriegsruf und politischen Einfluss erhöhenden Kriegszuges ist nicht ohne Leben und Frische, wenn auch der Verfasser als schlichter Privatmann keinen Anspruch auf schriftstellerische Kunst und Uebung erhebt. Auf die ziemlich verwickelten politischen und diplomatischen Verhältnisse, Umtriebe und Schachzüge, welche in dem Mühlhauser Handel von 1587 eine grosse Rolle spielten, lässt unser Autor sich nicht ein. Uebrigens scheinen weder G. E. v. Haller noch E. F. v. Mülinen diesen ihren Mitbürger A. Wierman gekannt zu haben, der wohl kaum ein anderes literarisches Denkmal hinterlassen hat, als was in unserm Manuscript zu lesen ist. Letzteres muss aus dem Besitz der Familie Wiermann an die v. Steiger gekommen sein, auf unserer Stadtbibliothek befindet sich dasselbe schon seit gegen 100 Jahren. Lassen wir nun unserm tapfern Berner das Wort. —

«Vf samstag den X. T. Junij sind die vnseren (die Berner), sampt deren von Basel kriegsvolck gan ylsach [1]) kommen vnd haben volgends Sonntags den vfrürischen von Milhusen ein ermanlich, pitlich vnd zu end tröuwend schriben zugsent, sich ires haltenden spans in ein vnpartygisch recht, für richter, so von inen beydersyts dartzu vernamset mögen werden, zv begeben.

Daruf sy begert, mit Jnen ze parlementiren, welliches Meñtags den xij T. Junij vff der Allment geschehen nechst by ylsach, durch Jr abgesanten, mit trutzlichem stolziren Jrer gwonheit nach, sind doch mit keinem endtlichem bscheidt begegnet, Sunder ir sach für ir Burgerschaft ze bringen Vfschlags begert. Weliches sy doch nit than, sonder die Redlifürer allein am Zinstag ein stolze gschrift herussgschickt, die by Handen ist.

Derhalben die vnsern vf mitwuch den 14. Junij, mit vorgehaltnem gmeinem rath mit 500 vsserlässnen Redlichen solldaten, deren (p. 2) Der vnnseren[2]) ein hundert schützen vnd hundert toppellsoldner, Von Basel hundert vnd fünffzig, von Zürich vnd Schaffhusen ouch hundert vnd fünffzig gwäsen, by nacht vm die 10.

---

[1]) Dorf bei Mühlhausen, damals zu dessen Gebiet gehörig.

[2]) Die Berner.

stund für Milhusen komen. Dieselben Hauptmañ Yrmi [1]) vnd der von Erlach gfürt vnd nach vorbeschähener erkundigung aller glägenheit die sach in dem Namen gottes also angrijffen.

Sy haben 50 schützen vnder Juncker Rudolff (spätere Correctur: Ludwig) von erlach an ein sundere sytten der stat gstelt mit befelch, zu bestimpter manung ein Lärmen Anzuheben. Darnach sind etliche verordnette schützen vnd dapffer soldner, mertheils der vnseren, mit einem darzu bestelten franzosen Conwetter (Convers) genant durch dry (3) wassergreben bis zu der Statthor, das man das Jung thor (bei Stettler das Baselthor) gnempt hat, Anhin mit grosser gfar gwattet, Also das die in der Stat, Jren keinswägss Jnnen worden, Vnd hat derselb Houptmañ Conwerauw (Derselbe der oben Conwetter, bei Stettler Convers heisst), durch ein darzu verordnete pestart (Petarde), der Stat thor vfgsprängt, vnnd hiedurch die bygwäsne statwacht, als die verschrocken, abgetryben, vnd sind also durch die (p. 3) selbe by 30 Redlicher knechten, merteils der vnseren Jn die Stat getrungen vnd mit grossem gschrey, Hie Berñ, Hie Berñ, dessen sich die fyend hernacher ouch gebrucht vnd vil dardurch by läben vnd gfangen bliben, die Stat ein gute Zit Jngehalten, bis der Houptman von Erlach mit etlich soldatten ernstigem anhalten vnd vfmanen, volgents die vorigen der 500 mannen, die so hinden abgewichen, nach öffnung einer andren porten vor dem ersten graben hinin Jn die Stat nachgetrungen oder nachgetruckt.

Jn diser Zit haben sich die fyend keinswegs gspart, allersyts alles Jrs vermögens vf die vnseren abgeschossen. Also das sy vil der vnseren erleit vnd verletzt, hand ouch ysen vf der gassen gworffen, von denen vil knecht vbell gschendt worden. Jedoch die wil von der nacht vnd sunderer anschickung des allmechtigen gottes das gschütz ze hoch gerichtet, hat es dester minder schaden mögen thun.

Vnd hät also in der stat die fyenden, so sich hin vnd wider, bsonders aber vf dem vischmerkt, by der Statt panner, so der Bösswicht Jsenflamm getragen, Jn gegenwer gstelt, deren die vnseren, vf die Hundert erleit, vnd die vorigen gfenklich angenommen.

(p. 4.) Vnd als aber in disem syg die Hochwerinen noch nit erobert warent, sind die fendlj vnd der gantz Huffen durch Houptmañ Yrmj in dem läger vfgmant vnd der erobreten sygs berichtet worden. Do haben sych die vnserigen mit Jrem fennly dermassen befürdert, das sy die ersten vnd vnser fennlj by zweijen stunden vor den andern in die Stat kommen, Vnd also endtlich, doch nit one verlurst, die Hochwerinen vnd die Stat allerdings erobert worden. Am selben vnd ouch folgents tags sind vber die Hundert vnd fünffzig hin vnd wider verschloffene burger one die frömbden Kriegssknecht gfangen worden, welche burger noch biss zu rechtlicher vssfürung erhalten werdent.

Also ist mit Gottes Hilf dise Stat erobert worden, Welliche sunst mit belägerung nit bald were Jngenomen worden, dan sy mit dryen wassergreben, festen

---

[1]) War von Basel.

werinen, nüw gemachten schantzen vnd muren umgeben, vnd mit gschützen vnd Monition vnd narung vf ein gute Zit versächen was.

Nach sollichem, als es schon mer dan dry stund tag gwäsen, sind die Houptlüt vnd die kriegsslüt, Als die ermüedet, angentz glosirt worden, der Houptman von Zürich, in der Finiger Huss (p. 5). Die von Erlach (der Hauptmann Ludwig von Erlach und Anton, sein Lieutenant) in des Nüw gesetzten vfrürischen Burgermeister Valendin Forster Huss, welcher sich Jnen mit Lyb vnd gut gfangen ergeben, vnd noch in siner Hut (Gefängniss) ist.

Zwischen dem morgenbrot sind die verwundten, so noch by läben, verbunden worden, vnd den gantzen tag die verschloffenen vnd beträtenen fyend gfancklich Jnzogen, Jtem die todtnen, deren, als mir der todtengreber anzeigt, vf beiden syten by zwey hundert Mannen, zur erden bestattet worden, Vnd ist die zall der verletzten vast glych, der Vmbrachten. drunder vss der Stat Berñ Bat Berchtold, Marti rot, der schriber (gestrichen) er läpt noch, Hans murer der pfister, Wilhelm passer (gestrichen), er läpt noch, Adam lienhart, Hans Kopfisen, Vnd vil ab der lantschaft. Sy haben ouch angentz die burgermeister Ziegler vnd Hartman, ouch den statschriber, vss der gfenggnus erlöst, vnd widerum Jn ir Huss vnd Heim gesetzt. Dessglichen ouch die andern vertrybnen vnd gezwungenen Burger. Morndess den 16ten Junij ist ein botschafft von Entzheim für die Houptlüt komen, des anligens, das sy die in der erobrung der Stat entloffne burger, dessglichen die beschädigten zu gnaden vfnemmen, Jnen ouch lyb, (p. 6) Er vnd gut wider ze schenken, vnd sy ledig ze lassen.

Daruff Jnen geantwortet worden, Obwoll vermög, des von den fyenden, vns bewysnen tratzes vnd der Kriegs Rächten sy befugt werent, Man, Wyb vnd Kind ze erwürgen, haben sy doch, Als die ein Blutvergiessen kein gfallen, dasselbig nit fürgenomen, sunders wyb, vnd kinder vnd was sich vns nit zur gegenwer gestelt, verschonet vnd sych des sygs vernügt. Was aber die entluffnen, begriffnen vfrürerischen vnd beklegten diser vnbillichen Milhusischen vffrur belanget, können sy dieselben nit ledig sprächen, sonders sy werden des Vrteils Jres verdienens, andern zum exempell, erwarten müssen, Was aber die frömbden diensten vnd soldaten geträffe, deren der merteill von Luzern, Schwitz, Soloturn, Burgund, Lutringen vnd Schwaben gsin, wellen sy gegen Jnen alts Kriegssrecht Jn Recommendation nit vergessen. Damit sind sy heim gescheiden.

Der gfangen Burgermeister Friess hat bekennt, wofeer die Jnnemung der Stat nit beschähen, wäre Jnen der pfiffer von Lucern zu Hilff kommen vf den 16ten Junij.

(p. 7.) Darnach ist ordnung geben, das vf mentag den 19. Junij gricht vnd recht nach gwonheit des kriegs angnon vnd ghalten sol werden.

Es ist ouch von den widerwertigen syderhar vermerckt worden, das sy des vorhabens gsin baptichtisch (papistisch) ze werden dan sych den Eevangelisch (sic!) Stetten ze ergeben.

Volgent die Namen deren von Zürich, Berñ, Basell, schaffhussen, so Jn der eroberung der Statt Milhusen vmbkomen sind, den 15. T. Junij Jm 1587ten Jare.

Von Zürich ist wäder vss der Statt noch lantschafft niemand vmbkomen, aber xiii verletzt.

Von Berñ vss der Stat Vli Burj, Ab der Landschafft vss dem Lantgricht Säfftingen Bendict Hofman, Hans guggisperg, Hans Zimmermann: Konolfinger lantgricht Joseph Haltiman von sygnöuw; Vss dem Ampt Burgdorff Niclaus schonholzer; Von Arouw Cunradt pfegell, peter Huntzicker; Vom Ampt Bipp Mathis tschäginj; (p. 8.) Von Nidouw Hans egli, Daniell Schmalz, Hans Wältj, geörg sorgen, cristan graden.

Summa der Bernischen tütschen knechten umbkommen xiii, (14) mañ.

Vss dem Welschland von Losanna Der von S. Jörgen, Houptmañ, glado florer, Angelin de loux, françois Codedoz, glado gigade, guillaume Du boyß. Von Milden Charle vostex, lieutenant, guillaume Boysetañ, Jehan Chappones, françois Bullotz.

Summa der welschen xi (11) mañ.

Summa der vmkomnen Bernern — xxv (25) mañ. —

Vss Basell piet Hans Heinrich schrecklich, genant grister, Andres scholli, Heinrich Hockerstein, Marti Fry, Heinj Suwmañ. Summa v (5) mañ.

Schaffhusen Geörg Massmañ, Martj schilenegger vnd Bartli Hallouwer, Vnd einem von schaffhusen dem (p. 9) sind beiden ougen vssgeschossen worden, der läpt noch.

Summarum aller vnsseren, so sich redlich biß in den tod gwert hand, sind xxxiij (33) mañ.

Die will in der erobrung der Stat vil der vfrürischen burgeren entluffen oder sich verschloffen oder entloffen. hand die Houptlüt den 18ten Junij ein edict publicieren, vnd an dryen orten der Stat anschlagen lassen, das weliche burger sych verschloffen oder entloffen werent, die söllent sych Jnnerthalb vier nechsten tagen wider in die Stat machen, vnd kommen vnd sych vor den Obristen vnd Houptlüten stellen, Denen verheißen sy gnad vnd miltrung Jres verdienes. Weliche aber drüber vss bliben. Derselben lyb, hab vnd gůt sol alssdan confisciret vnd verfallen syn, Also das man ir gůt vnd hab zů Handen nemmen, vnd wyb vnd kind Jnen nachschicken, der lyb aber allen kriegslütten erloubt werden, ouch die söliche verborgne vffhielten, söllen in glicher straff sin.

Sy hand ouch vss dem kleinen Huffen der Burgeren zu Milhusen 16 man verordnet der stat sachen biß vff witeren bscheid anzunemmen, Das gladen Statgschütz abgschossen vnd alles an sin ort in das züghuss füren lassen.

Der Burgeren gwer vnd harnisch wellend sy vff not von Jnen fordern.

Den 19. Junij haben sy vier der Burgeren verordnet (p. 10) vnd vier Lieutenammpt, die in der Stat von Huss z'Huss söllent vmbgan vnd erkunden, was für korn vnd win vorhanden, vnd dasselbig an sycher vnd bestimpt ort zu verschaffen. Vnd als sych etliche knecht mit Rouben Jn der Stat vergessen wöllen, Jtem syd der Jnnemung der Stat vmb die Narung gar kein Zalung geben, darus sich vil klagens von den Jnwonern erhept, Jst by lyb vnd läben, Er vnd gut verbotten, das keiner fürethin wäder Jn noch vsserthalb den Hüssern vud Losamenten, wäder gelt, kleider, Vych, Ross, spiss noch trank, wäder wenig noch vill, entfrömden soll, sondern fürethin ein Jeder syn spiss vnd trank vmb den angschlagnen zimmlichen vnd gepürlichen pfenning koufen vnd bezalen solle.

Jtem das keiner wäder in spitall noch das pfrundhuß, oder ander der Stat ghörige Hüßer sych Jnlassen sölle.

Sy sind ouch den 19ten Junij in die Schatzkammren kommen, den schatztrog geöffnet vnd nüt funden, dann vngfarlich an geld vnd Müntz vff die 1000 kroñen, Jtem ein güldene kettj, 160 kronen wärt, vnnd etlich kelch vnd silberne Bächer etc. Finis. A. Wierman.

Vorstehender kurzer und schlichter Bericht über die Eroberung von Mühlhausen durch die Truppen der 4 evangelischen Städte der Eidgenossenschaft Anno 1587[1]) von der Hand eines Stadtberners bildet in der Art eines Zeitungsberichtes Anhang zu Conrad Justinger's Bernerchronik. Letztere bis zum Jahr 1421 reichend, ist gegenwärtig aufbewahrt in der Manuscriptensammlung der Stadtbibliothek Winterthur als Manuscript Nro. 103 in Fol., wohin sie aus der Steiger'schen, deren Wappen ihr auf dem ersten Blatt vorgemalt ist, durch einen Herrn Stettler von Bern gekommen sein soll. Das Hauptwerk umfasst noch 324 Blätter kl. Fol. Das letzte Blatt (325) ist verloren gegangen. Genannte Handschrift ist, wo nicht das Original Justinger's selbst, wenigstens eine gleichzeitige und vorzügliche Abschrift. Seit Ende des 16. Jahrhunderts längere Zeit im Besitz der Familie Wiermann oder Weyermann von Bern, benutzten mehrere Glieder derselben die noch übrigen leeren Blätter zu chronikalischen Aufzeichnungen. So hat unser A. Wiermann, wie aus der Art seiner gedrängten und kunstlosen, aber durch ihre Unmittelbarkeit anziehenden Darstellung sich ergibt, den Feldzug nach Mühlhansen augenscheinlich selbst mitgemacht und dessen wichtigste Ereignisse sogleich nach seiner Heimkehr, ehe noch sicher ausgemittelt war, ob einige der verwundeten Berner ihren Wunden erlegen seien, oder noch lebten, aus frischer Erinnerung aufgezeichnet. Von den Ursachen dieses Krieges, den diplomatischen Verhandlungen, die der raschen und glücklichen Waffenthat der Evangelischen vorhergingen, berichtet unser Autor nichts: es ist bloss der Feldzug selbst, von dem sein Blut noch in Wallung ist, den er seinen Kindern und Enkeln zur Erinnerung in das alte Zeitbuch Justinger's einträgt als nicht unwürdigen Nachhall der Kämpfe des alten Bern's, an dessen den Entscheid gebender Tüchtigkeit sich sein Herz erfreut. A. Wiermann hat dann noch bis 1601 einige ganz kurze chronikalische Notizen folgen lassen und seine Nachkommen auf zwei noch freien Blättern des alten Chronikbandes die Liste der Schultheissen der Stadt Bern von 1223 bis auf Johann Anthoni Kilchberger 1684 beigefügt. Unser Autor schrieb eine zierliche, leserliche, durch geläufigen Ductus sich empfehlende Hand, eine Art Rundschrift. Diejenige seiner Nachkommen hat einige Aehnlichkeit mit derjenigen ihres Vorfahren bewahrt. Wie die Handschrift dann in die Steiger'sche Familie gelangte, lasse ich dahingestellt.

Dr. A. Hafner.

[1]) Vergl. David Zwinger's Bericht «Belagerung der Stadt Mühlhausen durch die Evangelischen Eydsgnossen 1586» in Jakob Lauffer, Historische und critische Beyträge zu der Historie der Eidsgenossen B. I, 149—220. Red.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

# ANZEIGER

für

# Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**N° 3.** **Zwölfter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1881.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 135. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Schwyz am 9. August 1881, von Prof. Dr. G. v. Wyss. — 136. Conventus Helveticus, von Ch. Morel. — 137. Von den Archidiakonaten im Bisthum Constanz, von J. H. v. Wessenberg, mitgeth. von Dr. Th. v. Liebenau. — 138. Die Anerkennung des Papstes Alexander III., von Dr. E. Blœsch. — 139. Urner Urkunden, von Dr. Th. von Liebenau. — 140. Eine bisher unbekannte Zürcherchronik, von Dr. E. v. Muralt. — 141. Der Schweizer-Feiertag in Waldshut, von F. Fiala.

## 135. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Schwyz am 9. August 1881, von Prof. Dr. G. v. Wyss.

Hochgeehrte Herren und Freunde!

Im Augenblicke, in welchem wir uns hier versammeln, geht an den Ufern der Saane das volksthümlichste Fest, welches die Schweiz zu feiern pflegt, seinem Ende entgegen. Begünstigt von dem herrlichsten Sommer, von Tausenden aus nah und fern, nach löblichem Herkommen auch von den Häuptern der Eidgenossenschaft besucht, empfängt es seinen schönsten Schmuck von der ungetrübten Eintracht, in welcher es ein freies Volk in Waffen vereinigt, und von den Erinnerungen, deren Weihe es gilt: vom Gedächtniss des einstigen Eintrittes der Schwesterstädte Freiburg und Solothurn in den Bund der Eidgenossen unter dem segensreichen Friedenswerke des seligen Bruder Klaus von Flüe.

Wir, H. H., widmen dieser Seite des Festes, gemäss unserer Aufgabe, vorzüglich unsere Sympathien; wir feierten die nämlichen Erinnerungen in Stans selbst im Jahre 1878.

Indem wir aber heute hier in diesem merkwürdigen Saale zusammentreten, den die hohen Behörden des Kantons Schwyz uns freundlich öffnen, — wofür ich Namens der Gesellschaft unsern angelegentlichen Dank bezeuge — kann Nichts uns lebhafter bewegen, als der Gedanke, dass wir in dem schönen Lande tagen,

von welchem die Freiheit der Eidgenossen ihren Ausgang nahm, wo sie zuerst durch die Waffen rühmlich behauptet wurde, von dem endlich das gesammte schweizerische Vaterland den Namen empfing. Als vor sechs Jahrhunderten die freien Männer von Schwyz, gestützt auf Kaiser Friedrichs Zusicherung aus dem Lager vor Faenza, ihre althergebrachte Zugehörigkeit zum Reiche gegen die Bestrebungen des Hauses Habsburg, sie seiner Gewalt erblich zu unterwerfen, trotz aller Wechsel der Zeit, die ihren Gegner zur höchsten Macht emportrugen, zähe und erfolgreich wahrten, bis endlich die drei Länder am Morgarten die alte Streitfrage für immer lösten, — da konnten sie nicht ahnen, wie weit einst ihr Sieg und ihr Beispiel wirken würden. Die Geschichte der Eidgenossenschaft erzählt es. Immer aber wird der Letztern schönster Ruhm bleiben, dass sie nicht aus willkürlicher Auflehnung wider Recht und Gesetz ihren Ursprung nahm, sondern im Gegentheil dazu gegründet war, eine Freiheit, die mit der Besiedelung des Landes gleich alten Ursprung hatte, vor dem Untergange zu bewahren, mit welchem das Aufkommen fürstlicher Mittelgewalten in dem zerfallenden Reiche sie bedrohte. Einer Neuerung von oben herab stellte sie das Bewusstsein und die Kraft eines am hergebrachten Rechte festhaltenden Volkes entgegen. Nicht aus der Revolution, wie jüngst im zürcherischen Rathssaale von einem Parteimann leichtfertiger Weise hat behauptet werden wollen, ist die schweizerische Eidgenossenschaft geboren! Vielmehr waren auch die Reichsstädte, als sie an die Länder im Gebirge sich anschlossen, nur von demselben Bestreben getragen, in der allgemeinen Auflösung des Reiches sich die hergebrachte Selbstständigkeit zu wahren. Ebenso wenig wird es Revolution heissen können, wenn in den Konflikten, worin König Rudolf's auf Kosten von Standesgenossen und geistlicher Stifte erworbene Hausmacht seine Erben mit Städten und Ländern brachte, Jenen auch wirklich Angehöriges entrissen und Oesterreich und seine hieran schuldigen Vasallen sich zuletzt aus dem Lande zwischen den Alpen und dem Rheine hinausgedrängt sahen.

Aber nicht allein jener ersten Zeit der entstehenden Eidgenossenschaft, H. H., wenden sich hier unsere Blicke zu. Wir vergessen es auch nicht, dass am Morgarten althergebrachte Freiheit, wie einst gegen fürstliche Bedränger, so, nach einem halben Jahrtausend glücklichen Bestehens, auch gegen die Revolution im eigentlichsten Sinne des Wortes, d. h. gegen Diejenigen siegreich vertheidigt wurde, die in der Freiheit missbrauchtem Namen Bedrückung und Ausbeutung über alle ihre Nachbaren trugen. Wir erinnern uns daran, dass in der Katastrophe, welche der Verfall volksthümlichen Geistes, veraltete und verengte Formen und innerer Zwiespalt aller Art, mehr noch, als die Uebermacht des fremden Gegners, vor achtzig Jahren über die Eidgenossenschaft brachten, gleichwie Bern, Nidwalden, Wallis, so auch Schwyz — leider alle vereinzelt! — ruhmreich kämpften, ja dass Schwyz allein so glücklich war, sich Freiheit wenigstens vom Aeussersten, von Auslieferung der Waffen und von Besetzung durch die fränkischen Unterdrücker zu erstreiten. Und so nahm auch von hier aus der erste Versuch, der Schweiz Unabhängigkeit und das Recht der Selbstgestaltung wieder zu erringen seinen Ausgang. Freilich war die Tagsatzung in Schwyz im Jahre 1802 nicht im Stande, gegen die beherrschende Macht des ersten Consuls aufzukommen, der drei Jahre

hindurch die Schweiz durch wechselweise Begünstigung ihrer eigenen innern Parteien seinen Absichten gänzlich fügsam zu machen bemüht war, und musste schliesslich als Wohlthat aus den Händen des Vermittlers die Verfassung empfangen, die ihr den äussern Frieden, wenn auch nur in der Stellung eines Vasallenstaates Frankreichs, zurückgab. Dennoch wird auch diess ein Ruhm für Schwyz bleiben, dass hier zuerst wieder der Gedanke der schweizerischen Unabhängigkeit von fremder Gewalt nachdrücklich betont und verfolgt wurde.

Diese Erinnerungen sind es, H. H., unter denen wir hier zusammentreten. Wenige Schritte von der Ruhestätte, die der einfache Name Alois Reding, wie das Denkmal so schön sagt, mehr ziert, als jedes andere Lob es vermöchte, müssen sie uns ergreifen und beseelen. Denn mögen die Schwierigkeiten der verwickeltesten innern Lage der Schweiz, mögen Genie, Macht und List des gewaltigen Consuls den ihm allzu leicht vertrauenden Landammann der Schweiz besiegt haben, — der an der Spitze seines Volkes bis zum Aeussersten tapfer und treu ausharrende Führer und Berather desselben wird dem Vaterlande unvergesslich bleiben!

---

Unter diesen Eindrücken, Hochgeehrte Herren, wenden wir uns unserer besondern Aufgabe zu.

Als Einleitung hiezu versuchte ich mehrmals, Ihnen eine gedrängte Uebersicht Desjenigen zu geben, was in der Zwischenzeit von einer unsern Versammlungen zur andern auf dem Gebiete schweizerischer Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung geleistet wurde. Wollen Sie mir gestatten, heute — nachdem ich diess seit 1877 unterliess, um nicht allzuhäufig zu wiederholen, — der frühern Gewohnheit wieder zu folgen und einen kurzen Blick auf die seitherige historische Literatur unseres Bereiches zu werfen, wobei ich wieder, wie früher, nach der chronologischen Folge der behandelten Gegenstände zu verfahren gedenke.

Da tritt zunächt die mit Recht so genannte prähistorische Zeit uns entgegen. Abgesehen von Berichten über einzelne Funde von Ueberresten aus derselben ist als umfassendere Arbeit hier nur Dr. Ferdinand Keller's «Achter Bericht über die Pfahlbauten» von 1878 zu nennen, die letzte grössere Arbeit des greisen Verfassers, dessen Name hinreicht die Sorgsamkeit, Umsicht und Treue zu verbürgen, welche sie, wie alle frühern Arbeiten von seiner Hand, auszeichnet. In ihr tritt übrigens wieder zu Tage, wie Keller selbst — gewiss die beste aller Autoritäten! — es immer nachdrücklich zu betonen liebte, dass dieses ganze Gebiet der prähistorischen Forschung noch keineswegs in das Stadium wissenschaftlichen Abschlusses der ihm eigenen Fragen getreten ist, sondern aufmerksame und vorurtheilslose Sammlung, Sichtung und Vergleichung der Thatsachen noch immer die nächste Aufgabe bleibt, wobei wohl der einstige lokale Bestand der Dinge genau erkannt, aber Folgerungen allgemeiner Natur nur mit grösster Vorsicht gezogen werden können. Wie lange wird es noch dauern, bis, wenn je, eine sichere Unterscheidung der Perioden und Culturen, eine zuverlässige Ethnographie, wenn man so sagen kann, Klarheit in die vom rastlosen Fleisse der Sammler und insbesondere durch den Scharfblick des Entdeckers der Pfahlbauten eröffnete Welt von Erscheinungen bringen wird?

Zahlreich sind die ausführlichen Schriften oder auch kleinern Arbeiten, welche der ersten historischen Zeit und dem Mittelalter bis an die Schwelle des dreizehnten Jahrhunderts gewidmet wurden. Die römisch-helvetische Epoche ist durch Entdeckung einzelner Inschriften oder Bruchstücke von solchen und mancher einstigen Wohnstätte römischer Cultur bereichert. Das Wichtigste indessen seit jener schönen Entdeckung des ptolemäischen Taxgetium durch Herrn Charles Morel ist wohl desselben Autors Ausführung über den Curator der römischen Bürger des Conventus helveticus und seine angefangene Geschichte der provincia Viennensis in den Genfer Mémoires et documens. Für die früheste alamannische Zeit und das beginnende Mittelalter bis zur Karolingerherrschaft geben die von Herrn Professor G. Meyer von Knonau und Herrn Dr. Baumann in Donaueschingen, unserm Ehrenmitgliede, veröffentlichten Mittheilungen im »Anzeiger für schweizerische Geschichte» über die Alamannenkämpfe von Julian, Valentinian, sowie diejenigen Pipin's in der schwäbischen Alp erwünschte Aufklärung. Eine Quellenuntersuchung trefflichster Art zur merowingischen Epoche, wobei freilich die Schweiz eines ihrer oft vindicirten Autors verlustig geht, lieferte der «Frédégaire» eines andern unserer Ehrenmitglieder, des Herrn Gabriel Monod in Paris, im zweiten Jahrgange unseres Jahrbuches. Die «thurgauische Schultheissenfamilie des 9. und 10. Jahrhunderts» von unserm Herrn Secretär gibt ein Beispiel davon, welche zum guten Theil noch nicht gehobenen Schätze in den Urkunden der Abtei St. Gallen liegen. Besondere Bereicherung für die sächsische, fränkische und die erste staufische Kaiserzeit gewähren theils die unserer Gesellschaft gewidmeten «Kaiserurkunden in der Sehweiz» von Herrn Professor Dr. Sickel in Wien, den wir ebenfalls zu den Unsrigen zu zählen uns freuen; theils die neue Bearbeitung der St. Galler Schriftsteller dieser Zeiten durch Herrn Professor Meyer von Knonau. Die Untersuchungen des letztgenannten Gelehrten werfen nicht nur auf jene Autoren, auf die Art und Weise ihrer Arbeit und ihren relativen Werth für die Geschichte der von ihnen beschriebenen Zeiten, sondern auch auf diese selbst in ihren persönlichen und sachlichen Zusammenhängen vielfach neues Licht. Reichlich thun solches nun auch in ihrem geographischen Bereiche und für die Diplomatik ihrer Zeiten die von Herrn Dr. Baumann neulichst veröffentlichten Urkunden von Allerheiligen im dritten Bande unserer «Quellen»; eine Arbeit, der das jüngst erschienene sorgfältige «Urkundenregister des Kantons Schaffhausen» I. Abthl. (987—1330) von Herrn Pfarrer Bächtold zur Seite geht.

In einem inhaltreichen, vorzüglich auch durch sprachliche Erläuterungen sehr bemerkenswerthen Werke, dem 1878 erschienenen ersten Bande seiner Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes, fasste Herr Rektor J. Meyer in Frauenfeld die Ereignisse der bisherigen staats- und rechtsgeschichtlichen Forschungen über das schweizerische Mittelalter auf's Verdienstlichste zusammen und zeigte zugleich in kleinern Arbeiten im «Anzeiger für schweizer. Geschichte», welche neue Folgerungen für die genealogische Geschichte unserer Dynastiehäuser aus den vorhandenen Dokumenten noch gezogen werden können, indem er dabei in dankenswerther Weise Irrthümer des Sprechenden berichtigte. Eine besondere, wichtige Seite der früh-mittelalterlichen Landesgeschichte beleuchtet die umfas-

sende Arbeit von Herrn Oelmann über die Alpenpässe, welche unser zweites und drittes Jahrbuch schmückt; eine grosse Persönlichkeit aus der Zeit Kaiser Heinrich's IV. die jüngst erschienene treffliche Abhandlung von Herrn Dr. Karl Henking über Gebhard von Zähringen. Noch nicht beendigt ist Dr. P. C. von Planta's «Geschichte der currätischen Herrschaften in der Feudalzeit», die eine Menge von Aufschlüssen über die frühere politische Eintheilung und Gestaltnng der dortigen Landschaften in Aussicht stellt,

Zum dreizehnten Jahrhundert gestatten Sie dem Zürcher vorerst seine Freude über die Wiederentdeckung zweier verloren geglaubter Schriften des Conrad a Mure auszusprechen: des Sacramentarius, den Herr Dompropst Fiala unter den Schätzen der einstigen Bibliothek von Steiger in Tschugg auffand und erkannte und des Clipearius Theutonicorum, welchen Herr Dr. von Liebenau's Aufmerksamkeit und Scharfsinn Hemmerlin's Werken enthob. Für die Historiker insgesammt aber ist von grösster und dankenswerther Bedeutung die Bereicherung an Quellenstoff, welche ihnen für das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert, unsere eigentliche Urkunden- und die Wiegezeit der Eidgenossenschaft, durch eine ganze Reihe neuer Urkundensammlungen zu Theil wurde. Wir nennen vor Allen die grosse amtliche Sammlung der Fontes bernenses, das Urkundenbuch der Stadt Aarau und nun auch dasjenige des Kantons Baselland von Herrn Dr. Hch. Boos, die Fortsetzungen des Urkundenbuches der Abtei St. Gallen durch Herrn Dr. Wartmann und desjenigen des Kantons Glarus im Glarner Jahrbuche, die zahlreichen Urkunden im Geschichtsfreund der V Orte und zwei neue willkommene Bände der Walliser Urkunden von Herrn Abbé Gremaud, sowie die Fortsetzung des Recueil diplomatique durch denselben Gelehrten. Schade nur — sagen wir bei den Fontes — dass der verehrte Nestor der bernischen Historiker sich in seinen Erklärungen und Zugaben allzu lakonisch, oft fast räthsel-aufgebend sich verhält; immerhin mit dem liebenswürdigsten Entgegenkommen Allen Belehrung gewährend, die sich an ihn, selbst wenn zuweilen bestreitend, wenden!

Demselben Gebiete wie diese Sammlungen, zählen wir die interessanten Auszüge aus den Rathsmanualen von Lausanne zu, welche Herr Ernest Chavannes in den Mémoires et documens de la Suisse romande veröffentlicht und die willkommenen urkundlichen Verzeichnisse von Schultheissen und Landammännern im Geschichtsfreunde. Wirthschaftliche Erscheinungen des mittelalterlichen Lebens dieser Zeiten behandeln die lehrreiche Finanzgeschichte Basel's von Hrn. Prof. Schönberg, die Untersuchungen über die lombardischen Geldwechsler in der Schweiz von Hrn. J. J. Amiet in unserm Jahrbuch, die Geschichte des zürcherischen Seidenhandels von Herrn Bürkli-Meyer, die Histoire monétaire de Lausanne von Herrn Morel-Fatio und die leider unvollendet gebliebene schweizerische Münzgeschichte des verstorbenen Herrn Albert Escher, ven welcher jüngst noch das fünfte Heft erschien.

Ganz besondere Pflege findet stets die Ursprungsgeschichte der Bünde. Die Quellenforschung hierüber hat es freilich hauptsächlich mit Werken zu thun, die erst weit spätern Ursprunges sind, mit unsern Chroniken aus dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert. Russ und Etterlin fanden in Herrn Dr. August

Bernoulli ihren sorgfältigen Anatomen, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf. Der alten Schwyzerchronik, deren Spuren seine Arbeit in unserm diessjährigen Jahrbuche mit demselben Scharfsinne nachzugehen unternimmt, reiht sich nun auch die Ihnen gestern von Herrn Schiffmann vorgelegte, bisher nicht bekannte Chronik an und lockt zu näherm Eindringen in ihren Inhalt. Gleichzeitig wurde Fründ, in dessen Sphäre sie zu gehören scheint, des längst innegehabten allerdings zweifelhaften Ruhmes der Autorschaft der bekannten Schrift: »Vom Herkommen der Schwyzer» entkleidet und Eulogius Kiburger, der Dichter der Stretlingerchronik, von den Herrn von Stürler und Professor Bächtold in sein Anrecht auf das «Herkommen» wiedereingesetzt. Aber zugleich wurde auch erkannt, dass sein Werk nicht eigentlich den Schwyzern galt, sondern zu Ehren der Haslithaler als ältester Stammes- und Bundesgenossen der Männer von Schwyz und Unterwalden geschrieben ist, während Herr Professor Vetter schon 1877 die Spuren der ältesten Wanderungen der alamannischen Ansiedler in den Alpen in seiner Gratulationsschrift an die Universität Upsala in verdienstlicher Weise verfolgt hatte. All' das berechtigt uns wohl zu der Hoffnung, dass wir schliesslich doch zu genauerer Umschreibung des Antheils gelangen werden, welchen Sage und Dichtung im Verlaufe des spätern fünfzehnten und des sechszehnten Jahrhunderts an der Gestaltung der Ursprungsgeschichte der drei Waldstätte und ihres ersten Bundes nahmen.

Die historisch vollständig zu beleuchtenden Zeiten des vierzehnten Jahrhunderts, aus welchen Herr Ch. Lefort in seinem «Traité d'alliance au quatorzième siècle» (von 1350) ein interessantes Document erläutert, fanden in den trefflichen Arbeiten zweier jüngerer Historiker, des Herrn Eduard Fâvre über die ersten Kriege der Eidgenossen gegen Oesterreich und des Herrn Professor Gustav Tobler über die Beziehungen der Eidgenossenschaft zu den Reichsstädten verdienstliche Rearbeitung, während wir Herrn Chorherrn Aebi in Beromünster die genauere Bekanntschaft mit dem besten damaligen Chronikschreiber einheimischen Ursprungs, dem Diessenhofen, verdanken.

Für das fünfzehnte Jahrhundert liefern unsere Zeitschriften, das Jahrbuch und der Anzeiger, in vielen Mittheilungen von Herrn Dr. Th. von Liebenau aus den reichen Schätzen des Luzerner Staatsarchives mannigfache sehr willkommene Aufschlüsse; Herr Bibliothekar Schiffmann interessante Nachrichten über die ältesten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst im Stifte Beromünster, dessen Geschichte und Sehenswürdigkeiten die Festschrift von Herrn Leutpriester Estermann vom Herbste 1878 erläutert. Ueber Waldmann, seine eigentliche Bedeutung und seine Politik erhielten wir sehr bemerkenswerthe zum Theil ganz neue Aufschlüsse durch die eingehende Arbeit von Herrn Dr. Dändliker betreffend den gewaltigen Bürgermeister und durch die Abhandlung von Herrn Chorherr Rohrer über das angebliche Concordat, das von Jenem den Namen trägt; Beydes in unserm Jahrbuche. Der endgültigen Darstellung des Tages von Stans von Dr. Ph. A. von Segesser (1877) gedachte ich bei unserer Zusammenkunft daselbst im Herbste vor drei Jahren. Aus der Westschweiz behandeln diesen Zeitraum die von der Basler historischen Gesellschaft mit gewohnter Sorgfalt herausgegebene wichtige Chronik von Knebel

und die Arbeit von Herrn de Mandrot über die Beziehungen von Karl VII. und Ludwig IX. von Frankreich zu den Eidgenossen, die unser Jahrbuch enthält. Es werden hiermit und mit den Erörterungen zwischen den Herren Dr. Dändliker und Professor P. Vaucher, sowie durch des Letztern Bemerkungen gegenüber dem Neujahrsblatte der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich vom Jahre 1876, die umfangreiche Literatur und Diskussion, welche die Murtenfeier von 1876 hervorrief, so ziemlich zum Abschlusse gediehen sein.

Reiche Erndte wurde aus dem sechssehnten Jahrhundert eingeheimst.

Die amtliche Sammlung der eidgenössischen Abschiede erhielt durch Herrn Karl von Deschwanden ihre Fortsetzung über die Jahre 1533—1540. Diese mühevolle Arbeit und die von Herrn Dr. Strickler veröffentlichte grosse Sammlung von über 2000 Aktenstücken zur Ergänzung der frühern, von ihm bearbeiteten Abschiede, sowie die zürcherische Aktensammlung zur Reformationsgeschichte von Herrn Dr. Egli, erschliessen ein ganz gewaltiges Material zur Geschichte des ersten Drittheils des Jahrhunderts.

Aus St. Gallen empfingen wir den zweiten und dritten Band der deutschen Werke Joachims von Watt durch Herrn Professor Götzinger; aus Chur die Chronik Ardüsers von Herrn Rektor Bott; aus Basel das Chronicon Pellicani von Herrn Pfarrer Riggenbach; aus Zürichs Nachbarstadt am Rheine, — was gar sehr erfreulich ist — den schaffhausischen Stumpf, Rueger, den die Publikation seiner grossen fleissigen Arbeit durch den dortigen historischen Verein endlich allgemein zugänglich macht. In Lausanne setzt Herr Herminjard seine ebenso verdienstliche als wichtige «Correspondance des Réformateurs» mit steter Hingabe fort. Genf erhielt durch die Herren A. Rilliet und Théophile Dufour den neu entdeckten ersten Catechismus von Calvin und die Confession de foi, welche durch die Reform allgemein verbindlich gemacht wurde. Die klassische Darstellung ihrer Einführung von Herrn Rilliet und die beneidenswerthe bibliographische Gelehrsamkeit seines Kollegen, die den Wiederabdruck beider Schriften einleiten und begleiten, gestalten das freilich nur in beschränkter Zahl aufgelegte Werk zu einem besonders werthvollen Besitze. Calvin selbst und die Genfer schilderte uns Herr Vaucher in markigen Zügen in seinem Vortrage an unserer letztjährigen Versammlung in St. Gallen. Die Geschichte Genfs in den folgenden Jahrzehnten führt Herr A. Roget mit gewohntem sorgfältigen Anschlusse an die urkundlichen Quellen weiter. Merkwürdige Einzelgestalten aus der Zeit des Revisionskampfes: den genialen, Leben und Kraft sprühenden Niklaus Manuel, den kecken aber verkommenden J. Salat, führte uns Herr Professor Bächtold in abschliessenden Darstellungen vor.

Aus dem Ende des Jahrhunderts aber tritt uns, aus Luzern, das von Meisterhand entworfene Bild Ludwig Pfyffer's, des damaligen «Schweizerkönigs», reich belehrend, entgegen, in welchem nur die ungerechte Beurtheilung Coligny's und seiner Freunde durch den Verfasser, dem nach seiner Eigenart und Stellung das ganze Wesen und Leben der Hugenotten allzu fremdartig bleibt, einen entstellenden Schatten bildet.

Der markigen Gestalt gegenüber, die uns Herr Segesser vorführt, treffen wir beim Eintritt in das siebzehnte Jahrhundert sofort auf eine ähnliche. Bern und

die Schweiz haben Herrn von Gonzenbach die Erhaltung des besten Theiles des so wichtigen Nachlasses Hans Ludwigs von Erlach zu verdanken; nicht weniger aber auch das Verdienst, das Gedächtniss des tapfern und im Rathe wie im Felde gleich ausgezeichneten Marschalls von dem Verdachte und den Vorwürfen befreit zu haben, welche einseitigste Geschichtschreibung bisher ohne Grund auf Herzog Bernhard's nächsten Vertrauten häufte. Mag seine Rechtfertigung, eben als Vertheidigungsschrift, nicht allen Forderungen künstlerischer Composition an ein biographisches Gemälde entsprechen, so tritt diess hinter dem wesentlichen Gewinn für die Geschichte durch Herrn von Gonzenbach's Werk durchaus zurück. Und wir sind für diesen Gewinn um so dankbarer, als den Schatten, welche bisher über Erlach lagen, andere über seinen schweizerischen Zeitgenossen liegende zur Seite gehen, die nicht so wie jene zu heben sind. Was unser Quellenband IV über ihre Verhältnisse im Allgemeinen zu Frankreich enthält, ist so unerfreulich als möglich. Glücklicherweise führt das diessmalige Jahrbuch uns aus der Hand von Herrn Dr. P. Schweizer, der die ebenberührten Akten publizirte, das Bild wenigstens eines Kreises energischer Männer, der schweizerischen Kaufleute jener Epoche, vor, welche trotz der allgemeinen Abhängigkeit der Staatsmänner von Frankreichs Einflüssen eine ehrenvolle Beharrlichkeit entgegengesetzten Characters bewahrten. Und einen an militärischem Geiste und Range Erlach, an schweizerischem Sinne und friedfertiger Festigkeit Waser und Wettstein würdig zur Seite stehenden Zeitgenossen dieser Männer aus dem Herzen des Alpenlandes zeigte uns Herr Professor Amrein an unserm vorjährigen Feste in St. Gallen in einem ansprechenden Lebensbilde General Zwyer's von Evibach.

Die Geschichte von Genf im siebzehnten Jahrhundert erhielt neue Beleuchtung durch die Aktenstücke betreffend die Escalade, welche der unermüdliche Fleiss von Herrn Victor Cérésole aus den venetianischen Archiven zu Tage förderte, durch die Nachweise von Herrn Th. Dufour über den «Cavalier de Savoie» und den «Citadin de Genève», und durch einen höchst interessanten Beitrag zur Characteristik von Ludwig's XIV. Politik gegenüber Genf aus der Feder von Herrn A. Rilliet. In seinem kürzlich erschienen Werke: «Le rétablissement du catholicisme à Genève il y a deux siècles» liefert derselbe nämlich den Nachweis — ein ganz unerwartetes Ergebniss — dass der König die Versuche seiner Agenten, dem katholischen Cultus wieder Eingang zu verschaffen, keineswegs unterstützte, sondern sich ihrem Gebahren gegenüber rücksichtsvoller gegen das Recht seiner Nachbarn, als kaum irgend jemals, zeigte.

Doch ich muss eilen, H. H., diese Uebersicht, so unvollständig sie ist, zu Ende zu führen! Wie könnte ich nur annähernd die ganze Masse historischer Mittheilungen aufzählen, die in Einzelnschriften, in den Zeitschriften unserer Vereine, insbesondere auch in zahlreichen lokalen oder topographisch-historischen Arbeiten, wie z. B. in F. E. von Mülinen's bernischer Heimatkunde» und ähnlichen fleissigen Sammlungen zu Tage treten! Lassen Sie mich mit einem raschen Blicke auf die noch nicht berührten Zeiten schliessen.

Das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert sind in der historiogra-

phischen Literatur, wie bei so naheliegender Zeit natürlich, vorzugsweise durch das biographische Element vertreten.

Der 12. Dezember 1877 gab Bern Veranlassung, Haller's Gedächtniss zu feiern und rief sowohl die merkwürdige Ausstellung hervor, die seinen Namen trug, als eine ganze Reihe bemerkenswerther Schilderungen des oder betreffend den grössten schweizerischen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts und nie zu vergessenden edlen Dichter unserer «Alpen». Eine noch umfangreichere Literatur erzeugte das Gedächtnissfest, das Genf seinem berühmten zu Haller den denkbar schärfsten Gegensatz bildenden Mitbürger, dem für seine Zeit ebenso hinreissenden als in sich selbst und in seinen Theorien widerspruchsvollen Jean Jaques Rousseau widmete. Andere biographische Denkmale oder interessante Selbstzeugnisse in Briefen hervorragender Persönlichkeiten aus dem gleichen Zeitraume sind theils in Monographien, theils in der verdienstlichen Galerie Suisse von E. Secretan, in dem ähnlichen Sammelwerke von A. de Montet, in der allgemeinen deutschen Biographie der Historischen Commission in München, die Herr von Liliencron herausgibt, oder in Zeitschriften erschienen, die auch Schilderungen aus unserm Jahrhundert umfassen. Wir nennen beispielsweise Van der Meer's Biographie von Meyer, im Freiburger Diöcesanarchiv; die von Herrn A. Galliffe in Genf unter dem Titel: «D'un siècle à l'autre» publicirte Correspondenz; die Biographie von Jean Alph. Turrettin von E. de Budé; die interessanten Beiträge des Musée neuchâtelois. Uns näher liegende Zeiten, zum Theil unsere eigenen Tage, berühren das anziehende Bild des idealen und feinen Müller-Friedberg, welches Herr Professor Dierauer an unserer jüngsten Jahresversammlung in St. Gallen uns vorführte, und die Mittheilungen des Glarner Jahrbuches über General Bachmannn und über Bundespräsident Heer aus der Feder von Herrn Dinner, sowie Heer's Schilderung von Blumer, der, wie so bald nachher Heer selbst, dem schweizerischen Vaterlande allzufrüh entrissen wurde. Aus Genf empfingen wir durch die Herrn A. Naville und M. Cramer die Biographie des einst in weitem Kreise einflussreichen Ersten Syndics J. J. Rigaud und durch Herrn Soret diejenige von Auguste de la Rive, des Gelehrten von europäischem Namen und energischen Vertreters des alten Genf. Aus der diplomatischen Geschichte der nämlichen Stadt in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts theilt Herr Dubois-Melly in seinem «Traité de Turin» ein auch für die Biographie früherer Genfer Magistratspersonen interessantes Stück in ansprechendster Weise mit. Von grössern, die allgemeinen Verhältnisse der neuern Zeit behandelnden Werken ist für die Scheidezeit der beiden Jahrhunderte vor Allem Herrn Professor Hilty's «Helvetik» zu nennen. Das Werk ist sehr lebendig und aus vollem Schweizerherzen geschrieben, ein Character, den es, aus Vorlesungen für einen Kreis jugendlicher Zuhörer hervorgegangen, sehr natürlich und mit vollem Rechte trägt. Aber Einsprache wird hingegen zu erheben sein, wenn der Verfasser die Aufgabe des Staatsmannes mehr darin zu erblicken scheint, unbekümmert um die wirklichen äussern Verhältnisse und die gesammten Zustände eines durch hunderterlei Verschiedenheiten getrennten Volkes gewisse, die Zeit weit überholende Lieblingsideen mit allen Mitteln durchzusetzen, als das Mögliche und dem Bewusstsein der Zeit Verständliche zu erreichen, und wenn allein nach

jenem Massstabe nicht bloss das politische, sondern vielfach auch das moralische Urtheil über Partheien und über Einzelne sich richten soll.

Auf ein von der Helvetik mit Vorliebe in's Auge gefasstes, obwohl in ihrer Nothlage zu grösstem Theil gezwungen brach gelassenes Feld, das die Gegenwart mit Vorliebe anbaut, führt uns die begonnene, umfassende Schweizerische Schulgeschichte von Herrn O. Hunziker. Das durch Gegensatz und Verflechtung ihm benachbarte Gebiet der Kirche behandelt die kürzlich von Herrn Antistes Dr. Finsler in Zürich veröffentlichte Geschichte der theologisch-kirchlichen Entwicklung in der deutsch-reformirten Schweiz seit den Dreissigerjahren.

Darstellungen der gesammten schweizerischen Geschichte endlich bis auf unsere Tage finden wir in der siebenten Auflage von Herrn A. Daguet's Histoire de la Confédération suisse, deren wiederholtes Erscheinen für die weite Verbreitung dieses durch Lebendigkeit, Wärme und reichen Detail verdienstlichen, wenn auch hie und da wünschbarer Schärfe des Umrisses der Dinge ermangelnden Werkes zeugt, und in der zweiten verbesserten Ausgabe von Vulliemin's gleichbetitelten Werke, das durch schönes Zusammenfassen der wichtigsten Erscheinungen in künstlerischer und in jedem einzelnen Ausdrucke wohlerwogener Form Leser jeder Art stets erfreuen wird.

Gerade was von diesem Charakter des Werkes unseres unvergesslichen Freundes zu sagen ist, erinnert mich aber, H. H., dass neben der politischen Geschichte, der wir uns bisher fast ausschliesslich zuwandten, eine jüngere Schwester einherschreitet, aus deren Füllhorn wir durch die Hand ihrer begeisterten und thatkräftigen Verehrer reiche, noch nicht erwähnte Gaben empfangen: die Kunstgeschichte.

Die letzten Jahre brachten uns den Liber aureus von St. Gallen, die Rose der Cathedrale von Lausanne, mittelalterliche Fresken im Tessin, die Beschreibung von Wettingen, — Alles aus der Hand meines lieben Collegen Rahn, welcher auch die bemühende Pflicht erfüllte, was von Kunstschätzen durch Bürki für die Schweiz verloren ging, ihr wenigstens in der Erinnerung zu erhalten. Den Todtentanz von Chur führten die Herren S. Vögelin und Rahn uns vor, die Fresken im Hause Corragioni in Luzern Herr Pfarrer J. Amberg, zwei Glasmaler aus Zug und ihre Werke Herr Hans von Meiss daselbst. Der Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde fährt fort, zahlreiche Nachweise zur schweizerischen Kunstgeschichte zu sammeln. Wie sollten wir uns all' dieses Schönen nicht lebhaft freuen? Wie nicht, in einer Zeit, in welcher die ganze Bedeutung der Kunst für das Leben eines Volkes mehr als je erkannt wird, und wo alle Kräfte zusammenstehen, dieselben auch in den Dienst Klio's zu ziehen. Am Gestade des nahen Sees schmückt jetzt begabte Künstlerhand, von warmer Liebe zum Vaterland getragen, die Tellskapelle mit Gemälden, die allem Volke die Erinnerungen aus ferner Vergangenheit vorführen und zur Erhebung und Genuss gereichen werden! Die schweizerischen Historiker begrüssen den Künstler als ihren lieben Collegen!

Allzulange, Hochgeehrte Herren, hielt ich Sie hin!

Und doch bleibt mir noch eine Pflicht zu erfüllen: Derjenigen dankbar zu gedenken, die wir seit unserer letzten Zusammenkunft mit Schmerz uns entrissen sahen.

Zwei Namen treten mir hiebei aus dem nächsten heimathlichen Freundeskreise zuerst entgegen, von denen ich den einen bereits nannte.

Herr Dr. Ferdinand Keller, der am letzten 21. Juli im 81. Jahre aus diesem Leben schied, war zwar seit mehreren Jahren nicht mehr Mitglied unserer Gesellschaft, der er früher angehörte. Indessen gebührt ihm wohl hier, nach der Bedeutung seines Namens für die historische Wissenschaft und nach seinen persönlichen Beziehungen zu vielen ihm vorangegangenen oder noch lebenden ihrer schweizerischen Jünger die erste Stelle. Das Lebenswerk, dem er alle Kraft seines unermüdlich regen, scharfsinnigen Geistes und eine Willenskraft von seltener Energie widmete, sowie zugleich sein heimatliches Denkmal, ist die antiquarische Gesellschaft in Zürich, die er stiftete, leitete, belebte, deren literarische Arbeiten durch eigenen Vorgang und unablässige Anregung Anderer er in's Leben rief und mit den mannigfaltigsten eigenen Beiträgen schmückte, deren Sammlungen seiner steten Sorge, Mühe und zu gutem Theil eigenen Handanlegung ihre Entstehung verdanken. Zu Denjenigen, die sein Umgang, sein Rath und seine Ermunterung zum Studium der Geschichte anregten, zähle auch ich und werde dessen stets dankend eingedenk bleiben. Aber nicht Zürich und der Schweiz allein gehörte Keller an; sein Name bleibt mit der Geschichte der historischen Wissenschaft überhaupt auf immer verbunden, wie ihm denn auch von allen Seiten die Zeichen verdientester Anerkennung zukamen.

Nur vier Jahre weniger als Keller zählte der zweite Gelehrte, dessen Verlust Zürich zu beklagen hat: der am 17. October 1880 verstorbene Herr Professor Dr. Salomon Vögelin, seit Entstehung unserer Gesellschaft ihr Mitglied. Niemand kannte wie er die Geschichte seiner Vaterstadt in allen lokalen und persönlichen Einzelheiten, insbesondere die zürcherische Kirchen- und Gelehrten-Geschichte; Niemand wie er die zürcherische Stadtbibliothek, insbesondere die handschriftlichen Schätze derselben, welchen er so viele Jahre treuesten Fleisses gewidmet hat. In ungewöhnlich zahlreichen Arbeiten von bleibendem Werthe legte er die Früchte seiner Studien nieder. Mit der klassischen Literatur, deren Lehrer er war, vertraut, aber auch in den Schätzen neuerer Literatur wohlbewandert, hatte er seinen von Natur feinen und künstlerisch begabten Geist in der Schule der Griechen ausgebildet und Alles, was aus seiner Feder hervorging oder womit er in Versammlungen in mündlicher Rede Leben weckte und erfreute, trug dieses Gepräge edelsten und zarten Geschmackes. Wir Zürcher werden ihn stets vermissen!

In Aarau verlor die Gesellschaft am 26. Januar 1881 Herrn Karl Brunner, Archivar daselbst, der im 50. Altersjahre langwieriger Krankheit erlag. Ursprünglich der Theologie gewidmet, Pfarrer im Toggenburg, aus welchem er stammte, später Lehrer der Geschichte und Sprachen an der Kantonsschule in Trogen, 1866 am Gymnasium Biel, dessen Rectorat ihm 1867 übertragen wurde, wandte er sich mit Vorliebe mehr und mehr historischen Studien zu, erwarb sich 1873 das Verdienst einer wohlgelungenen, von ihm mit Erläuterungen begleiteten Uebersetzung

von Rilliet's «Histoire des origines de la Confédération suisse» und übernahm 1874 die Stelle eines Archivars in Aarau, wo er reiche urkundliche Schätze mit grossem Fleisse ordnete, hob und zu mehrern historischen Arbeiten verwandte. Grösste Gewissenhaftigkeit, eine seltene Bescheidenheit und eine fast ängstliche Zartheit seines ganzen Wesens zeichneten ihn aus und erwarben ihm die allgemeine Zuneigung Derer, die ihn kannten.

Basel beklagt den Verlust eines hervorragenden und verdienten Mannes, der in den öffentlichen Geschäften, schweizerischen und kantonalen, eine höchst einflussreiche Stellung einnahm, des am 12. Juli 1881 verstorbenen Herrn Ständerath Karl Stehlin. Seit vielen Jahren Mitglied unserer Gesellschaft, hat er die ersten Bände unseres Archivs mit einer interessanten Arbeit über die Beziehungen der Schweiz zu England im 16. und 17. Jahrhundert bereichert, wurde dann aber durch die Aufgaben seiner Berufsstellung von weiterer aktiver Theilnahme von unsern Arbeiten abgezogen. Indessen bewahrte er uns sein Interesse, vertrat uns auch in amtlichen Kreisen und wir haben alle Ursache, seiner stets dankbar eingedenk zu bleiben.

In Genf starb am 5. December v. J. Herr Adrien Naville, der ebenfalls viele Jahre lang unserm Kreise angehörte. Mit einer nach schwerer Erfahrung im Dienste der Republik und bei glänzender äusserer Lebensstellung doppelt bewundernswerthen Hingebung widmete er seine ganze Kraft edeln Bestrebungen mannigfacher Art, welche eine tiefe religiöse Ueberzeugung ihm nahe legte. Die schweizerische Geschichte empfing aus seiner Hand die oben genannte Biographie des ausgezeichneten Genfer Magistraten, dem er persönlich nahe stand.

Im Tessin ist, wie ich heute erst vernahm, unser Mitglied Herr Canonicus Sachi vor einigen Wochen einer Krankheit erlegen.

Von unsern Ehrenmitgliedern starb Herr Georg Auguste Matile am 6. Feb. d. J. in Washingtown. Geboren 1807 in Lasagne im Kanton Neuenburg, machte er sich um seine Heimat in den Vierzigerjahren dieses Jahrhunderts durch historische und rechtsgeschichtliche Arbeiten, insbesondere durch seine Monumens de l'histoire de Neuchâtel verdient, fand sich aber nach 1848 durch treue Anhänglichkeit an den Fürsten, der seine Studien und Publikationen unterstützt hatte, bewogen, Neuenburg zu verlassen und sich jenseits des Oceans eine neue Heimat zu gründen, in welcher nun seine Ruhestätte liegt.

Nicht allein in unserm Kreise indessen zählt die schweizerische Geschichtsforschung empfindliche Lücken in den Reihen ihrer Arbeiter. Wenige Tage nach unserer letztjährigen Versammlung starb in Heinrichsbad, wohin er zu einem Erholungsaufenthalte gegangen war, Herr Stiftsarchivar Wilhelm Eugen von Gonzenbach von St. Gallen im Alter von 53 Jahren. Ein Mann von entschiedenster Selbstständigkeit in seinen Ueberzeugungen, darum auch oft zu sehr isolirt und sich isolirend, bleibt er unsern Collegen in St. Gallen als ein verdienter Mitarbeiter in ihren «Mittheilungen» und Denen, die in wissenschaftlichen Dingen seiner Vermittlung oder seines Rathes bedurften, durch manchen Erweis freundlicher Fürderung in dankbarer Erinnerung. Herr Dr. Abraham Roth in Basel, am 2. Sept. 1880 verstorben, ausgezeichnet als Publizist von vieljähriger und einflussreicher Thätigkeit,

hat auch auf dem historischen Gebiete, insbesondere durch seine 1850 erschienenen «Neuenburgischen Studien» sich bekannt gemacht. Im Aargau starb am 2. März d. J. Herr Josef Näf, Lehrer der Geschichte an der Bezirksschule in Muri, ein eifriger Freund der heimatlichen Geschichte und Verfasser mehrerer historischer Arbeiten in Schulprogrammen. Das Wallis verlor an P. Laurentius Burgener in Sitten am 10. Dez. v. J. einen fruchtbaren Schriftsteller auf dem Felde der Kirchengeschichte seiner Heimat. — Auch diesen Männern bleibe unser ehrendes Andenken bewahrt!

Ich schliesse, H. H., mit dem Wunsche, dass der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft stets vergönnt sein möge, die Lücken, welche der natürliche Lauf menschlicher Dinge jeweilen in ihre Reihen bringt, durch so zahlreichen und frischen Zuwachs an Kräften ausgefüllt zu sehen, wie wir ihn gestern in unsern neuen Mitgliedern zu erhalten die Freude hatten. Möge die Gesellschaft auch fernerhin fröhlich gedeihen!

---

## 136. Conventus Helveticus.

Il est à regretter qu'avant de rédiger la note qui a paru dans le N° 2 de l'Indicateur, Monsieur le professeur E. de Muralt n'ait pas lu avec suffisamment d'attention le mémoire que j'ai publié dans le tome XXXIV de la *Société d'Histoire de la Suisse romande* sur les associations de citoyens romains. Cela lui eût évité d'accumuler dans un si court espace un aussi grand nombre d'erreurs, de confusions et de légèretés. Je me borne à en signaler les plus graves.

1° Monsieur de Muralt s'imagine que les mots *Conventus Helveticus* désignent une sorte de diète helvétique. — J'ai démontré qu'il s'agissait non d'une assemblée, mais d'une circonscription géographique et que le texte même des inscriptions de curateur ne permettait pas une autre interprétation.

2° Monsieur de Muralt me fait dire que le *Conventus Helveticus* ne comprenait que les citoyens romains établis chez les Helvètes. Je n'en ai pas dit un seul mot, et je le pouvais d'autant moins qu'il aurait été absurde d'affirmer que la »circonscription« des Helvètes ne comprenait que des citoyens romains. Ce que j'ai dit, c'est que les citoyens romains de la circonscription formaient une association entre eux; je ne suppose pas que Monsieur de Muralt veuille faire entrer de force les Helvètes dans une association qui, comme je l'ai expliqué, était en partie dirigée contre eux.

3° Continuant la même confusion, Monsieur de Muralt ne s'aperçoit pas que la preuve que, dans les inscriptions dont j'ai traité, le mot *conventus* désigne bien une circonscription géographique, c'est précisément la construction qu'il signale: *cives Romani conventus Helvetici* au lieu de *conventus civium Romanorum.*

4° Dans l'intéressante inscription de Tunis que cite Monsieur de Muralt, on a cette seconde construction, et c'est ce dont l'auteur de la note ne s'est pas aperçu. Ici le mot *conventus* a bien le sens »d'assemblée« et il s'agit d'une réunion, peut-

être d'ailleurs exceptionelle, des citoyens romains et des Numides habitant une petite localité d'Afrique, en vue d'ériger un monument à la mémoire d'Auguste.

5° L'inscription de Tunis parle d'une assemblée *civium Romanorum et Numidarum;* elle mentionne dont formellement les deux éléments qui s'étaient réunis — chose tout-à-fait exceptionelle, unique, comme le fait observer la *Revue critique* citée par Monsieur de Muralt (N° 18 de 1881). Est-on en droit d'en conclure, comme ce dernier, que dans l'Helvétie il ait existé une assemblée *nationale,* dont auraient fait partie les Helvètes et les Romains? Dans ce cas, les inscriptions des *curatores* dont j'ai parlé auraient dû être conçues comme celle de Tunis et on y lirait: *curator conventus civium Romanorum et Helvetiorum.* Mais encore il y aurait là une énormité, car que serait-ce que le curateur d'une assemblée nationale?

6° Monsieur de Muralt ne peut pas même prétendre qu'il s'agit, dans les inscriptions dont j'ai parlé, de »curateurs de citoyens romains faisant partie de l'assemblée nationale des Helvètes,« car un *conventus* national s'appellerait *conventus Helvetiorum* et non pas *conventus Helveticus.*

7° Monsieur de Muralt auraît dû copier plus exactement l'inscription de Tunis et lire aussi avec plus d'attention les réflexions dont Monsieur Léon Renier en a accompagné la lecture à l'Académie des inscriptions, telles qu'elles sont résumées dans l'article cité de la *Revue critique.* Je n'insisterai pas sur la distribution défectueuse des lignes et des lettres, qui n'est pas indifférente pour l'épigraphiste; mais je releverai le fait plus grave que Monsieur de Muralt imprime par deux fois *Mascula* au lieu de *Masculula* et prétend qu'il s'agit de Mascula, située de S. E. de Constantine, alors que la *Revue critique* explique tout au long que s'est bien Masculula, localité située en Tunisie, à cinque lieues N. O. de Kef.

Il est temps de conclure et d'en revenir au point principal du débat. Ce que j'affirme, c'est que dans les inscriptions, le mot *Conventus Helveticus* ne désigne pas une assemblée nationale, une diète helvétique. Quant à la question de savoir si les Helvètes ont conservé sous la domination romaine une représentation nationale, elle ne peut être résolue avec certitude. En tout cas, si les Romains ont laissé dans les premiers temps de la conquête une ombre d'indépendance à nos ancêtres, une diète helvétique proprement dite n'a pu subsister après la transformation d'Avenches en colonie, c'est-à-dire après les Flaviens, et si des décisions ont été prises dès lors au nom des Helvètes, elles l'ont été tout simplement par le sénat, c'est-à-dire par le conseil municipal d'Avenches, lequel n'était point composé de délégués des habitants de l'Helvétie, mais de membres nommés par les magistrats, lesquels étaient eux mêmes élus par les seuls habitants du chef-lieu. En cela les Helvètes n'ont pas été traités comme des Hélotes. Ils l'ont été comme tous les habitants de l'empire.

Ch. Morel.

## 137. Von den Archidiakonaten im Bisthum Constanz.

Generalvikar von Wessenberg sendete an den Freiherrn Joseph von Lassberg 1841 über die Archidiakonate eine kleine Abhandlung, die wir hier, mit einigen Anmerkungen begleitet, veröffentlichen:

«Wann überhaupt das Amt eines Archidiakons in der Kirche aufkam, liegt noch im Dunkeln. Mehrere glauben, im fünften Jahrhunderte schon. Zuverlässig erst viel später ward es in den meisten Diözesen Uebung, dass vom Bischof ein Archidiakon bestellt wurde. Dieser, nachher oft das Auge des Bischofs benannt, war sein ordentlicher Gehülfe, besonders bei den Sprengelbesuchen und der Haltung der Sendgerichte (Can. I. Dist. 25, Tit. tot. X de offic. archidiac. c. 12. X. de off. jud. delegati). Ueber die Errichtung von den mehrern Archidiakonaten im Bisthum Constanz besitzen wir auch nicht eine Urkunde. Neugart (Episcop. Constant I, p. XCV) meint, Bischof Johannes habe sie im Jahre 774 errichtet. Seine Vermuthung beruht aber einzig darauf, dass dieser Bischof damals zugleich mit dem Bischof Eddo von Strassburg in Rom gewesen, wo letzterer die Abtheilung seines Sprengels in sieben Erzdiakonate vom Papst Hadrian I. soll haben bestätigen lassen. wie Grandidier in seiner Hist. de l'église de Strassbourg I, 196 und 289 berichtet. Neugart liefert auch (S. XCVI bis CXXI) eine Umschreibung der zehn Erzdiakonate, in welche die vielen Landkapitel des Bisthums Constanz einst eingetheilt waren. Welcher Bischof aber diese Umschreibung gemacht, und ob sie die erste gewesen sei, darüber findet sich nirgends Auskunft [1]). Dass auch im Bisthum Constanz das Erzdiakonenamt immer oder gewöhnlich an Würdenträger am Domkapitel oder an Nebenstiften vom Bischof übertragen worden sei, macht die Analogie anderer Diözesen in Deutschland (z. B. von Mainz, Würdtwein. Diœcesis Mogunt. in Archidiaconatus distincta. Mannheim 1768; von Strassburg, Grandidier I, 176; von Osnabrück, J. Möser, Gesch. v. Osnabrück III, 39) wahrscheinlich [2]). Zu verwundern ist übrigens, dass in den Urkunden und Synodalakten des Bisthums nur von Dekanen, nie von Archidiakonen Meldung geschieht. Ob die geistliche Gerichtsbarkeit von Erzdiakonen im Constanzischen Bisthum jemals, so wie in mehreren andern (z. B. Strasshurg, v. Grandidier I, 177) dergestalt selbständig geworden, dass sie Anspruch hätten machen können, mit der bischöflichen zu concurriren, ist mir nicht wahrscheinlich. Ebenso wenig, dass die Erzdiakonate im Constanzersprengel, wie Neugart S. XCVI annimmt, noch im sechszehnten Jahrhundert bestanden haben [3]). Schon früher hatten die Bischöfe Generalvikare und Offiziale, und kein Aktenstück zeigt, dass diese ihre Gewalt

---

[1]) Der Umstand, dass z. B. das Archidiakonat Zürich ziemlich genau der Grafschaft Zürichgau entspricht, spricht dafür, dass die Eintheilung um 870 schon existirt hat. Mittheil. des hist. Vereins v. St. Gallen XIII, 212.

[2]) 1294, 1. Mai, wurde bestimmt, dass das Archidiakonat nur noch an Domherren verliehen werden soll (tantum Canonicis). Neugart, Ep. II, 667.

[3]) Das Archidiakonat Zürichgau existirte noch 1308. Nüscheler, Gotteshäuser III, 501.

mit Erzdiakonen getheilt hätten [1]). In einigen Gegenden, namentlich in der Schweiz, traten, doch gewiss est nach dem Concil von Trient[2]), an die Stelle der Erzdiakonate bischöfliche Commissariate, die aber nie mit gewissen Kirchenpfründen verbunden, sondern nur an bestimmte Personen übertragen wurden und ganz dem Generalvikariat untergeordnete Organe waren und blieben. Die Würde eines Archidiakons erhielt sich jedoch dem Namen nach bis zur Säkularisation. Der Bischof verlieh sie mehrmals einem Domherrn für dessen Lebzeit. Es waren aber damit keine Geschäfte, sondern nur der Bezug einiger Taxgebühren verbunden. Seine Stelle bei den Ordinationen (Ausweihungen) vertrat der Notarius Curiæ Episcopalis. Von dem Archidiakon machen die neuesten Bisthumscataloge nicht einmal Erwähnung [3]).

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## 138. Die Anerkennung des Papstes Alexander III.

In der bekannten, für die Geschichte der Westschweiz und ihrer herrschenden Familien ausserordentlich wichtigen Urkunde von 1175, betreffend die Schenkung der «Scubelenmatta» an das Kloster Rüeggisberg, hat ein Ausdruck den Forschern viel Schwierigkeiten bereitet. Berchtold IV. von Zähringen übergab hier in Gegenwart des Bischofs Landrich von Lausanne und einer ansehnlichen Reihe der Edlen des Landes, die als Zeugen erwähnt sind, dem genannten Cluniacenser-Priorat die Gegend «von der Galtern aufwärts», also wohl das breite, fruchtbare Thal von Alterswyl im Kanton Freiburg.

Das Datum lautet: Hec autem facta et scripto memorie sunt commendata anno incarnationis domini MCLXXV. pridie Nonas octobris, Alexandro papa ..... apostolice sedi presidente; Friderico Romanorum imperatore regnante, Landerico presule sancte Lausannensis Kathedram ecclesie gubernante.

Das zwischen «papa» und «apostolico» stehende Wort wurde im Solothurner Wochenblatt, wo die Urkunde zuerst abgedruckt erschien, gelesen: «sub dei missione». Kopp las — in einer eigenhändigen Abschrift, die das Berner Staatsarchiv besitzt —: «sub dissensione». Wurstemberger, (Gesch. d. alt. Landsch. Bern II., 287 Anmerk.), hielt sich an die Zeichen, wie sie dazustehen scheinen und begnügte sich ohne Erklärungsversuch mit der Bemerkung: «Was aber das verstümmelte Wort «sub dissione» sagen solle, bleibt immer ungewiss.» Er nahm indessen Anstoss daran, dass Berchtold IV., der zur Zeit der Ausstellung der

---

[1]) Segesser, Rechtsgesch. II, 789, nimmt mit Walther, Kirchenrecht § 140, an, seit dem 13. Jahrhundert seien die Archidiakonate in Abgang gekommen und die Gewalt des Archidiakons sei mit derjenigen des Generalvikars vereinigt worden.

[2]) Schon unter dem 24. Juni 1521 bitten Ammann, Räthe und Landleute von Uri Schultheiss und Rath von Luzern, sich dafür zu verwenden, dass der alte Schreiber (Schmid von Uri), der seit 4 oder 5 Jahren sein «emptli als Comissari unsers g. Herrn von Costenz versächen» als bischöflicher Commissar für die 4 Waldstätte ernannt werde.

[3]) Die älteste Erwähnung aller 10 Archidiakonate von Constanz neben einander findet sich im Lib. decimat. von 1275. Freiburg. Diöcesan-Archiv I.

Urkunde auf der Seite des Kaisers Friedrich I. stand, dennoch das Datum nach Alexander III. und nicht nach dem kaiserlichen Gegenpapst Calixtus III. bestimme, und der sonst so gewissenhafte Forscher liess sich durch diesen Anstoss sogar seinerseits zu der ganz willkürlichen Annahme verleiten, dass das so klar bezeichnete Datum unrichtig sein müsse. «Am anschaulichsten, bemerkte er, lässt der Knoten sich lösen, wenn man die Jahrzahl MCLXXVII für MCLXXV annimmt. Am 1. August 1177 fand Alexander's Anerkennung statt, und Bischof Landrich von Lausanne trat Ende 1177 oder Anfangs 1178 vom Bisthum ab. Zwischen diese beiden Ereignisse muss die Vergabung der Schübelmatte gefallen sein.»

Nochmalige Untersuchung des im Staatsarchiv Freiburg liegenden und im übrigen ziemlich gut erhaltenen Originals scheint eine andere Lösung nahe zu legen. Ueber dem Worte «sub dissione» stehen nämlich noch einige Buchstaben, welche von der seiner Zeit angewendetenTinktur nur zum kleinern Theile mitberührt und wohl desshalb seither unbeachtet geblieben sind. Sie stehen direkt über der Silbe si und heissen deutlich «cus», so dass wir einfach lesen möchten: «sub discussione». Der Ausdruck enthielt somit, wie offenbar schon Kopp vermuthet hat, einen Hinweis auf die «bestrittene» Anerkennung Alexander's III. oder auf die Thatsache des zur Zeit bestehenden Papstschisma. Trotz seiner damaligen Stellung zum Kaiser, mochte der übrigens von Hause aus eher welfisch gesinnte Zähringer, vielleicht mit Rücksicht auf den mitanwesenden Bischof, nicht auf der Nennung Calixtus III. bestehen, behielt sich aber mit dem vorsichtigen Zusatz die grosse Frage offen, welche bald hernach durch die Ereignisse zu Gunsten Alexander's entschieden worden ist. Die als zweifelhaft betrachteten Worte schliessen somit einen nicht uninteressanten Beitrag in sich zur Schilderung der kirchlichen Lage und Stimmung der Zeit. Dr. E. Bloesch.

---

## 139. Urner Urkunden.

### Nr. 1.

### 1264, 19. October.

Nouerint vniuersi quorum nosse fuerit oportunum, quod ego Wernherus de Attinghusen | de consensu filiorum meorum Chv̊nradi et Wernheri homines meos videlicet Heinricum et sororem | suam dictam Gotstiv, pueros C. dicti Brvnnere contuli Monasterio in Wettingen pro vij | libris Thuricensibus receptis a dicto C. libere et absolute possidendos. In cuius facti testimonium | et confirmationem presentes literas dicto Monasterio Sigilli mei munimine tradidi roboratas. | Actum anno ab incarnatione domini M°. CC°. Sexagesimo Quarto, proxima Dominica post fes- | tum Galli confessoris. In loco qui dicitur an dem Bolle.

Das Siegel ist beschädigt; der noch erhaltene Theil der Inschrift lautet: I. DE. ATTINGENHVSEN.

Dorsalaufschrift aus dem 13. Jahrhundert De pueris dicti Brunnar; spätere Ergänzung de seruis.

Dorsalaufschrift aus dem 14. Jahrhundert Super pueris C. dicti brunnere. Original im Staatsarchiv Aarau, Wettinger Urkunden.

Nr. 2.

**Circa 1284—1290.**

Wernherus de Trimernun frater uterinus Ite principalis persone testis iuratus dicit, quod Mechthildis mater sua fuit ancilla Monasterii de Wettingen et reliquit IX. filios utriusque sexus qui omnes recognoscunt, se predicto Monasterio pertinere iure seruilis conditionis preter Itam antedictam, que ausu temerario ipsi Monasterio subesse recusat. Item dicit, quod homines Monasterii, tenentes bona enphiteotica mortuaria soluunt ipsi Monasterio nec de consuetudine permittuntur bona sua predialia possideri ab aliis quam a suis seruis, et sic cum ipse et fratres sui necnon filii auunculi sui sint serui Monasterii bona huiusmodi tenent et possident nec vnquam fuit in dubium revocatum quin ipsi et omnes predecessores sui ex linea materna iure seruili Monasterio attinerent, odio, timore, amore, lucro vel spe lucri nichil dicunt.

Chv̊nradus de trimernun frater similiter uterinus Ite prefate testis iuratus per omnia concordat cum fratre suo predicto, odio, timore et cetera nichil dicit.

Burchardus us dem Bvchholz, filius avunculi Ite predicte testis iuratus dicit, quod pater suus qui fuit auunculus prefate Ite Monasterio predicto Jure seruitutis attinebat, et ipsis tamquam seruus subfuit et seruiuit et ipse similiter subest et seruit, in aliis concordat cum predictis, odio, timore et cetera nichil dicit.

Heinricus frater Burchardi predicti per omnia concordat cum fratre suo; odio et cetera nichil dicit.

Heinricus Vngerichte testis iuratus dicit quod auus maternus Ite principalis persone et sua auia materna erant fratres uterini et omnes isti fuerunt serui quondam dicti Wandilberges fundatoris Monasterii in Wettingen et ei tanquam servi seruierunt et Monasterio in Wettingen post suam fundationem similiter seruierunt, in aliis concordat cum proximis; odio et cetera nichil dicit.

Chv̊nradus de Schachdorf testis iuratus concordat cum premissis, odio et cetera.

Chv̊nradus testis iuratus dicit, quod per famam intellexit (per ?) homines vallis Vranie quod Ita predicta pertineat Monasterio in Wettingen; odio, timore et cetera nichil.

C. dictus spir testis iuratus concordat cum C. proximo; odio et cetera nichil dicit.

C. Wencho de Silennun testis iuratus dicit quod ipse vidit auunculum Ite predicte vbi homines monasterii conuenire consueverunt et censum soluit secundum quod alii serui Monasterii fecerunt, odio et cetera nichil dicit.

Rv̊d. miles dictus de Tuno testis iuratus dicit, quod ipse Itam de qua agitur et que petitur in seruitutem ab . . abbate et Conuentu de Wettingen non nouit uel patrem uel matrem uel auum uel proauum, scit tamen de veritate quod predicti fratres uterini eiusdem Ite hactenus seruierunt sine contradictione Monasterio de Wettingen et venerunt ad Iudicia et precepta exequebantur predictorum domi-

norum de Wettingen tamquam serui, non tamen fratres sed et alii de genelogia; verum sub iuramento dicit quod credit quod et ipsa sit eiusdem condicionis sicut fratres; dicit etiam quod ipsi fratres nunquam nec hodie diffitentur, quin sint serui monasterii de Wettingen.

B(urchardus) dictus Schüppher quondam minister de Vre testis iuratus dicit quod ipse credit, quod omnes noti istius Ite uel maior pars hucusque credidit et pro certo habebat tota vicinia quod pertineret ad monasterium de Wettingen et auunculi eiusdem Ite quoniam petebantur ab eis census imperiales, allegabant se non debere quia serui Monasterii de Wettingen essent; dicit etiam quod fratres eiusdem Ite uterini et alii de genelogia seruitutem non negant, nec unquam negauerunt nec in dubium deductum fuit de seruitute usque ad hec tempora. Quod quare credat istam ita rebellare, dicit quod filios habet ex marito, qui Monasterio Turicensi attinent, qui filiis non succedent in bonis propter disparitatem conditionis, vnde credit quod ipsam libentius affectaret esse Monasterii Turicensis. Dicit etiam quod cum ipsa Ita eiusdem conditionis esse debeat sicut fratres, quod non intellexerit quod abbas et Conuentus vnquam eam alienauerint seu manumiserint.

Johannes minister de Raprechtswile testis iuratus dicit sicut dominus de Tuno, quod predicte Ite patrem et matrem auum et proavum non novit, verumtamen dicit, quod filii auunculi sui Bu. et H. vs dem Bvchholz predicti et plures alii de genelogia sine lite et contradictione seruierunt et obedientes fuerunt tamquam serui Monasterio de Wettingen in Iudiciis et extra Iudicia, et tota vicinia hoc credit et pro constanti habet eam esse seruam Monasterii de Wettingen. Dominus abbas protestatur esse terciam productionem.

An der Urkunde hängt ein zerbrochenes Rundsiegel; innerhalb der innern Perllinie stehen oberhalb einer wagrechten Linie die Brustbilder von zwei Personen; die eine derselben streckt die Hände empor, die andere scheint eine Ruderstange zu halten. Von der Inschrift zwischen der innern Perllinie sind noch die Buchstaben erhalten: . . . . CVLA . . . . SCS. In der äussern Perllinie stehen noch die Buchstaben: . . . . G . . . . SSEC . CPL . . . . VRI . . . .

Daneben hängt ein kleines Ovalsiegel, welches das Brustbild eines Heiligen zeigt, der in der einen Hand einen Pfeil, in der andern ein Glas hält; unterhalb demselben ist ein Drache angebracht. Die Inschrift lautet: S. MAGISTRI ARNOLDI (?) CANONICI. TVRICIN.

Originalurkunde im Wettinger Archiv in Aarau.

Nr. 3.

**1297, 30. November.**

Vniuersis presentem litteram inspecturis frater Volkerus abbas, Totusque conuentus De | Wettingen noticiam rei geste. Nouerint quos nosse fuerit oportunum Quod Dilectus noster | amicus Heinricus dictus De Notwil diligenter attendens et considerans Quod in die Ire et re- | uelationis iusti iudicii dei magna erit fiducia Elemosina eam facientibus puro corde in | remissionem suorum peccaminum suorumque parentum remedium, redditus Octo Librarum in valle | Vranie

comparauit, Quos quidem redditus hac conditione nobis et nostro Monasterio libere | et absolute contulit, vt Cellerarius nostre domus qui pro tempore fuerit, Quinque libras denariorum | dictorum reddituum singulis annis pro pitanticiis piscium expendere studeat per totum | aduentum nostro conuentui ministrandis. Reliquas uero tres libras, vnam in anni- | uersario patris eiusdem Heinrici, quod euenit in die beati Emundi, et in anniuersario | matris sue quod erit XIIII° Kalendis Decembris, nec non in die anniuersarii ipsius H. cum | obierit conuentui pro pitantia piscium administret. Ne autem dicta donatio et ordinatio | modo aliquo frustretur, hanc penam prenotatus H. de nostro beneplacito et consensu | statuit et apposuit, vt videlicet quacunque vice prelibatus Cellerarius in pitanciarum dictarum | ministratione defecerit, illi denarii qui tunc conuentui pro pitancia dari debuerant | sine reclamatione qualibet venerabili in Christo patri domino . . abbati de Salem visitatori | nostro, qui pro tempore fuerit, prima uice cum ad domum nostram visitandi gratia venerit, dari et | persolui debent Conuentui De Salem pro pitantia ministrandi, et nichilominus nominatus | Cellerarius et sibi fauentes predones merito censeantur. Vt autem ipse visitator in annua | visitatione de obseruatione ordinationis prehabite diligenter inquirat, sibi a cellerario | pro ammonitione debet vnus solidus denariorum de prelibatis octo libris elargiri. | Et ut prelibatus H. ad firmiorem obseruationem eiusdem ordinationis nos firmius astringeret | Quadraginta frusta que sibi pensionis nomine dedimus pro Octoginta Marcis argenti | nobis datis, adhuc viuens totaliter relaxauit. Nos sepedicto H. super premissa dona- | tione et ordinatione grates et gratias referentes ad ipsius obseruationem et conple- | tionem presentibus literis Sigillis, videlicet nostri et dicti domini . . abbatis De Salem signatis | nos et nostros successores firmiter obligamus. Datum et actum Wettingen. anno domini M°. | CC°. LXXXX° vij°. In die beati Andree apostoli.

Nos prenotatus abbas de Salem ad petitionem sepedicti H. nostrum Sigillum presenti littere duximus appendendum.

Die beiden Siegel hängen wohl erhalten.

Originalurkunde im Wettinger Archiv in Aarau.

Nr. 4.

**1303, 19. November.**

Ich Wernher von Attingenhusen ein frie, Richter in Vre tůn kunt allen die disen brief lesent | older hörent lesin, daz frŏ Ita, Wernher Seligin wirtin von Gruba for mir beklagt wart von | Chůnrat an dem bachstade daz si in geschadegit hete mit einer vnrechtin gezügsami | vñ mit einem vnrechten eide. Dez bott si ir vnschulde vñ ir eit, den eit gelŏbt er ir alse | verre, daz ir erteilt wart vñ diu vrteil geuil dc si von ime iemer me lidig solde sin vm | die vorgenanden gezügsami vñ vmb den eit, dez bin ich gezúg vñ darzu Johan Gebze | Heinrich ufin bůle, Wernher Holere, Egelolf Schümel, Wal. der Meier von Ortschuelt, Wal. der für- | ste, Heinr. Nutzbŏmer, Wernher Schimutto, Bur zi dem bruñen, vñ ander gelŏbsame lúte | vñ ze einer waren vrkúnde dez vorgeschribenin dinges so han ich Wernher der vorgenande | Richter min Ingesigel an disen brief gehenkit.

Diz geschach ze Altorf In dem Jare do von | Gots gebúrte warin drúcehin hundert Jar vñ darnach in dem dritten Jare an dem cistage | nach Sant Othmars tult.

Das grose Rundsiegel des Freiherrn Wernher von Attinghausen hängt wohl erhalten in grünem Wachse. Die Umschrift lautet: S. WERNHERI DE SWEINSBERG.

Originalurkunde im Archiv Wettingen.

Auf der Rückseite des Pergamentes schrieb eine Hand des XIV. Jahrhunderts Protestatio domini Wernheri de attingenhusen In lite Ite de grůben et C. an dem bachstad.

Nr. 5.

**1354, 25. Januar.**

Ich Johans von Attinghusen, Ritter, Landamman ze Vre, tůn kvnt allen den die disen | brief ansehent, lesend oder hörent lesen, das mich die geistlichen, wisen Herren | der abt vnd der Conuent gemeinlich ze Wettingen gewert hant Hvndert | Hvndert (sic.) guldin guter von florentz, die si mir schuldig warend von dem vehe | so ich den vorgenanten Herren gegeben hatt vnd si auch in minen redlichen nvtz bekeret han. Da von sagen ich die vorgenanten Herren ledig der vorgeschriben hvndert guldin mit disem gegenwürtigen brief. Vnd ze merer sicherheit vnd offenem | waren vrkúnd Henk ich min eigen Insigel an disen brief. Der gegeben | wart in dem Jar do man zalt von gottes geburt drúzehenhvndert Jar vnd | darnach in dem vier vnd fünczigesten Jar, an sant Paulus bekerd.

Das Siegel ist abgefallen.

Archiv Wettingen, jetzt Staatsarchiv Aarau.

Nr. 6.

**1357, 20. November.**

Ich . . Johans von . . Attingenhusen Ritter . . Lantamman ze . . Vre vergich offenlich, als Peter Vron Annen | von Rytzingen, Zürich in fangnüsse komen was, mit Johansen dem Swartzen von Bellentz [1]) von einer | vrfecht wegen, Sol man wissen, das ich denselben Petern von dien obgenanden von Zürich erbetten vnd vss | der fangnùsse genommen hab, vnd dar vmb so hab ich ȯch für den selben Peter getróst, das er vnd alle sine | fründe vmb die sache vnd fangnüsse wegen, gar vnd gentzlich gut fründ sin süllent, der Obgenanden des burger | meisters der Råt vnd der burger gemeinlich der Stat Zürich, des si dar vmbe nu noch hie noch nieman | kümberen ane alle geuerde. . . Der trostung ze vrkund han ich min Insigel Offenlich gehenket an disen | brief. Ich der Obgenande Peter vron Annen hab ȯch die selben vrfecht vnd früntschaft gen dien Egenanden | von Zürich für mich vnd alle mine fründe mit guten trüwen gelopt, vnd des Offenlich vff dien Heiligen | gesworn, in aller der wise stet ze habenne, als der Obgenande min Here von Attingenhusen für mich vnd | mine fründe getröstet hat, ane alle geuerde. Des ze einer meren sicherheit han ȯch ich min Eigen Insigel | Offenlich gehenket an disen brief der geben ist Zürich an dem nechsten Mentag vor Sant . . Kathrinen | tag do man zalte von Gottes geburte Drucehen Hundert vnd fünfzig Jar. Dar nach in dem Sybenden | Jare: —

[1]) Vgl. dazu Archiv f. schweiz. Gesch. XX, 78, Urkunde vom 24. Nov. 1357.

Es hängt sehr wohl erhalten das kleine Rundsiegel Johann's von Attinghusen mit der Inschrift: † S.' IOHIS - DE - ATTINGHVSEN : MILIT. Das Siegel Peter Vron-Annen's fehlt.

Originalurkunde im Staatsarchiv Zürich. Urfehden.

Nr. .

**1372, 26. Februar.**

Wir der Amman vnd die Lantlüte gemeinlich des Landes ze Vre tůn kunt allen den die disen brief sehent oder | hörent lesen, das für vnsere Rat komen sint Bruder Cunrat Indorf wilent conuersbruder des Gotzhus ze Wettingen | mit andern sinen fründen vnd gesellen vnd offenbarten da vor vns vmb alle stösze vnd missehellung, So er hat mit dem | erwirdigen geistlichen Herren . . dem abt des vorgenanten Gotzhus ze Wettingen, mit sinen Closterherren vnd die demselben | Gotzhus zugehörent vnd sprach daz si der erwirdig geistlich Herre abt Rudolf des Gotzhus ze Cappel . . vmb alle ire stösze | lieplich vnd fründlich mit einander bericht hett, also daz der selb Bruder Cunrat niemer me in daz selb Closter ze Wettin- | gen komen solt. Vnd darvmb vnd von bett- | wegen des abtes von Wettingen so hett er in zu im gen Cappel ze Conuersbruder | empfangen vnd ingenommen . . des lobte ȯch do der selb Bruder Cunrat Indorf offenlich vor vnserm Rat bi dem eyd so er ge- | sworen hat vnd des veriachent ouch sine fründt vnd gesellen aller dingen stett ze han als vorgescriben stat vnd veriachent ȯch | für sich selber genczlich gut fründ ze sine . . des obgenanten . . des abtes vnd siner klosterherren ze Wettingen vnd aller der die | demselben Gotzhus zugehörent vmb alle angriffe vnd schaden, kriegend missehellung so demselben Bruder Cunrat oder siner Helfer heimlich oder offenlich vntz vf disen hütigen tag als dirre brief geben ist, dekeine wise ankomen oder beschehen | sint. vnd daz si gentzlich sóllent vnd wellent beliben bi der richtung vnd dem vsspruch, als si der vorgenant Herre der abt von | Cappel mit einander bericht vnd mit sinem versigelten brief darvmb vsgesprochen hatt, an alle geverde. Vnd won | bruder Cunrat Indorf vnd sin fründ dis vergicht vnd gelübt also offenlich vor vnserm Rat geton hant, dez ze vrkund | haben wir vnsers Landes Ingesigel durch beider teil bett willen offenlich gehenket an disen brief, der geben ist ze Vre | in dem Lande ze Altorf in dem dorf offenlich vor gericht In dem Jar do man zalt von gottes geburte drüzehen | hundert vnd zwei vnd sibenzig Jar an dem nechsten dornstag nach sant Mathias tag des Heiligen zwölf botten.

Das Landessiegel von Uri hängt.

Originalurkunde im Wettinger Archiv in Aarau.

Nr. 8.

**1388.**

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen nu vnd hienach, künden wir die Swestren von Maggingen, Rudi | an Rüti von Attinghusen, Jenni Fütschi der nider, Welti Ospental, lantlüte ze Vre vnd veringehen offenlich an disem | brief für vns vnd vnser erben, als von der ansprache wegen, so wir alle oder vnser iekliches besunder hat an das kloster | und Gotzhus Wettingen von was

sachen das were oder swie sich das gefugte, sol man wissen, das wir Lieplich vnd | tugenlich mit einander verricht vnd verschlicht sin gar vnd gentzlich vmb alle ding, stukken vnd sachen, wie es | deñ vff gelüffen was. vnd darvmb so sprechen wir die obgenanten swestren, Rudi an Rüti, Jenni Fötschi, Welti Ospental | das obgenannte kloster vnd gotzhus ze Wettingen quit, fry, ledig vnd los vnd loben mit vrkunde dis briefes für | vns vnd vnser erben vnd nachkomen das obenannte gotzhus niemerme anzesprechenne noch ze bekümberren noch schaffen | getan heimlich noch offenlich weder mit gericht noch an gericht noch mit deheinerley sachen, aküsten, fünden | noch listen so nu funden ist oder noch funden möcht werden an geuerde vnd herüber ze einer gezügsami vnd merer sicher- | heit, So haben wir erbetten den wisen wolbescheiden man Walthern Meiger, Lantamman ze Vre, das er sin Ingsigel offenlich für | vns hat gehenkt an disem brief, der geben ist in dem iar do man zalt von Gottes geburt drüzehenhundert achzig der | nach in dem achtoden Jare.

An der Urkunde hängt das kleine Rundsiegel wohl erhalten.

Originalurkunde im Wettingerarchiv in Aarau.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## 140. Eine bisher nicht beachtete Zürcherchronik.

Hinter der von M. Usteri benützten Abschrift der Edlibach'schen Chronik (B. 65 der Stadtbibliothek) findet sich Blatt 351 bis 425 von anderer Hand eine Chronik der Stadt Zürich, die zu keiner der bisher von Henne und Andern bekannt gemachten stimmt. Auch der Bericht über die Ermordung des Siegers von Laupen ist in der Form von Justinger und der anonymen Chronik verschieden. Der Schlachtbericht von Sempach meldet: «Also hattend die Herren gar einen grossen forthel dass sy vom berg herab nidt sich in die Eydtgnossen luffend — Und indem ein jeder synem Herren zuschreyg, do gewunnen die Eydtgenossen den thruck». Anderes stimmt mit dem sog. Klingenberg S. 123.

Im Bericht über die Appenzellerkriege ist von zwei Treffen am Stoss die Rede, welche Herzog Friedrich verlor, ausser den 30, die durch einen Ausfall der St. Galler (bei Rotmont) fielen.

Bei Anlass des Waldmann'schen Auflaufes wird von dem Anschlage von sechs Räthen wider ihn gehandelt «als ich N. vernommen hab von einem Rathsfründ». Damit schliesst der Grundstock, was noch ferner bis 1537 beigefügt ist, scheint von späterer Hand zu sein. E. v. M.

---

## 141. Der Schweizer-Feiertag in Waldshut.

(Aus dem ältesten Jahrzeitbuche.)

26. Augusti, Schweitzer-Feyertag. Sabbato ante festum S. Verenæ Virginis. Ist ein allgemein Jahrzeit vnd solle vor dem Altar nachfolgendes offentlich verlesen werden.

In dem Jahr, alss man zalt nach der gnadenreichen geburt Christi Jesu vnsers einigen Heilandts vnd seeligmachers 1468 auf freytag, wass St. Marien Magdalenen tag; an dem Morgen vnder der fronmess zwischen der achten vnd neünten stundt Seind die Schweitzer vnd Eydtgnossen auss all Ihren Orten, Stetten, Landen vnd gebieten mit all Ihrer macht, Houbtpannern vnd Houbtbüxen gezogen für Waltzhut die Statt, vnd haben sy allenthalben belegeret, auf tag vnd nacht ohne aufhören mit Ihren Houbtbüchsen, bölleren, feür Pfeilen, feür Kuglen vnd anderen büchsen hartiglich beschossen, genötiget vnd beschediget, welches sy getriben 5 wuchen vnd 1 tag, wie denn solches alless in der Statt buoch aussfüerlich geschrieben stehet. Darum so haben Herren Schultheiss vnd Rath, Neuen und alten gericht mit sambt einer gantzen Burgerschafft betrachtet die grosse Gnad, so Gott der Allmächtig durch das fürpitt der allerheiligsten Jungfrauen Mariæ, seiner Lieben muter, vnd St. Johansen dess Thäuffers, als allhiesiger Statt vnsern alten Patronen an Inen und gemeiner Statt gethan hat. Indeme sy vor diessem gewalt vnd vnbillichen Vornemen behüetet worden, derowegen sy einhelligklich angesehen, dass sy vnd alle Ire nachkommen nun hinfüro vnd zu ewigen Zeiten den Nechsten Sambstag vor St. Verenen tag als angedeüte Eydgnossen widerumben abgezogen seind, loblich feyren vnd selbigen Tags ein allgemein Jahrzeit für diejenigen, so In werend Belegerung vmbkommen, vnd hernacher Anno 1492 In der grossen Statt Brunst, In welcher 182 Häuser abgebrunnen, Ihr Leib und Leben verloren vnd In dem darauf volgenden schiffbruch erbermckhlich ertrunkhen, haben vnd halten sollen vnd wollen. Mit dissem ferneren anhang, weil der Allmechtige Gott dass ganze Heilige Römische Reich mit greüwlicher Kriegsmacht Gustavi Adolphi dess Königs In Schweden vnd seiner Adhärenten sträflich heimgesuecht, do danne bey solcher Tyranney den 17ten Julii Anno 1633 allhiesige Statt eingenommen, Etliche Burger niedergehauwen, erschossen, In unterschidlich Feindts Handt erzwungen, mit allerhand Brandtschatzungen, Contributionen vnd unerhörten Kriegss Pressuren biss auff gemachten Friden der Römisch-Kayserlichen Majestet Ferdinandi dess driten vnd Ertzherzogen zu Oesterreich vnd In die 17 gantzer Jahr greuwlich verfolgt vnd allerlestlich durch Göttliche Providentz den 18. Octobris Anno 1650 widerumben so gnedig, ja wunderbarlich erlediget worden, alss solle dahero dem Allmechtigen Gott zu desto grösserem Lob, Ehr vnd Dankh solcher Tag mit eifriger Deuotion vnd Andacht, gesungenen Vigilien vnd Ämbteren der Heiligen Nächtlichen Messen gefeyret vnd zur ewigen gedechtnuss celebriret vnd gehalten werden.

Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche von Waldshut, in welches mir durch Güte des Hochw. Hrn. Pfarrverwesers Geppert Einsicht gegeben wurde, ist eine Papierhandschrift vom Jahre 1650. Es liegt ein gedruckter Rathsbeschluss bei, welcher, wenn ich nicht irre, aus dem Anfange unsers Jahrhunderts stammend, die Festlichkeit am «Waldshuter Stadtjahrzeit am Sonntage nach Gebhardi» ordnet. Dieselbe wird bis in die Neuzeit gefeiert und im Festzuge vor die Stadt hinaus von dem Junggesellen-Verein ein Böcklein mitgeführt, das in eigenthümlicher Weise unter den Junggesellen verloost wird. Es soll dieses zum Andenken geschehen, dass während der Belagerung von 1468 in der Stadt alle Lebwaare verzehrt war bis an ein Böcklein, welches ein Junggeselle bis zum Ausgang der Belagerung bewahren konnte.

F. Fiala.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

# ANZEIGER

für

# Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**N° 4.** **Zwölfter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1881.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 142. Rapport au Haut Conseil Fédéral sur la Correspondance des Ambassadeurs Vénitiens résidant en Suisse, par Victor Cérésole. — 143. Arnold de Winkelried, le dernier des hommes célèbres de ce nom, le héros de Novarre, de Marignan et de la Bicoque (1507—1522), par Alexandre Daguet. — 144. Aus Schultheiss Golder's Memoiren, von Dr. Th. v. Liebenau. — 145. Die Sammlung der Lindauer Streitschriften der Zürcher Stadtbibliothek, aus der Büchersammlung von Joh. Heinrich Schinz stammend, von Dr. G. Meyer v. Knonau.

## 142. Rapport au Haut Conseil Fédéral sur la Correspondance des Ambassadeurs Vénitiens résidant en Suisse,

sur la

Copie qui en a été faite de 1876—1879 aux Archives d'Etat de Venise aux frais de la Confédération Suisse et les Documents propres à la compléter.

La division des archives d'Etat de Venise, désignée sous le nom de *Chancellerie secrète* de l'ancienne République Sérénissime, renferme entre autres documents officiels les textes originaux des dépêches adressées au gouvernement de l'Etat par les ambassadeurs ordinaires et extraordinaires dans les différents pays étrangers.

La série des dépêches écrites en Suisse et concernant les choses et affaires des *Suisses et des Grisons* (Svizzeri e Grigioni) doit seule nous occuper ici.

Les lettres adressées aux Inquisiteurs d'Etat par le secrétaire Rocco Sanfermo, résident à Bâle, de 1792—1795, au sujet des progrès de la Révolution française sont les dernières dépêches reçues de Suisse par l'Etat Vénitien, qui comme «République Sérénissime» disparut peu de tems après des états politiques de l'Europe.

Le recueil officiellement conservé des dépêches adressées au *Senat* par les résidents vénitiens dans les *Grisons* et en *Suisse* commençait avec le mois de Juin 1603 à l'occasion de la première mission de Jean-Baptiste Padavino (secrétaire du Conseil des Dix et plus tard Grand Chancelier de la République) envoyé à Coire pour y conclure l'alliance avec les Trois Ligues Grises, alliance qui fut renouvelée en Décembre 1706 par le résident Vendramino Bianchi et qui fut revoquée en 1766. Ce recueil de lettres écrites de Coire comprenait 18 liasses *(filze)* de

plus ou moins d'épaisseur, reliées chacune sous couverture de parchemin. Cette collection était complétée par 7 liasses de dépêches écrites de Valteline (de 1624 jusque 1627) par le Chev^r. Aloise Vallaresso, ambassadeur, et le Seig^r Aloise Zorzi provéditeur et ambassadeur au Camp de Morbegno.

Suivaient les dépêches écrites de Suisse et sans interruption, au Sénat de Venise par les résidents ordinaires de la République de Venise à Zurich depuis l'année 1617 à 1668 et qui reprennent de 1705 à 1719. — Cette collection comprenait ainsi 88 liasses de plus ou moins d'épaisseur, reliées chacune sous couverture de parchemin. La collection se présente et s'étend aujourd'hui dans les mêmes limites.

Si l'on considère que les rapports diplomatiques entre la République de Venise et les Suisses avaient commencé à prendre cours au commencement du XVI^e siècle lors de la guerre des Suisses en Italie, on est en droit de se demander pourquoi le recueil officiel des dépêches ne remonte pas dans la Chancellerie secrète à une date plus ancienne que l'année 1603. Les incendies considérables qui en 1574 et 1577 devastèrent le principal édifice de l'Etat, c. à d. le Palais Ducal, ont atteint les salles, où se trouvaient réunis de nombreux papiers des magistratures politiques, paraissent être l'explication la plus naturelle de cette vaste et regrettable lacune dans la conservation et je dirai en même tems, comment il serait possible de recouvrer sinon totalité du moins une grande partie de ces précieuses sources d'informations historiques.

Une recommandation qui me fut donnée en 1862 par le Haut Conseil Fédéral pour l'autorité autrichienne me mit dans le cas de relever dans les Archives d'Etat conservés dans l'ancien couvent de S^ta Maria Gloriosa dei Frari à Venise, à la Bibliothèque de S^t Marc et ailleurs les manuscrits et documents se rapportant plus particulièrement à l'histoire suisse. Le résultat de ces recherches se trouve consigné dans l'opuscule publié par le soussigné en 1864. («La République de Venise et les Suisses, premier relevé des principaux manuscrits des Archives de Venise se rapportant à la Suisse, par Victor Cérésole. Venise, Antonelli 1864, opuscule dédié à la Société générale d'histoire suisse). Une publication subséquente que je fis dix ans plus tard («Del governo e stato dei Signori Suizzeri; relatione del Segretario J. B. Padavino 1608») attira de plus en plus l'attention des amis de notre histoire nationale sur ces documents vénitiens et sur la proposition de M^r le prof^r. George de Wyss à Zurich le Haut Conseil Fédéral en 1875 décida qu'une copie complète des correspondances ordinaires et extrordinaires des résidents vénitiens en Suisse serait exécutée aux frais de la Confédération et constituerait un monument manuscrit des plus utiles à consulter pour tous les studieux des choses de l'histoire. La dépense pour ce travail inscrite au budget de la Confédération fut approuvée par l'assemblée fédérale et les copies ont été exécutées dans l'espace de quatre ans sous la surveillance de M^r l'archiviste fédéral par les soins du Consulat de Venise en rencontrant le concours sympathique de la Direction des archives d'Etat de cette ville. Ces copies ont coûté à la Confédération en 1876: frs. 1000; en 1877: frs. 2000; en 1878: frs. 2000 et en 1879: frs. 3300; soit en tout: frs. 8300 et consistent en une collection de

94 volumes, y compris les dépêches adressées au Conseil des Dix, aux Inquisiteurs d'Etat, au Conseil sanitaire (Provveditori alla Sanità) en tems de peste, plus un volume de *Relazioni,* embrassant à peu près 40.000 pages in folio, qui ont été placés aux archives fédérales et ont déjà été consultés par bon nombre de studieux. La Société générale d'histoire suisse a elle-même publié en 1878 un volume de dépêches écrites de Zürich en 1607 et 1608 par le secrétaire J. B. Padavino, résident de Venise à Zurich.

La série des dépêches vénitiennes écrites de Suisse, qui se trouve actuellement en copie fidèle aux Archives Fédérales à Berne, n'est pas la seule source vénitienne de renseignements précieux pour notre histoire. Je dois mentionner surtout la ressource importante que nous offre la lecture des *Diarii* ou choses écrites au jour le jour de l'année 1496 à l'année 1533 par le vénitien *Marino Sanuto* (58 vol. in folio déposés à la Bibliothèque de S^t^ Marc, Mss. ital. cl. VII. cod. CDXIX en dialecte vénitien). On ne saurait trop rendre hommage à ce modeste historiographe. Elu diverses fois au Sénat, il avait le goût des belles lettres et de l'histoire, tout l'instinct propre au bon chroniqueur, toutes les qualités voulues pour être bon collecteur de notes propres à caractériser et représenter une époque. Il fut admis à lire les dépêches, les lettres particulières, les relations de toute nature adressées à la Seigneurie et il en dressait de fidèles résumés et de bons sommaires pour l'instruction des tems futurs. Les dépêches arrivaient-elles au sénat et étaient-elles lues en séances, que Marin Sanuto les écoutant prenait ses notes pour les étendre en suite en son journal. Souvent même il en prenait copie entière en la Chancellerie pour les coucher ensuite sur ses régestes. — La copie authentique de ce monument magnifique a été exécutée par ordre du Conseil des Dix au XVIII^e^ siècle et enrichie par les soins d'un secrétaire intelligent de tables de matière qui ont aidé à la rapidité de la transcription que j'ai fait faire, pour mon usage particulier, des articles concernant uniquement les affaires de Suisse et les guerres des Suisses en Italie. — La «Deputazione Veneta di Storia Patria» a entrepris depuis l'année dernière la publication des 12 premiers volumes de ces précieuses éphémérides, dont la 12^e^ livraison vient de paraître.

Les évènements de l'histoire suisse qui ont une importance internationale sont également mentionnés dans les dépêches provenant des cours étrangères. C'est le cas pour l'«Escalade» du 12 Décembre 1602, au sujet de laquelle j'ai trouvé des informations dans les dépêches de l'ambassadeur vénitien à Turin François Priuli, dans celles de l'ambassadeur Marino Cavalli à Paris et dans les correspondances politiques de l'ambassadeur à Rome, François Vendramin, informations récemment publiées dans le livre de M^r^ J. Gaberel («Les guerres de Genève et l' Escalade, Genève 1880»).

Mais les documents vénitiens concernant les choses des Cantons suisses ne sont pas composés seulement de correspondances d'ambassadeurs. Il en est d'autres et fort nombreux qui sont aussi conservés aux Archives d'état de Venise. J'en ai donné un échantillon pour les archives fédérales en faisant copier les Index des régistres du Sénat («Deliberazioni del Senato») concernant les «Suisses et les Grisons» (1616—1684), qui contiennent principalement le texte des Instructions

(»Commissioni») rédigées pour les Ambassadeurs et celui des *lettres* en réponse à celles qu'ils envoyaient du pays, où ils étaient accrédités.

Je ne parlerai point des lettres à extraire de la notable Série des régistres des *«Commemoriali»*, puisque l'une des premières décisions prises par la savante compagnie des délégués vénitiens pour la publication des *Actes* d'histoire nationale a été d'en commencer l'impression. Il me suffira de dire que ces volumes contiennent les copies de nombreuses transactions et des traités se rapportant à notre pays et dont les originaux sont conservés dans la collection des PACTA, que j'ai tous examinés pour relever ceux qui se rapportent à l'histoire de la Confédération suisse et des Ligues grises.

Dans les circonstances extraordinaires, telles que la défense du territoire vénitien ou d'un rassemblement d'armées alliées, le Sénat faisait élection de personnages expérimentés dans l'administration, qu'il déléguait auprès d'une armée de la République avec le titre de *Provéditeurs généraux*. Ils avaient charge de renseigner chaque jour le Sénat sur les mouvements et les faits de guerre. Leurs lettres et leurs rapports ont un intérêt particulier pour nos affaires, lorsque ces provéditeurs étaient auprès d'une armée qui combattait avec des troupes Suisses, ou contre nous comme à Marignan. Tous les documents relatifs à la mission et aux fonctions des provéditeurs, soit leurs lettres, soit leurs instructions («Commissioni») méritent donc d'être examinés pour toute la durée de la guerre des Suisses en Italie. De nombreuses pièces seraient à copier et parmi elles principalement les lettres de celui qui fut plus tard le doge Andrea Gritti, homme de grand talent et de caractère qui fut employé non seulement aux choses de guerre, mais aux négociations pendant les premières années du XVI^e siècle. Ses lettres originales de 1507—1516 ont été réunies au nombre de cent trente et sont datées la plupart des camps où il avait à exercer son pouvoir.

On trouverait peut-être dans ces rapports des *Provveditori* des informations plus particulières sur les compagnies suisses qui ont servi la République de Venise en 1509—10; 1573—74; 1616—19; 1617—19; 1635—42; 1642...; 1648—51; 1658—61; 1681—86; 1681—87; 1688—92; 1716—19.

Les deux dernières séries de documents officiels vénitiens à consulter pour y trouver des pièces relatives aux affaires de Suisse sont les *Lettere dominorum* et les *Esposizioni dei Principi.*

La première contient les *lettres originales* adressées à la Seigneurie de Venise par les Princes et les Etats étrangers — la seconde le compte-rendu des audiences données par le Conseil des ministres aux ambassadeurs des puissances.

L'intérêt que peuvent offrir ces *lettres,* en partie relevées par le soussigné dans les quatre liasses concernant les Suisses et Grisons (1535—1788), tient à la chronologie des faits exposés. C'est à ce titre peut-être qu'elles mériteraient d'être transcrites pour prendre place dans la collection générale des copies des dépêches vénitiennes que nous avons achevée.

D'après les lois de la Constitution des Vénitiens aucun ambassadeur étranger ne pouvait être reçu autrement que par le Conseil des Ministres présidé par le Doge. Ce Conseil formait ce qu'on appelait le *Collegio* on encore la *Serenissima*

*Signoria.* Lorsque l'audience avait pour objet une communication très-secrète ou d'une importance exceptionelle, le Conseil s'adjoignait les trois chefs des Dix, *i Capi del Consiglio.* En toute séance un secrétaire prenait note aussi exactement qu'il était possible de tout ce que l'ambassadeur avait exposé de la part de son gouvernement et de ce que le Doge avait répondu au nom de la Seigneurie. Il transcrivait ensuite au net sur des feuilles de parchemin, reliées plus tard, le récit de l'audience. Ce travail de rédaction a formé la série dite des «Esposizioni Principi» qui dans la Chancellerie Secrète, de l'année 1541 à l'année 1797, se compose de 127 régistres se suivant sans interruption de dates. Chaque pays étranger avec qui la République fut en négociation a son chapitre et la part de Grisons et des Cantons suisses n'y est point indifférente. J'en ai fait le relevé au point de vue de notre histoire nationale, ainsi que de plusieurs autres collections se rapportant surtout à la position sociale et commerciale des Grisons à Venise depuis l'an 1603 jusqu'en 1775. La plupart de ces derniers documents traitent des raisons politiques et religieuses qui l'an 1775 furent la raison du décret d'expulsion des Grisons, qui sans être fixés à Venise avaient par suite des privilèges qui leur étaient accordés envahi un grand nombre d'arts et métiers au détriment de la population indigène.

Mais après étude et examen scrupuleusement faits de tous les documents que je viens d'enumérer, nul à quelque série qu'il appartienne ne peut presenter l'intérêt si particulier qu'il faut reconnaître aux dépêches ordinaires des ambassadeurs et résidents. Elle sont, comme le dit Mr Armand Baschet, l'histoire vivante et animée et aussi vraie qu'il est possible à l'histoire d'être representée vraie.

Je me permets en terminant d'exprimer ici le vœu que faisait encore Mr Baschet pour les documents qui concernent la France, c. à d. que des recherches semblables à celles que j'ai eu l'honneur de faire dans les Archives de Venise soient faits dans chaque pays qui fut anciennement en rapports politiques avec la Suisse. Il pourrait en résulter dans la suite un monument écrit à déposer aux Archives fédérales, qui compléterait la collection qui a été si largement commencée, qui serait véritablement digne de la Confédération suisse et dont l'incomparable avantage serait d'offrir d'inépuisables ressources aux esprits voués à l'étude historique de notre pays.

Le Consul de Suisse
à Venise
VICTOR CERESOLE.

---

## 143. Arnold de Winkelried, le dernier des hommes célèbres de ce nom, le héros de Novarre, de Marignan et de la Bicoque (1507—1522).

Sous la plume consciencieuse de M. Théodore de Liebenau, le savant l'archiviste lucernois, la figure d'Arnold de Winkelried, le petit fils du héros national de Sempach, nous est apparue (voir l'Anzeiger de 1877 p. 324) tout d'abord comme celle du digne héritier, *au point de vue de la bravoure héroique,* de son ancêtre ou aïeul;

mais ensuite compromettant ce beau nom par la dissipation, la passion du jeu et des fanfaronnades qui l'ont rendu un objet de risée pour quelques poètes du cru, le bâlois Gengenbach entre autres. D'autres, au contraire, comme Nicolas Manuel de Berne, peintre, poète, guerrier, homme d'Etat, prennent sa défense dans, leurs vers expressifs:

«Oui! oui! lansquenets, moquez vous de ces braves, à présent qu'ils ne sont «plus là pour châtier votre insolence! Nous les avons vus à l'oeuvre, et vous eussiez «fui devant eux, percés de coups et en haillons.»

Héroique, Arnold de Winkelried l'avait été à Novarre le 6 Juin 1513, à Marignan ensuite, où Winkelried, Capitaine de la garde du duc de Milan, passe même pour avoir engagé la gigantesque bataille, au moment où une partie de l'armée suisse gagnée par l'or français allait reprendre honteusement le chemin de ses foyers, après la triste paix de Galérate, et enfin â la Bicoque le 27. Avril 1522, où Arnold de Winkelried paya de sa vie son audacieuse impétuosité, au service de ces Français qu'il avait naguéres combattus avec tant de vaillance à Novarre et à Marignan.

Ce n'est plus à un héros national que nous avons affaire ici; c'est à un *Condottiere*, à un émule de cet Albert de Stein de Berne qui trouva aussi la mort dans la même journée fatale, comme on sait, à 4000 Confédérés.

Six ans auparavant la défaite de Marignan où le sang de 6000 suisses avait coulé sous les coups des Français, secourus au moment critique par toute une armée vénitienne, aurait dû, semble-t-il, exciter le généreux courroux des Confédérés; elle disposa, au contraire 8 Cantons sur 13, à accepter l'or des ambassadeurs de François I. avec le *fameux traité de Fribourg* sur la Sarine (octobre—novembre 1516). A l'exemple des Chefs suisses jusque là les plus hostiles à la France, à leur tête, l'avoyer Pierre Faulcon (Falk) l'ancien allié du Cardinal Schinner, devenu le Chef du parti français, Arnold de Winkelried se laissa prendre au doux son des espèces sonnantes du batard Réné de Savoie, l'ambassadeur de François et recevait de ce prince ainsi, que de l'avoyer Faulcon la promesse d'une pension annuelle.

Dans la Correspondance de l'avoyer Faulcon ou Falk que nous a transmise son petit-fils Guillaume de Praroman bailli de Romont, on lit la quittance suivante dont nous donnons en note le texte original allemand et la traduction dans les lignes suivantes;

«Moi Arnold de Winkelried, Chevalier d'Underwald le Bas, j'atteste que le «roi très chrétien de France, François, m'ayant gracieusement accordé une pension «annuelle de 400 écus, cette somme échue à la Chandeleur, m'a été remise comp«tant aujourd'hui par Monsieur Pierre Faulcon et j'en donne ici quittance. Je «m'engage, de plus sur ma foi et mon honneur à ne servir aucun autre prince «ou seigneur que le prédit roi de France et à me tenir à sa disposition. Tout «ceci sous la réserve de mes supérieurs de l'Underwald et de la Confédération en «général. En foi de quoi je signe en apposant mon propre sceau à Fribourg «samedi 10e jour de Juillet de l'année mil cinq cent dix huit.» [1])

---

[1]) Ich Arnold Winkelried, Rytter von Underwalden, nyd dem Wald, beken hyemitt, als dann der aller Cristenlychster künig von Frankrych Franciscus Myr gnedenklych eyn Järlich

Un an après, à la diète de Berne où l'on procédait au dernier partage des sommes arriérées par la France, le 21 février 1519, le Chevalier Arnold de Winkelried recevait encore pour sa part la modique gratification de 20 francs, accordée aussi par parenthèse à Laurent Brandenberg de Zoug, un champion déclaré de la France [1]).

Aux honneurs militaires, Arnold de Winkelried unissait comme son aïeul les hauts emplois de la magistrature. De 1507 à 1519, je le trouve mentionné huit fois dans les recès de la diète comme *Tagherr* ou député de la diète et une fois ou l'autre avec le titre de *Ammann* ou premier magistrat d'Underwald le bas. Malheureusement, les recès ne donnent pas toujours les noms des députés des Cantons et les savants rédacteurs de ce travait rendraient un grand service aux historiens en suppléant au silence des *Abschiede* sur ce point essentiel par les révélations des Archives cantonales.

Outre cette délégation aux diétes du temps, on voit Arnold de Winkelried figurer dans plusieurs missions militaires et diplomatiques entre autres à Bellinzona en 1517, puis à la diète de Lucerne, le 26 mars où il parait non comme représentant de son Canton, mais comme *réclamant* (ansprecher) et accompagné d'un certain nombre de ses soldats de la garde ducale de Milan. Ils réclament de la France qui a succédé au duc trois mois de solde et un habit. Winkelried avait été appelé à ce poste de confiance sans doute pour avoir, par un hardi coup de main, enlevé aux Français la forte Citadelle de Milan connue sous le nom de *la Rocca* et facilité ainsi au duc Sforza la rentrée dans sa capitale.

Cette action d'éclat est mentionnée dans l'histoire d'Underwatd du Chanoine Businger [2]). La France ne payant pas, Winkelried avait nanti la diète de ses doléances et de celles de ses gardes (Gardisten). Il les renouvela à la diète de Lucerne le 21 avril et le 19 mai, menaçant de se faire justice à lui même dans le Milanais. Mais la diète ne s'était pas montrée disposée à tolérer des voies de fait, contraires au Traité de Fribourg et avait enjoint au gouvernement d'Underwald d'empêcher toute violence.

C'est là dessus sans doute que notre héros ne pouvant se venger des Français comme il l'eût désiré, jugea à propos de se rapprocher d'eux dans l'espoir de rentrer dans ses fonds et de faire une carrière plus lucrative. C'est ainsi que les

---

pensyon namlych vyerhundert Franken geordnet hett dye myr uff hütt datum ***durch herrn Pettern Valken*** also parr ussgerycht und jetz und zu der lyechtmess angangen synd, deren ich mich woll benueg, und darumb den benampten herrn künig und wer quittyerens notdurftig synd hyemitt quitt ledyg und loss sag und versprich daby by minen trüwen und Eren das ich keinem andern fürsten noch herren wyder dem genampten künig von Frankrych dyenen wyll, sonders vor aller mengklych ob er myner begert Im dyenen wyll, doch allwegen vorbehalten myn herren von Underwalden und gemeinen Eidtgenossen alles erberlych und ungeforlych; des zu vrkund han ich myn Eygen sygell heran getruckt und mich underschryben. Geben zu Fryburg uff Samstag was der Zechen tag höwmonats Im Jahr füufzehn hundert und achtzehn.

[1]) Pour tous les faits relatif aux diètes voir *Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1500 bis 1520* b. von Anton Philipp Segesser. Lucern 1859.

[2]) Businger, Geschichte des Volkes von Unterwalden II, 81.

*lions* et les *aigles* chantés par le poète national et lauréat de la diète de 1515 le célèbre Glaréan, devenaient les chiens de *garde* dont parle Victor Hugo dans une de ses poésies [1]. ALEXANDRE DAGUET.

---

## 144. Aus Schultheiss Golder's Memoiren.

Schultheiss Golder von Luzern spielte in der Zeit der schweizerischen Glaubenswirren eine keineswegs unbedeutende Rolle. Es ist daher rein unerklärlich, dass die eigenhändigen Aufzeichnungen eines solchen Mannes so lange unbenutzt geblieben sind. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Stellen und zweier Fragmente aus der Darstellung der Schlachten zu Cappel und auf dem Gubel ist aus Golders Arbeit noch nichts veröffentlicht worden. Jene Fragmente aber (E. Egli: Die Schlacht von Cappel, Zürich, 1873, 83—85, und X. Utiger: Der Kampf auf dem Gubel, 69—70, Jahresbericht der Industrieschule in Zug 1877) sind gar nicht aus Golder's Originalhandschrift, sondern aus einer schlechten Copie entnommen. Golders Beschreibung des Cappelerkrieges wurde nämlich frühzeitig von Verschiedenen copirt und erweitert. Eine der ältern Copien und Ueberarbeitungen besitzt die Kantonsbibliothek Luzern (Mss. Fol. 14, pag. 229—289). Genauer ist die 1565 geschriebene Copie, welche Herr Oberst Walther Amrhyn in Luzern besitzt. Einzelne Zusätze zum Original rühren von der Hand Beat Golder's her, der das Familienbuch seines Vaters fortsetzte; andere von Stadtschreiber Rennward Cysat. Die Darstellung des Cappelerkrieges und der daran sich knüpfenden Unruhen bis 1533 reicht in Golder's Memoiren von Seite 31 b bis 67. Wir lassen dermalen diesen Theil der Arbeit Golder's bei Seite und bringen zunächst einen Auszug aus dem übrigen Theile des im Stadtarchiv in Luzern liegenden Manuscriptes. Gerade dasjenige aber, was wir in diesen Memoiren zu finden hoffen, ein Bild des innern Leben Luzern's im Reformationszeitalter, eine Würdigung der religiös-politischen Zeit- und Streitfragen, Aufschlüsse über Golder's Lebensgang, die Freunde und Gegner Golder's, suchen wir vergeblich. Nur äusserst selten erlaubt sich Golder ein Urtheil über Personen.

Das Buch, in welchem Golder in dem gröbsten Luzerner Dialekte seine Erlebnisse aufzeichnete, gehörte ursprünglich dem Rheinthaler Hans Vogler, der dasselbe zunächst als Formelbuch bestimmt und dem Landvogt Golder geschenkt hatte. Denn der Anfang unserer Handschrift lautet:

(Fol. 1.) Angfangen diss buch uff Sampstag vor Corporis Christi A° 1526 Jar von Hansen Vogler, Rintal, sinem Hern gfattern Hanss Golder von Lutzern, vogt jm Rintal.

Fol. 1—7a. enthält ein von Vogler angelegtes Formelbuch, das nur Adressen und Eingänge zu Briefen bringt.

Fol. 8a. beginnen die eigenhändigen Eintragungen Golder's, die in den fol-

---

[1]) Helvetia enim cantanda mihi, gens inclyta bello,
gens Aquilam, gens terribiles imitata leones. *Descriptio Helvetiæ.*

genden Auszügen in chronologischer Reihenfolge, soweit möglich, aneinander gereiht werden.

Fol. 15a—22a nimmt die «Ordnung eines Landtag» ein, «ufgschriben uf der kintlin dag jm XXVII jar von mier Hans Golder». Im Wesentlichen stimmt dieselbe überein mit derjenigen, welche A. Ph. v. Segesser aus Beat Rippel's Formelbuch vom Jahre 1568 in seiner Rechtsgeschichte II, 703—710 mitgetheilt hat.

(Fol. 98.) Diss nachgänd ist die gedächt(n)iss mines alters und anders, wie hernach volged, gott well mich Hans Golder und die minen in gnaden ärhalten. Ich hab äs ouch uss antren alten büchern geschriben uff sundag vor unser frouwen himmelfart dag als man zalt 1538.

Zum ersten, als man zalt 1488 jar, uff die äschig mittwuchen, waz sant Petters dag, do bin ich Hans Golder worden.

Do man zalt 1503 jare, uff sant Leodigarius dag, starb mier min vatter, got sig jm barmhertzig.

Alss man zalt 1506 jare, do nam ich min ersty husfrouwen Katrin Walingerin, uff zinstag vor unser lieben frouwen dag zur Liechtmess, jetz miner dochter Efen muter, die worden ist uff zinstag vor mittem ougsten jm 1510 jare.

(Fol. 98 b.) Gemelty min husfrouw Kattrin Walingerin starb mier uff donstag nach unser lieben frouwen dag zu der liechtmess; gott sig jr gnädig und barmhertzig, datem 1515 jare. In dem sälben jar, uff der helgen Krütz dag zu Herpst, beschach die bös schlacht zu Meiland.

Uff mändag nach ostren ward mier min husfrouw Barbera Klosin.

Uf samstag, wz sant Valendins dag, starb mier min muter jm jare als man zalt 1517 jare.

Uf dän gütis mändeg als man zalt 1518 jar ward mier min sun Batt; hab ich ärzogen bis är ist 19 jar alt worden.[1])

Der ist zu Hus zogen, was sant Loräntzen abend jm 1537 jare.

(Fol. 99). Uff donstag nach unser frouwen dag zu Herpscht, als man zalt 1519 jare starb mier min husfrouw Barbara Klosin, got sig jr gnädig und barmhärzig.

Däm nach jn obgemeltem jare, uff sant Jeromimus dag, nam ich Elspet Hamerin zu minem elichen gemachel.

Als man zalt 1521 jare, do ward mier min sun Leodigary uff zinstag ze Mitternacht, wz sant Leodigary abend und morndess der dag.

Uf diss zit[2]) bin ich zum fünften mal schulthess; wet gott, dz jch das ampt in göttlichem willen värsechen hetty, so nit, ist äs mier leid; gott där allmechtig well mich gnädenklich jn sinen göttlichen gnaden wol befolen haben, amen.

Fol. 88 b—90 füllt das Verzeichniss der von 1510 bis 1539 verstorbenen Rathsherrn von Luzern; Fol. 90 b das Verzeichniss der 34 Kleinräthe vom Jahre 1510, wo Golder am Freitag vor St. Thomas Grossrath wurde; Fol. 90 b—91 die Aufzählung der 85 Grossräthe dieses Jahres.

---

[1]) Die folgenden Worte, ein Tadel über die Wahl der Braut ohne Einwilligung des Vaters, sind durchgestrichen.

[2]) Nämlich 1538. Vgl. mein Schultheissen-Verzeichniss im Geschichtsfrennd XXXV.

**1523** (Fol. 8 a).

Ich Hans Golder bin zu Louwerss, Muntriss und Lugariss gsin jm jar als man zalt 1523 jar. Do pracht jch minen Herren ij$^{c}$ und vj kronen ab derselben jar(r)ächnig und warent diss nachbenempten botten da, namlich Jakop Werdmüller von Zürich, Her Baschon zum Stein von Bärn, Jackop Steffen von Ury, Mardy uf der Mur von Schwiz, von Unterwalden vogt Pläsy, von Zug Götschy z'Hag, von Glaris der seckelmeister, von Basel Dürig Hugy, von Friburg Jackop von Wupigen, von Soladurn Dommann Isaly, von Schafhusen Hans Hag. Vogt: Hans Zoger[1])

**1524** (Fol. 91 b).

Do ich Hans Golder vogt in das rindal ward, geschach uf mendag vor sant Sebastians dag jm 1524 jar und was Peter Doman domals schulthes.

Item uf mändag was sant Peter und Pauls abent reid ich anwäg und mit mier Maritz von Mättiwyl, Hans Fleckenstein, Niklaus Klos, Marx Hombärger, Ludigary Weidhas, Hans Krus, Lienhart Marx, Zilian Bader, Hans Jackop von Herdenstein, der alt trumäter Schrätzer.

**1525** (Fol. 91, b.)

Ich bin abgefaren us dem rindal uf den achtaden dag unsers Herren frolichnams dag jn dem 1525 jar den rin nider gen Baden und da ein badenfart ghan und demnach heim uf donstag vor sant Margreden dag widerum heim kon.

**1524—26** (Fol. 92.)

Dis nachbenempten sint ämmen gsin und worden jn den zweig jahren, do ich vogt da was jm 1524 jar angefangen, biss uf das 1526 jar abgefaren uf den achdaten dag unsers Herren fronlichnams dag.

Dess ersten was Peter Zängerly amman zu Rineg, do ich dorkam; demnach war der amman Dorenbürer wider amman, demnach jm letsten jar ward ammen Zengerly wider ammen.

Zum antren ist zu Dal gsin amman Schüpfer, demnach ward Hans Beck ammen, und im letsten jar ward amman Schüpfer wider ammen.

Zum tritten, am Oberried, ist mis H(erren) v(on) s. Gallen ammen gsin der ammen Stiger, demnach wards der ammen Buger, zu letst der Rudj im Mos.

Item min amman zum ersten Ammann Wiler, demnach Prosy, der kam um, zu letst der ammann Rudy bis er hofammann wart; also nam ich kein antren, dan ich vur du glich anwäg.

Zum fierden zu sant Margreden was miss H(erren) v(on) s. Gallen ammen Ammen Rissy, demnach ward Ammenn Strub, zuletst Wolf Raner, der müller, min amman ist von anfang bis zu änd gsin amman Sitter.

Zu Altstetten ist mis H(erren) v(on) s. Gallen amptman gsin bedy jar Sentz Hasler und stattamman Hans Vogler, bed min gfättren; jm letsten jar ward der amman Steiger statammann und min amman bedy jar Hans Ritter, der jung.

Zu Marbach ist gsin Hofammann amman Welter und min amman was Uly Salzmann, demnach nam ich Antres Nesler und jm letsten jar wartz Hans Mafey.

---

[1]) Vgl. Amtliche Sammlung der eidgen. Absch. IV, 1. a, S. 303 f.

Zu Balgach ist Hofamman gsin amman Flury, demnach wards amman Härschy, und jm letsten jar ward amman Flury wider amman und min amman ist bedy jar gsin Stäffen Stätler.

Zu Bärnig ist Hofamman gsin Jos. Schind, demnach ward ammann Hermann und im letsten jar wards Hans Ritz Hofamman und min amman amman Schriber und jm letsten Jakop Frantz.

**1526** (Fol. 93).

Uf mändag vor sant Partlomess dag ward ich widerum bumeister jn dem jar als man zalt 1526 jar und bin vor ouch trü jar bumeister gsin biss dass jch in das Rindal reit und ward domalen bumeister uf fridag nach sant Uolrichs dag jm 1521 jar, me uf mittwuchen nach sant Uolrich jm 27 jar wart ich aber bumeister.

**1527** (Fol. 78 a.)

Ich Hans Golder bin uf der jarrechnung gsin zu Baden im 27 jar, angefangen uf sundag vor sant Uolrichs dag und ist die summ, so jch minen Her(en) pracht han, wie harnach stat. (Folgt die Specification, ähnlich wie in den Abschieden S. 118.)

**1527** (Fol. 88 a und 87 b.)

Uf sampsdag for sant Mardiss dag sind zwen jün(g)ling in den Wald gegangen, genent Peterman, dess alten Petermans sün von Rot, hand eim Kolhufen gewartet; die sälben zwen jüngling sind am mändag darnach bed näbent einantren gelägän und sint dot gsin; wie es aber um sy ergangen sy, het nieman mögen wüssen; got tröst jr selen. Uf sölichs hand der sälbän früntschaft so fil fon jrem unfal gerett und sich lassen mercken, als ob sy söltent ermürt sin und dorin so fil anzöigig gän, dass sy sint mit einem genant Knüsel in rächt kon. Do hat sich aber nütz funden, dass min H(erren) kein zwifel noch glouben hant können truf sezen etc. und uf sölichs hand sich min H(erren) zu rächt erkent, dass der alt und jung K(n)üsel hand söllen über gan. Und namlich dess ersten hat man sy allenthalben beschoren, demnach sy hinuf lassen gan gen Meigersskappel mit sampt der ferornaten von minen H(erren); da fur ich Hans Golder mit, ouch Maritz von Mättiwil, Niklaus Russ, domalen vogt zu Hapschburg, und Niklaus Sidler etc. Als wier nun gan Meigerskappel kament, do grub man die zwen jünglig uss und als wir zu morgen gasent jn mittlerzit waränt stätz lüt bim grab, damit nit etwess geafentüret wurd. Dämnach trug man die doten körpel, die 27 wuchen fergraben sint gsin, ushin ab dem kilhof under den frigen himmel und det man die deckel ab den böimen und zugen sy sich ab biss uf das nidergwand und liess (man) sy frig hinzu gan und nider knöiwen, ouch zwen finger uf prust legen und sprächen: jch gsen da for mier stan den dotten lip und begär alss mier got also hälfe und die Helgen, heig ich einer schuld daran, dass da ein zeichen beschey, damit die götlich warheit an dag köm. In glicher gstalt zu dem antren boum ouch. Dämnach dän sun liessent wier ouch in glicher gstalt wie den vatter ouch gan. Da wass aber kein zeichen. Dämnach liessen wier mänglich jung und alt jeterman lugen und diss ist geschächen uf mändag nach dem meydag jm 1528 jar.

**1527** (Fol. 8 b 9 a).

Uf sundag vor sant Gallen dag (13. October) jm xxvij jar bin ich zun Ainsitlen uf einem dag gsin. Do wass dess Herren von Müss diener da und wolt sin Herren verantwurten, anträffen den schaden, so unseren eignossen von Ury olt antren beschächen was jn einem dorf nit wit von Muntz mit vil und mängerley worten und jnzügen, nit not dut alles zu schriben, aber min Herren, die botten, hieltent nit zum höchsten uf siny wort; dan ettlich rettint: er ist nit glassluter, das sy besorgten etc.

Zum antren ist der banermeister von Schwitz da erschin(en) und begärt jm abtrag zu dun von wägen das er ist obman gsin zwüsch(en) den nün orden und denen von Zürich, anträffen dass kloster Ittingen, so etlich der von Zürich hant gehulfen dass verprönt ist worden. Daruf ist jm geantwurt, es sig billich, dass er zsalt wärt; doch so söllen jm die von Zürich den halb deil gän und die übrigen nün ort den antren halb deil, mit viel me worten etc.

Item, so ist dann ouch gehantlet von des spanss wegen antreffen unser eidgnossen von Schwitz und dess alten pflägers von Eisitlen, der von Gereltzeg, so jetz zu Zürich jn dem Eisitlerhof litt und vermeint darin zu pliben, dessglichen die nutzig, so darjn gehört, jnzunämen und ob da ein apt zun Eisitlen olt die von Schwitz meinen wider bilichs, so sitz er jn guten grichten alss ein ander burger, daruf aber unser eidgnosen von Schwitz meinent nein; er sig der, der ansprächig sig an das gotzhuss zu Eisitlen und mög ers nit enbären, söl er sy bin jnen zu Schwitz mit rächt suchen, nach jnhalt der pünten. Dessglichen, so sig er kein burger me in Zürich, ursachen halb, das burgrächt köm dahar, dass er syg ein pfläger zun Einsitlen gsin; das hab er aber mutlig selps ufgän mit munt und mit siner eignen handtgschrift, die noch im gotzhuss lig, mit vil und mengen worten zu beten sitten, nit (not) ist zu schriben. Haruf hant sich die poten einhäligklich erk(ent), dz sy nit billich dunck antwäterem ort das rächt anzufan und sy sölentz hintersich pring(en) an jr beter herren und obren, dass sy gwalt pringant uf nächsten dag. Ob aber sy da nit möchten vertragen werden, so wärt man dan von einem rächten reden, wo dass söl angefangen werden.[1])

**1528** (Fol. 9 b—11 a).

Uf sundag der alden fasnacht (1. März) warend där fünf orten potten zu Mury jm gotshus, namlich Hans Golder von Luzern, von Schwitz vogt Zäig, von Underwalden Ammann Zälger, von Zug amman Doss, von Glariss vogt Dolderer.

Dess ersten hand wier funden an pfänigzinsen 250 gl. an müntz, 631 müt kärnen, 106 malter korn, 146 malter haber, 52 Mütt 2 (Viertel) Roggen, an fasmiss 16 mütt. Dess ersten bringent die zenden, so gan Prämgarten jn das Hus gehörent namlich 1 dusig und 20 stuck. Die zenden ze Mury und zu Wola pringent 494 stuck. Item die zenden ze Surse pringent 515 malter korn und haber. So verbuwent sy zu gmeinen jaren uf jrem fält 300 stuck. An fällen (und) erschätzen z'gmeinen jaren 30 gld., etwe minder, etwa me. Item, so ist verhanden:

[1]) Vgl. Abschiede S. 1178 f.

dess ersten 33 mälchkü jm sänty mit eim stier, 30 houpt galt fech, ein guter rinder zug mit 8 ochsen; zwen rosszüg, sind 2 hängst und 5 faselross, zwen rithängst, 60 schwin, 36 ochsen uf dem Futter stan. Noch sind jm spicher angefärt 200 Malter korn und haber und noch (für) ein jar win angefert, und dass hus mit antrer äsiger spis zimlich wol versen.[1])

Das hus zu Hitzkürch hat an pfänig zinsen nämlich einhunder(t) 20 lib. 3 β den. An kärnen, an korn, haber, an järlichen zinsen 167 müt kärnen, 85 malter korn und haber, 217 Hüner, 700 eier. Sind an zenden 370 malter, da ist zwen deil korn und ein deil haber; an win 30 soum zenden win und 50 soum eigess wins, er hat vech, dass er anken und fleisch ins hus hat zu pruchen.

Item so hat man ouch rechnung ufgenon zu Hermatschwil und da funden: des ersten an zinsen, namlich 205 gld. an gold; summa an müntz 37½ gl., summa an kernen 331 mütt 1 f(iertel), summa an korn 13 malter 6 f(iertel), an haber 32 malter 1 f(iertel), an roggen 35 mütt 1 f(iertel), an gärsten 4 mütt 2 f(iertel), Där zenden zu Herma(t)schwil gild für 20 malter korn, und 2 müt an haber, 8 malter 1 f(iertel) an gärsten 1 müt. Där zenden zu Eggeschwil gilt 22 stuck an korn und haber.

(Fol. 93.) Ich bin schulthess worden in dem jar alss man zalt nach der geburt unsers Herren 1528 und ward dämnach Hans Bircher bumeister. — Hierauf lässt Golder das Verzeichniss der Klein- und Gross-Räthe jener Zeit folgen.

1529 (Fol. 78 b). Ich Hans Golder bin uf där jarrächnig zu Baden gsin jm 1529 jar und ist die sälb rächnig erst angangen uf mändag nach sant Michels dag zu Herpst. Dez ist ursach gsin die gross unruw zwüsch(en) dän eidgnossen, so in däm summer allenthalben gsin ist etc. Folgt die Aufzählung der Einnahme, fast wie in den Abschieden S. 392 f.

Fol. 94 bringt das Verzeichniss der von 1529—1539 gewählten Rathsherrn, das Beat Golder noch bis in's Jahr 1540 fortsetzte. Fol. 96 füllt das Verzeichniss der Wartner des Stiftes Münster aus den Jahren 1529—1540.

1530 (Fol. 79 a). Ich Hans Golder bin uf där jarrächnig gsin zu Baden, angefangen uf mändag nach Johanny jm 1530 jar. (Folgt Rechnungsauszug, vide Abschiede 691).

1531 (Fol. 79 b). Ich bin uf der jarrächnig gsin jm 1531 jar, aber nit us beliben[2]), ursach, min Herren beschickten mich, dz sy meinten domalen mit där panner uff sin, dz aber domalen nit beschach, besunters pleib es anston.

1532 (Fol. 24—25).

Item und dess ersten, als Ich min dochter Eff (Eva) han färmächlet Hans von Wil uf fridag, was sant sebastians dag, jm 1532 jar und warent diss nachgeschribnen bärsonen darby, namlich schulthess Hans Hug, Jakop Mardy, vogt Hünenberg, Hans Glestig, vogt Fläckenstein, Ludygary Weidhas, Hans Meigenberg, Mantz von Wil, Nicklauss Sidler, Niklaus Klos etc.

---

[1]) Vgl. Abschiede S. 1286.

[2]) Den 5. Juni wurde Golder als Tagsatzungsgesandter durch Rudolf von Hünenberg ersetzt. Strickler, Aktensammlung III, 374.

Item und jn dem namen dess Herren etc. dess ersten, so hab jch miner dochter ferheissen und gäben jr mütterlich gud mit namen fünfhundert gul. müntz und jm daran gän nam(l)ich 15½ gl. gältz und 8 β, item 8 gl. und 8 β an der ämmenprug, me 3 gl. jn där schwand, me 2½ gl. Schwändimann, me 2 gl. Döny Fischly etc., noch sol Ich 100 und 80 gl. müntz, die sol jch jm jn zweig jaren psalen etc. Item, ich hab jr sust kein husrad gän. Item, äs ist ouch abgeret, dän übrigen kinden ouch kein husrad zu gäben; ob ich aber eim ettwiss husratz gäb, söll äs nach minem abgang stillstan, bis miner dochter Eefen ouch so fil vordannen wärd; dann miny kind im husrad glich sönd geachtet wärden etc.; äs sönd ouch die übrigen miny kind jr müterlin gut vor dannen nämen, äs sy jnn mim läben old darnach. Und so nun jetlich kind siner müderly gut vor dannen nimpt, wie obstad, dämnach soll minen sünen, die ich han old noch überkum, ein fortell gehören zum besten nach gelägenheit mines färlasnen gutz etc. Dämnach so jederm wirt dz jm gehört, äs sy miny kind, jr müterlich gud, min husfrouw und miny gälten ouch bezalt wärden, dämnach sönd sy ally zu glichem deil gan jn minem färlassen gud etc. Darnach ist witter abgerett, ob min dochter vor jrem eeman abgieng any kinder, söll jm von jr wärden und gelangen für alle ansprach 200 gl. müntz; dz übrig, dz sy zu jm geprocht hätt, sol wiederum an mich old mine erben fallen. Ob sy aber kind bin einantren hätten, sol äs dann sin nach der statt rächt. Item und hinwiederum hatt är jren färheisen, wann är vor jr mit dot abgieng, sol jr wärden und gelangen: namlich 300 gl. müntz und 100 gl. geld für jr morgengab, damit ouch jr kleider und kleinott, soll damit usgestürt und siny kind old fründ nit witer me ärsuchen noch witter ansprechen han etc. Und was ich witter usgib und bezal an obgedacht sum där 100 und 80 gl. wird ich harnach schriben, däm ist also:

uf zinstag vor mittem ougsten Im obgemeltem jar miner dochter gän 15 kronen, uf dem mäs zinstag aber gän 15 kronen.

uf sant Martis dag aber gän 20 kronen an dicken pfännigen.

uf sundag nach sant Joder aber gän 60 kronen an dick plap., damit gar psalt.

**1532** (Fol. 79, b.)

Ich Hans Golder bin aber uf der jarrechnig gsin zu Baden, sundag vor sant Vitz dag jm 1532. (Folgt Rechnungsauszug, analog den Abschieden S. 1358).

**1533** (Fol. 80).

Ich Hans Golder bin uf der jarrechnung gsin jm 1533 jare, mittwuchen nach sant Johannes. (Folgt Rechnungübersicht, conform den Abschieden S. 102.)

**1534** (Fol. 81 b).

Ich Hans Golder bin uf där jarrächnig gesin jm 34 jare, angefangen uff sundag nach unsers Hergotz dag (Folgt Rechnungsübersicht analog den Abschieden S. 338). Item die sälb jarrächnig hat drig wuchen gewärt.

Aus dem Jahre 1534 bringt Golder eine Urkunde vom 15. Juni betreffend Vogtrechnung für die Kinder des Schnider von Basel (Fol. 25—26 h).

Fol. 81. Ich Hans Golder bin aber uf där jarrächnig gesin jm 1535 jare uff mändeg vor sant Medardy (Folgt Rechnungsauszug wie in den Abschieden S. 507). Hat die rächnig gewärt 17 tag.

Fol. 81 b. Ich Hans Golder abär uff där jarrächnig gesin jm 1536 jare (Rechnungsauszug wie Abschiede 711). Hat die jarrächnig gewärt 18 dag.

**1536** (Fol. 70 a—71.)

Hienach volgent etlichy fürschribung, so dis nachgemältän hou(b)tlüt däm küng us Franckrich gedan habend jm 1536 jare und was darnach beschach.

Äs ist übärkommen worden mit dän houptüten von eignossen, därän namen hie nach volgent, als namlichän die söllend und wöllind jn dem küngrich Franckrich plibänd, dz jedär undär jnän jedess manetz houptmans stat, dz sind nün söld, haben söll; äs sol ir bezalung uff erstän nächstkommändän aller Helgen dag anfachän und wenn där küng eidgnossän pruchän wil jn sinäm dienst, als denn söllend so fil und mänig mals pflichtig sin, jm sölchy eidgnossen da dännän burttig zuzefüren, je nach däm durch den küng angesächän odär siny anwaldt befolchen wirdt; sy söllend ouch dienän und sich widär und gägän mäncklichen bruchen lassen. usgenommän mine Herrän, die eidgnosän, jre oberän. Die gemältän houbtlut söllend ouch nützit ärnüwerän noch beredän, die die religion und där kilchän pruch jn Frankrich bishar gefolget anträffän möcht. Die obberürten houptlüt söllend ouch nit gemältän herren dienst ufgäbän, noch färlassen, bis zu änd des kriegs. Darby söllend sy nit us Franckrich und des dienst ziechän ane urloub des küngs, des granmeisters oder ander siny anwalden. Die houptlüt söllend ouch jn des küngs gehorsamy läben wie ander dienär sinäns husgesintz oder hoflüd und berürän ort und änd, da die houptlüt beliebän söllend; sy wonand in stettän, fläckän oder bin des küngs person, als är sin mag oder durch jn geornet wirt.

Dis nachgänd sind där hou(b)tlütän namen:

Romanus Erb von Ury, Kaschper Gislär von Ury, Hans Prüntz von Örgentz, Hans Prünner von Örgentz. Wolf Erler von Schwitz, Uli Känel von Schwitz, Uly Prunner von Lachän. Baschon Kretz von Underwalden, Andony Huser von Underwalden, Heinrich Schönprunner von Zug, Andony uf där Mur von Schwitz, Kaschpär Galedy von Glaris. Wolf Hütschy von Basel, Kaschper Werly von Friburg. Jakop Wicht von (Solothurn — Zusatz von R. Cysat), Kaschper Ringk von Schafhusen, Domman Spiegelberg von Schafhusen, Oppaly Dobler von Appänzell, Kurad Prüllisouwer von Appänzell, Hans Junker von Rapperschwil, Dürig Göltly von Rapperschwil, Hans Kaldschmid von Keisärstul, Offrigon Fönwillär von Wil, Jakop Fusbärger von Rotwil, Baschon von Diessbach von Bärn, Marx Boshart von Zürich am see, Frantzischg Studer von sant Gallen, Hans Hugy, Durs Schlim von Soladurn, Sebaschtigen Giel von Gielspärg, Fridrich Steiner von Zürich, Hans Heinrich Kraft von (St. Gallen der statt — Zusatz von R. Cysatt), Kristoffel Plarer von Wartense, dess apt pruder zu sant Gallen.

Summa där hou(b)tlütän 33.

1537 (Fol. 82). Ich Hans Golder bin aber uf där rächnung gsin jm 1537 jare (Rechnungsübersicht wie in den Abschieden S. 847). Und hat die rächnig gewärt 17 dag.

1538 (Fol. 82, b). Ich Hans Golder bin aber uff der jarrechnig zu Baden gsin jm 1538 jare (Folgt Rechnungsauszug wie in den Abschieden S. 990). Item und so ich dän kost old ritlon dännen nim, pringt dz übrig 392 Gl. 24 β und hat die rächnung gewert 14 dag.

1538 (Fol. 12—13 a). Uff donstag jn där pfingstwuchen ist Jost Hasen Lanttag gsin jm 38 jare und bin jch Hans Golder domalen richter gsin und dis nachgenennten der räten und hunderten (Folgt die Aufzählung). Und als dieser landtag ist gesin von wegen Jost Hasen, där hat umpracht Üly Oswald, ein statknächt, hat darnach jn fünf wuchen Üly Saltzmann sin elichi husfrouwen zu dot geschlagen. Der sälb landt(ag) ist jn siben wuchen nach diesem gehalten worden, nemlichen uf mitwuchen den lesten dag höiwmonantz jn obgemeltem jare 1538.

Mit Fol. 99 b hebt die Selbstbiographie Beat Golders an mit den Worten: Uff Zinstag, war Sant Jotters, Sant Georgen Abent, und der zwey und zwenzigist tag aprellen jm 1539 jar, do ist min lieber vatter Hans Golder sällig von diser zitt verscheiden. Gott der allmechtig sye im gnedig und barmherzig.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## Kleinere Mittheilungen.

### 145. Die Sammlung der Lindauer Streitschriften der Zürcher Stadtbibliothek, aus der Büchersammlung von Joh. Heinr. Schinz stammend.

Als ich vor zehn Jahren meine Studien über das Bellum diplomaticum von Lindau (vgl. Anzeiger von 1871, Bd. I, p. 134) machte, hätte ich sehr gerne gewusst, welchem sachkundigen Manne die Zürcher Bibliothek die fast vollständige wohlgeordnete Sammlung aller jener hervorragend bedeutenden Streitschriften — es sind fünf meist starke Bände, Gestell XVIII, 213 a, b, c, d, e — verdanke. Leider konnte ich das damals nicht in Erfahrung bringen. Jetzt aber lese ich zufällig in dem Buche des eitlen, zumeist auf Anderer Kosten bekannt gewordenen gelehrten Schwätzers Zapf: «Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz, im Jahre 1781» (Erlangen, 1786), auf p. 109 folgende Stelle:

«Herr Johann Heinrich Schinz, Direktor und Mitglied des grossen Rathes .... Auch für die Geschichte Schwabens hat er manch' wichtiges und seltenes Werk, besonders die ganze Sammlung aller Streitschriften wider das Stift Lindau, die gewiss sehr selten beisammen angetroffen wird».

Hohe Ehre also auch aus diesem Grunde dem ausgezeichneten Forscher (geb. 1725, gest. 1800), über den — Zapf sagt: «Ein Kaufmann, aber ein sehr würdiger Mann und Gelehrter» — Salomon Vögelin's Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich», p. 96, n. 51, zu vergleichen ist (Neuj.-Blatt d. Stadtbibliothek v. 1846). M. v. K.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

# ANZEIGER

für

# Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**N° 5.** **Zwölfter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1881.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 146. Schultheiss Golder's Beschreibung des Cappelerkrieges, von Dr. Th. v. Liebenau. — 147. Ferren, von Fr. Rohrer. — 148. Sentella, Gepta, von Jos. L. Brandstetter. — 149. Todtenschau schweizerischer Historiker, 1881, von Fr. Fiala.

## 146. Schultheiss Golder's Beschreibung des Cappelerkrieges.

Golder's Beschreibung des Cappelerkrieges, die wir im Auszuge nach der im Stadtarchiv in Luzern liegenden Originalhandschrift hier mittheilen, ist bisanhin nur nach spätern Ueberarbeitungen für die Geschichte der schweizerischen Religionskriege benützt worden. Da Golder eine unschöne Handschrift mit einem eigenthümlichen, keineswegs nachahmungswürdigen Style verband, suchten die Copisten den Styl zu verbessern und verfielen auch auf sonderbare Irrthümer in Bezug auf einige Lesearten. Zur Kritik der Geschichtsquellen dieser Epoche liefert Golder's Arbeit einen nicht unwesentlichen Beitrag. Wir machen z. B. darauf aufmerksam, dass Golder ausdrücklich versichert, den Truppen, die auf dem Gubel den glänzenden Sieg erfochten, sei kein besonders berühmter Mann als Hauptmann beigegeben worden, während der später schreibende Gilg Tschudi als Hauptmann den alt-Schultheissen Hug von Luzern bezeichnet, der bekanntlich ein erprobter Kriegsmann war. Tschudi verwechselt den Schultheissen Hug mit dessen Sohn, der wirklich dem Kampfe beiwohnte, aber erst im December 1547 zum Schultheissen erwählt wurde. — Die erheblichsten Aenderungen an Golder's Beschreibung des Cappelerkrieges wurden durch spätere Ueberarbeiter in dem Abschnitte über die Friedensvermittlung beigefügt, so zwar, dass von Golder's Darstellung fast kein Wort mehr beibehalten wurde.

Während die ältern Schweizerchroniken oft unter den verschiedensten Namen erscheinen, so zwar, dass der Copist sich als Autor ausgibt, ist bei Golder's Chronik der umgekehrte Fall zu constatiren; was als Golder's Arbeit ausgegeben wird, ist

zum Theil das Werk eines noch unermittelten Ueberarbeiters. Golder erzählt den Cappelerkrieg in folgender Weise:

(Fol. 31, b.) Item als sich gross unruw zutragen und mängerley hochmut zu beden deylen von besundern bärsonen geprucht ist, daz lang fil und lang darfon zu reden old zu schriben wär, ouch wol müglich den Jungen, so nacher kement, nit fil gefallens daran hören mechtent etc., doch so sy im allem wie jm well, hat sich doch zutragen durch die gnaden gottes und hilf, zuthun där nachbenempten schidtlüten, dass äss nit ist komen zu plut färgiessen old prand, noch sust zu keinem grossen schaden, hat man ouch armässen, was einer loblichen Eydgnoschaft daruss ärwachsen möcht, alles zum kurtzsten abpunden und därsälbig friden abgerett und beschlossen uff Sant Johannes des doiffers tag im Jar wie härnach folget. Item warlich jch Hanss Golder hab domalen jn däm sälben krieg fil unruwen gehan, wie wol jch daheim wass all nacht an mim pett, doch mit wenig schlafens. Ich was ouch schuldig ze dünt; dann jch domalen schulthess wass där loplichen und frommen statt Lutzärn (Fol. 32). Zum ersten . . . (Hier folgt bis Fol. 36 a ein Auszug aus dem Landfrieden von 1529). Beat Golder fügt bei: Daruff hett gefolget jm 1531 der Barerkrieg, als beyd schlachten bschechen sind, do ward vil ein ander Friden gmacht.

Item nachdäm und söllicher obgemält friden uffgericht ward und mine Herren die fünf ortt färmeintten bin däm sälben zu bliben, daz aber nitt mocht sin, ursachen alss daz von wort zum kürzsten hienach geschriben statt. Däm ist also. (Fol. 36 b) Item dess ersten uf einem dag zu Baden nach däm krieg hat man red von wägen des Costens, so uffgelouffen wass, färmeinten min Herren die fünf ort, sid und sy von dänen fon Zürich mit sampt Ire mithaften überzogen sind, söll man Inen billich schuldig sin dän kosten abzutragen, wie da gerett ist und widerrett wort, das mier alss einem übelköñden schriber lang wolt werden. Doch wie jm allem sy, so gitt doch där obgemelt friden zu, daz sömlicher kost uff die obgemelten schidlüt ärsetzt ist worden, die domalen des sälben dags dän ussprachen, und namlich, das min Herren, die fünf ort, dänen von Zürich, Bärn, Basel, Sant Gallen, Milhusen und Biel mit samp(t) antren Iren mitfärwandten etc. und sprochen do namlich $2^1/_2$ †M kronen, dess sich nun domalen min Herren die fünf ort grösslichen beduradint. Doch wie jm allem, durch ruwen willen einer loblichen Eydgnoschaft hand min Herren sölich gält färwilliget zu gäben uff zil und dag, wie äss domalen ärsetzt ward, als hienach stat. (Fol. 37) Dämnach trug äs sich für zu von eim dag zu dem antren, dären fil gehalten wurden zu Baden old an antren Orten, dessglichen miny Herren die fünf ort fil zit ritten zun ettlichen orten und sich ärklagten, wess grossen trang und zwang uns begegny, und insunders zon dänen von Zürich, ass sy an där houptmanschaft sant Gallen old an anteren änden, in summa als genampt, daz min herren die fünf ort färmeintint, die obgemält sumen gält nit zu gäben uf gemälte zil, ursachen das man doch ouch so gar an jnen nüd hielt, da lang und fil fon zu schryben wäre, daz fon kürzy wägen underlassen wirt, und wart haruff daz obgemelt gält geleit hinder ein schulthess und Rad där statt Baden uf mändag nach des helgen Krüz dag im 30 Jar; wie äs aber darnach gieng, wirdt man für und für hören, doch allwägen zum

kürzsten. Item uff einem dag vor sant Gallen nament die Zürcher mit sampt Ir mithaften das gält zu Iren handen und deyldentz nach Irem gefallen uss. (Fol. 37, b) Item dämnach als sölich gält geleit und deilt wart, hätten miny Herren die fünf ort färmeint, by obgemältem friden, bin bünden und bim rächt zu blyben, daz aber nit hat megen sin. Dann daz die von Zürich für und für fürent in allen fogtyen nach Irem gefallen und ouch zn jn die sach prachten Bärn, Glarys, Basel. Solodurn, Schafhusen, sant Gallen, die zwen pünt, Turgöiwer, Gotshuslüt, Doggenburger, Gastaler, Rindaler, Rapperschwil, Keyserstul, Brämgarten, Mellingen und die Frigen ämpter, das man unss abschlug alläss das, so där möndsch geläben sold, unangesen den obgedachten lantsfriden, ouch unsery zusämen geschworen pünd, guty truw und alty lieby, desglichen unser filfaltig rechtpieten, das alles nützig hatt mögen ärschiessen, ouch daruff etlich tag sind angesetzt gan Brämgarten, da auch etliche schydlüt hin kament und da fünf tag geleystet wurdent, desglichen in mitler zitt ouch miny Herren die fünf ort ir potschaft von ort zu ort schickten mit befälchen wie härnach volget. Namlichen däm ist also: (Fol. 38) Nachdäm und wier in grosser fech und figäntschaft stantt gägen dänen von Zürich und antren Ire mithaften etc., daz uns grösslichen beduret, daz wier so gar von Inen sönd färachtet und färschmächt sin, ouch söllichen trang und zwang, als ob wier die ödisten lüt wärent, so je sigent ärfunden worden, und angesen unser gross fründtschaft und trüwen, so unser fromme fortteren und wier Inen bisshar ärzöigt hant, ouch noch willens ze dun, alls mit vil und langen worten, und namlich sy das unser begären: Des ersten wir wellent mäncklichen lassen bin sinem glouben beliben, damit man uns byn unserem glauben auch lass beliben. Damnach wellent wir ouch an mäncklichen die pünt, dän friden halten. Ja, so fer mans an uns ouch halt, wir färmeinentz ouch gehalten haben. Wär aber färmeine, dass wier's nit sölten gehalten haben, mencklichem des rächten sin, äs träff an ein ort olt gemeiny ort olt hesunder bärsonen, was uns da daz recht gäb old näm, dän sälben trüwlich zu geläben und statt ze dun, mit däm anhang, daz man unss ouch rächtens gestatty. So aber das nit mag sin, klagent wiers gott und allem himmlischen her, ouch fromen Härzen, so däm rechten holdt sint. Wie äss nun witer gieng, wirst härnach hören. — Fol. 38, b) Item und als man nun langy zit daget hatt und fil vorgäb und nachgelassen an unsern grächtigkeiten, vogtigen, Herlickeiten, das fil zu lang zu schriben und zu läsen wurd, ouch darby angerüft Bapst, keiser, küng und in summa mäncklichen und forab unser Eidgnossen, daz man uns sött hälfen, damit und wier möchdent bin pünten, bim rächt, ouch forab bin unsrem alten glouben (bliben), das aber je nit hat megen sin, uff sömlichen grossen trang und zwang, so minen herren, dän fünf orten zu handen gieng, hand sich miny Herren von dän fünf orten dick gemält zusamen färeinbart und sich (uf) ir Eyd ärkeñt, kriegsrächt zu han und understan sölichs zu rächen mit hilffen dess allmächtigen gotts, ouch alles himelschen hers und daruf ein anschlag dan, namlichen mit viii$^{c}$ man dän Komadur zu Hitzkilch mit sanpt däm zusatz olt wär sich dan siner beladen wurd, zu überfallen. Darby lan ich dz von kürtzy wegen also beliben. Dämnach där gross und rächt anschlag mit dän fünf houptpanneren uff Zug zu, do man unseren lieben und getrüwen mitpurger und lant-

lüten von Wallis ouch dahin gemant, dessglichen hat man ouch nach etlichen wältschen gestellt und ist diser ufpruch beschächen gan Hitzkilch mit dän viii$^{c}$ mañen uff mändag (Fol. 39) wass Sant Dionysius dag, und morndiss, was där mässzinstag. Zinstag frü brach man mit allen pañeren uff nnd gan Zug zu, wie das där abscheydt zu Lutzärn ussgangen zugab. Wie äs nun witer ärgieng, wil ich dich berichten. Und als man Zug zusämenkament von dän fünf orten mit sanpt hundert Eschendaleren mit einem fäntli und uff das alles karten wier Hauptlüt zusamen, dän angriff und die dat äntlich zu beschliessen und haruff des einmündig gesin uff dän mortrigen dag die figent im namen dess herren zu besuchen, ouch darby däm schriber befolchen ein absagprief zu stellen und mordess am mitwuchen frü vor dag ein mäss hören und dañ witter zusamen kerren, ob sich etwess witters in där nacht zuträgi. Do nun, morndes mittwuchen, kament wier Houptlüt wider zusamen und liessent dän anschlag pliben, dass Jederman solty mäss hören und zu morgen ässen und dan im Namen gottes dahin ziechen. Man hort ouch dän absagprieff, ob er recht stund, als är auch det. Schickt man do dän drumetter von Lutzärn mit hinwäg in das Zürich läger und als man do zum dor usszoch und man kam uf där von Zug allmänt, zoch jetlichy panner mit sim folck besunders zusamen und schwur man do die ordinantz. Und diss nachgeschriben stat, ist die Coppig des absagprieff wie härnach stat. (Hierauf folgt Fol. 39b—41a die Absage an Zürich vom 9. Oktober 1531 in der auch bei Gilg Tschudi erhaltenen Form. Vgl. Balthasar Helvetia I, 186—188).

Nun wie äss ärgieng von eim an dz ander, wirst du härnach hören fürwar, an allen betrug (Fol. 41, b.) Und als nun där trumetter mit däm absagprief hinwäg reitt und man uf där Zuger Almänt kam, wie for statt, warent miner Herren lüt nitt all da, dann inen das zit zu kurtz wass. Namlichen disy ämpter: Willisouw, Rodenburg, Äntlibuch, Russwil. Ruswil hat drithalb hundert man mit dem panner; Rotenburg dryhundert mit där paner, deren von Wallis panner mit zwyhundert man, Entlibuch fünfzig man, die kament aber ouch glich in einer stund, und als miner herren lüt von statt und land zusamen kament, schwurent wier do ouch unser ordinantz wie ander Eidgnossen, und macht man ouch ein houptman zun fünfzig knechten in die vorhut, wie ander Eydtgnossen mit sampt dän Eschendalern; ouch rett ein jettlicher Houptman mit sinen knächten, so uns gott där almächtig dän sig wurdy gän, nit zu begirig über sy sin, angeseen, das sy vor ouch unser Eidgnossen gsin werent, und, ob got wil, wider wärden möchten. Dämnach hiess man mäncklichen nider knüwen und fünf pater noster und ave Maria mit zerdanen armen pätten in daz liden unsers Herren, daz är sin göttlichy hilff byn uns wellt lassen sin. Daruf ruckt man dahin zu dän anderen lieben Eidgnossen. In däm kam där trumetter wider und seid uns, wie är den prief folländet haby. Doch so sig är in där Zürcheren lager nit kon; dañ man in nitt hab darin gewellen lassen. Im haben aber (den prief) abgenommen Jörg Göldly, do mallen där von Zürich houbtman, und Jm do für ein antwort gän: är hätty sich söllichs prieffs wenig färsächen; doch lass ärss ein prieff sin. Auch darby zum trumetter gesprochen: du magst wol hinwägritten. Uff söllichs alles ruckt man do uf där von Zürich ärtrich und macht man die forhut mit fünfhundert

mannen, ouch daz fendli mit dän Eschendaleren darzu, und die fünf hauptpanner als den rechten schlachthuffen, und zoch man do uff dän bärg hinfür, daz man Kapell mocht sechen, dessglichen hinder Kappel uft dän rein die figent in jren harnischt glizlen. Doch mocht man sy nit aigenlich gesen, wie fil old wie starck sy werent, ursach, es warent fil beümen da. Also knüwet man do in där ornig nider nach jnhalt unser altfortren pruch, die äss alwägen geprucht hand, wenn sy die figent gesachen, so pättintss und rufftint gott (Fol. 42 a) um sin göttlichy hilf an. Dämnach liess man tri stuck büchsen uff sy ab; war aber sy giengent, mocht man nit wüssen. Man ruckt auch fürbass hinab und schoss man me, sy schussent ouch; uff dz zoch man einmal uf die rächten sitten gägen dem Kloster; dämnach widerum uff die lingen sitten und dämnach witer uf die rächten siten under däm Kloster dur über ein pach uff. Do datten sy unss zwen schütz in die ordnig. Man schoss ouch zu Jnen als fast alss sy zu uns. Uff daz meintent etlich redlich gsellen, man sölty angriffen. Etlich meintent, äss wär zu spat. Do wart vil und mangerley gerett und warlich die sach stund uff ein zitt nit woll; dann äss sich wol zwo stund farzoch, daz sy in uns schussent und wier in sy. Uf sömlich schiessen begab es sich, daz der angriff beschach, und einer däm antren nachlouff an Jr hut hin, an allen aschlag. Da ist wol zu gelouben, daz die stund do wass und nit gud wär gesin, früer anzugriffen, dan Zwingli und sin rott erst darkon (Fol. 43) warent, die sich dañ där kilwichy hättent färsumpt gehan, wo man hätt früer angriffen. Und in dem als man an ein antren kam, wertent sich die fordärsten mechtig und fast und in däm was unser nachtruck so gross und stark. Do das die hinder jrem zeichen gesachen, do nament sy die flucht. Do das die unsern ärsachen, dañ man äss wol gesächen mocht, ursach wir höcher stundint dañ sy, do wass där nachtruck so gross und stark, dass sy do gar mussstens wichen. Also treib man sy biss zu dem Albis hinab, ouch ettlich ring knecht, die Jnen nachiltent, piss an halben Albiss hinuff. Und was da nit äntran, das ward nidergeschlagen old gefangen. Man hätt ouch wol fil funden, die gärn Jnen witter nachgejagt hättent; wan daz man Jnen daz nitt gestatten wolt, wie äss dan for was angesen, man sölty nit zu begirig über sy sin; zudem das unss ouch die nacht uff dem hals was. Also samlet man sich zusämen und kneuwet man nider, pättet mit zerdanen armen fünf pater noster und ave Maria in das liden unsers lieben Herren, im lob und dank sagen umb sinen trüwen bistand, so är uns ärzoigt hat, und zoch man do witer (Fol. 43, b) hinder hinuff uff ir läger, da sy gelägen warent und där angriff beschächen was, und schlug man da daz läger, dann es schon nacht was. Do äss nun morndes der tag zuhar ruckt, giengen wir Hauptlüt zusämen in ein Rad, wie die sach witter wär zu handen zu nänd. Uff das wier fil und mängerley mit einantren rättig wurdint. Doch zu letst wurdent wir dess einhällig, dass man uff där waldstatt söllt pliben biss uff dän tritten dag, wie dañ daz von unsern eltern ouch geprucht ist. Ob dañ ettwer där sölchen schaden weltty rechen, där wurd uns dañ finden. Dessglichen möchten wir auch etlich där unseren wund old gar dot finden, diesälben ouch zu bestatten nach Jr nodurft. Desglichen man ouch sust alle ding zusämen füren, äss wär an geschütz old anders, daz man jnen hatt angewunnen. Ouch darby das läger beschouwen,

wie fil man jnen ärschlagen hetty. Do äs nun dag ward, ruckt man gschütz und antry hab zusamen und nemlich sind där büchsen uff retren gsin nünzähny. Ich weiss där hagenbüchsen kein zal und bulfer, stein, spiss, wägen dären anzal. Jtem die schützen (Fol. 44) pañer, daz stattfänly und sust noch zwöy fänly, und hat mans geachtet die zal der lütten an sächzehenhundert, und namlich xviii predicanten, da Zwingly ouch einer wass. Dessglichen ein grosse zal uss bedän Rätten etc. (Beat Golder lässt Fol. 28 b—30 ein Verzeichniss der Erschlagenen folgen mit der Ueberschrift: Die zal und namen der umkommen, so von Zürich us der Statt an der Schlacht zu Cappel des Jars nach des Herren Menschwerdung fünfzehenhundert drysig und ein Jar gezelt uff Mittwuchen was sant Burckharts und der einlifft tag wynmonats, beschechen. — Rennward Cysat und Golder's Copisten haben dasselbe mit einigen Zusätzen und Aenderungen versehen.) Dämnach man vil gefangen und uff mitdag pracht man daz geschütz alss zusamen und liess mans als nach einantern ab. Jtem man färwilget ouch, daz Zwingli söld gefierteilt wärden und dämnach färprönt, als ouch beschach. Dämnach hat man do aber Rad, wo man nun witter uss wellt, old die sach witer wär an die hand zu nämen. Also ward man dess rädig daz gewunnen geschütz gan Zug zu fergen und morndess, sid und niemän kom, der uns hie well suchen, wellent wir im namen gotts gägen Prömgarten zu rucken lassen, lugen wo die sach witter uss well, old was uns uff däm weg begegny, als ouch morndess am fridag beschach. Und zog man gan Ottenbach. Da uns aber niemant wolt beiten, wäder in fründschaft noch in findtschaft, in däm wurdent wier bericht, das die Berner sich nocheretent gägen dän unseren änent der Rüss, dass man einmal willens wass hinüber zu züchen. Man ward aber in dem sälben iñen, dass die (Fol. 44, b) Züricher, Schaffhuser, Sang Galler, Durgower, Doggenburger, gotshuslütt, mit ganzer macht über den Albis hinüber gägen uns zugen, daz man warlich einmal nit fast wol gewüst, was das besten sin. Äss was ouch ein red, die Pünter und Gastaler käment ouch, und besorgt man, sölt man bas hinab zien, kämen zu ser hinder die wasser und möchtend sy änert där Rüss nit zu uns komen, noch wier zu Jnen. Des glichen möchty uns die spis ouch nit wol nachkommen. Jn däm ward man rädig uf Samsdäg zu abott hinuff rucken gan Maschwanden und dannethin aber witer lugen, wo die sachen uss welt. Und daz do wier also zu Maschwanden lagent, kam uns Bottschatt. die sterky där Zürcheren und jr mithaften, auch darby schicktend uns die über der Rüss zu, sy hättent gwüssy kundschaft, daz die Bärner mit Jrem zug uff Prämgarten zu und da den nechsten hindurch. Do wir hauptlüt das färstundent, wurden wier rädig, morn uff die höchy zu ziend und unseren vordel nit zu übergent und mäncklich sins warden. Desglichen beschreit man die ännet där Rüss ouch, (Fol. 45) ursach man wand die Bärner wärent schon ouch hie dissent där Rüss. Die kundschaft wass aber falsch. Wie man nun uff mäntag, was Sant Gallen dag, zu Maschwanden hinwäg zoch und man sich uff die Höchy wolt legen, wie old war man uns fürt, und kament die über Rüss, auch jn dz där zug fon ein anteren kam und gieng gantz unordenlich zu; einer wust nit wo där ander uss wolt und einer hie sin läger schlan, där ander dort. Jn däm nament fill gsellen dän weg under die füss gan Zug, Bar old Kam zu. Da nun wier Haupt-

lüt das ärsachen old gwar wurden, desglichen uns ouch die nacht an der hand was, wurdent wir rädig und zugent mit ganzem zug gan Bar in das Dorf. Da wir lagent vom mändag biss an dän samsdag; dañ wir willens warent ein gewunnen spil nit zu übersächen. Äs trug sich ouch zu in däm zit, als man da lag, daz man ein zug witer musst über die Rüss schicken; doch so bleib är äben über nacht da änen. Und uf Samsdag frü zugent unser figent mit gantzer macht da haruff dän Bärg ob Pligenstorf. Da nun sich där zug gelägert hatt, wolt uns nit gud dunken zu Bar zu (Fol. 15, b) bliben, ursach das sy uns mit jrem gschütz mochtent überhöchen. Und uff söllichs zoch man gan Iwill und leitt man sich da an trig huffen. Uff söllichs kament zwöi fäntli Walliser. Ouch was einer, der hiess Paptist de Jnsula mit anderhalb hundert Wälschen mit einem fändli. Und wie man am samsdag dar kam, pleib es da am sundag rüwig. Dann sy in grossen Rad schlagen warend. Und morndess, am mändeg, zugent sy mit einem huffen uff Kam zu. Des glichen schickten sy achtenhalbtusig man hinden uff, uff einen Berg uns zu überhöchen. Doch so liessent sy im läger den rechten huffen bin antren pliben, zu warten uff unseren huffen old pañern. Jn däm so man gesach dän zug gan Kam zu zien, liess man beschächen das man äs nur für ein zöck hatt, as äs ouch was. Aber där huffen, so uff dän Bärg zoch, dän man nit anders achtet dann für fünfzächenhundert gornet man von allen orten, mit sanpt den Wallsern und Wältschen uff dusig man, die zugent ouch hinuff, aber äs was zu spat. Uff daz schickt man aber noch drühundert hinach. Uff das zugent sy dahin, und als ich bin bericht, dañ ich sälps nit darby bin gsin, ursach dz jch solt bin där paner sin. Und alss (Fol. 46) jch bericht bin worden ist mängerley red under Jnen gsin; dann sy kein besuntren färnampten man bye Jnen hattent. Doch was dz Jr anschlag: Einer wollt beitten biss zu dag, där ander wolt äins wägs tran und dän dag nit ärwarten, das auch durch gotz gnad anschlag daz mer ward und namlich solt ir jetlicher ein wiss hänpt oder sunst ein wiss duch übern harnist anlegen; dann es sust heiter vom mon auch wass. Also nament sy dän anschlag an. Doch so sind fil däm anschlag nit nachgangen. Nach däm und ich morndes bericht wart, sind sächshundert und trissig tranzogen und die figent angriffen und sy all ärschlagen, färjagt und gefangen und Jnen angewuñen einliff stuckbüchsen mit sampt was darzu gehört und fil haggenbüchsen, gäld und ander gross gud, ouch fünff fäntly, eins fon Zürich, eins von Freuwenfeld, eines von Stäckboren[1]), eins fon Winfälden, eins von Milhusen, noch eins ist an cleinen stückin gsin, weiss niemant wass äs gsin ist. Also kament sy morndes frü mit grossen fröiden und eren wider zu uns in das läger. Uff das inen do där anschlag so gar gefält hat, do wass Jr härtz erst gar färloren und woltent doch nit abzien und uns auch nit witter me besuchen, anderst dañ mit scharmützen. Und in einem scharmüz kam einer mit einer offengable umb genañt Pänttikoffer von Bärn (Fol. 46, b) und morndes furent des sälb fründ old prüdern darzu und fär-

[1]) Die Copien von Golder's Cappelerkrieg lesen irrig statt Steckborn Säckingen (vgl. X. Uttinger: Der Kampf auf dem Gubel. Jahresbericht der K. Industrieschule in Zug, 1877, S. 70). und statt Weinfelden Rheinfelden.

pranttent das dorf genampt Pligenstorf, plibent also da uff dam Berg bis uff fridag nach aller Helgen dag; zugen sy uff Brämgarten zu. Jn däm for und nach wurbent für und für diss nachbenempten schildlüt um friden zwüschen uns. Da lan ich fil von kürtzi wegen ungeschriben; dann sich där friden nit wolt machen bis sich die Zürcher puren dess beludent und annament, als ouch beschach, wie du härnach hören wirst. Jtem (im) anfang kament fier buren mit einem trumeter; dänen gab man antwurt, man färwilget Jnen auch witter zu kon und zeigt inen dän platz, damit sy nit mussten in unser läger ritten; als man ouch da zusamen kam und doch die sach und krieg uff däm selben tag nit wolt richten; dann äs ettwas gewalts uf beden siten manglet und man do die sach abrett uff morn, donstag, wass sant Otmars dag, wider da znsammenkommen mit follem gewalt und die sach äntlichen zu beschliessen, als ouch beschach, durch die hilff des allmächtigen gottes. Und als wier da zusamenkament mit follem gewalt, was disers die abredung und beschluss, als härnach folgett, dem ist also, wie äs härnach volget. (Hierauf folgt Fol. 47—54a die Copie des Friedens mit Zürich vom 15. November 1531.)

(Fol. 54b). Und als nun där friden zwüschen unsern eidgnossen von Zürich und dän funf orten gemacht ward, furent die potten von Zürich heimwärt und jren Zug heim zu ferggen. Darnach wier hou(p)tlütt und kriegsräd zu sämenritten, die sach witter zu beradschlagen, alss ouch beschach und namlich wurden wier dess rädig: dän von Bärn, Basel und Schafhusen mit sampt wär sich jren beladen old annämen welty jnen die pünd hinuss zu höischen in prifen bin einem rittenden potten zu zeschicken, als ouch beschach. Ouch darby abgerett, uf morn mitt aller macht uf sin und über Rüss gägen där Bärner her zu zient, alss ouch beschach. Man zoch dess sälben dags mit aller macht gan Sins und jn antry dörfer. Und man do gan Sins kam, ward man witer rädig und uf morn samsdag gan Mury zu zient, als ouch beschach. Und alss wier do gan Mury kamen, wurden wier domalen witter rädig, wo wier witter uswelten. Und jn däm, alss wir hou(p)tlüt bin ein antren jm rad waren, kament potten us dän ämptern und ärgabent sich an uns. Äss kament ouch potten von Zürich und badent für sy, jnen gnad zu deillen. Dämnach uf dän abent, uff (Fol. 55) der nacht kament do die schidlütt, namlich von ortten Glaris, Friburg und Appenzäll, und begärten an uns witter jn där sach zwüschen uns und dänen von Bärn zu handlen, als wier ouch jnen nitt wolten abschlochen. Doch so wellent wier uf mor(n)trigen dag nit sich rucken gägen dän Bärnern zu und nemlich unser läger gan Häglingen, ob dañ da etwerm angelägen wär, mit uns zu handlen, wellent wier ärwarten. Und alss wier gan Hägglingen kament, do kament die von Prämgarten und Mellingen, äss kament ouch die potten von dän frigen Ämptern etc., und ärputtent sich in allen ämptern anzunämen dän waren alden glouben; ouch ärgabent sy sich uf gnad. Also namm mans ouch uf. Nach däm nam man ouch uf die von Prämgarten und Mellingen; doch sy ouch zu straffen, als du's harnach hörren wirst; dañ man jnen die straf nit angäntz machen wolt, ursach man nit wüst, wo wier noch mit dän Bärnern jn där sach stünden. Jn sölicher handlung wurkent die schildlüt für und für in där sach zwüschen dän Bärnern und uns fünf orten jn das die sach

so witt kam, dz man ardickel setzt, wie wier die fon dän fünf orten han welten old aber nüd. Und lies man die schidlüt zu där Bärnern gwalt füren und uns morn ein antwurt (Fol. 55, b) pringen, ja olt nein. Do nun morndess ward, kament die schidlüd wider herum von dän Bärnern und prachtent antwort: ja, sy hättent dän friden und ardickel angenommen, und welltent die sach also beschlossen haben, doch dz sölich ardickel durch die schidlüt heitter und ordenlich ufgeschriben und gesetzt wurdent etc., als dz ouch angesächen ward, dz man zu allen deilen sölty lütt darzu ornen und die zu *Prämgarten* sölten zusämen sitzen, als ouch beschach. Jn däm macht man Prämgarten straf, namlich, dz nun hiefür ein vogt jn dän ämptern söll ein eignen schlüssel haben und dän zu pruchen nach nodurft und sinem gefallen. Doch söl man jnen ouch ein schulthessen uf där jarrächnung zu Baden gän. Dess glichen die statt dusent gut guldin, schulthess Mutzly dusig gl., Dämnach liess man sy uf jr hoch und wol ärbieten ruwen und darby gerett, hieltent sy sich wol, wurdent sy geniessen, dätten sy dz nit, so söltentz ärwarden und damit noch ungestraft sin.

Jtem dämnach dänen von Mellingen jr straf; die ist also: alle dor abdun und wo nitt hüser an där ringmur stand, abschlisen, und nun hinfür söll jnen alle jar uf där jarrächnung zu Baden ein Schulthessen gän werden und sy nitt me ein setzen söllent, wie von alder har, sust kön man jnen (Fol. 56) nitt sunders uf leggen, ursach man jnen sust fil schadens zugefügt hat, dessglichen sy arm sigent. Jtem und uf dz und noch fil me, so da gehantlet ward, dz ich als ein übel und färtrossner schriber von kürtzy wägen underlassen han, ward do mallen där abscheid und abzug gemacht, uf mitwochen vor sant Kattrinnen dag, und rittent da am donstag die Bärner, die schidlüt, und warent die von dän fünf orten potten vor zu Prämgarten, die sach äntlich zu beschliessen und ufzurichten, da mit und sich in mittler zitt zu trug, und als sy nun zu Prämgarten zu sämen kament die partigen und barsonen, als du sy hören wirst, jn nachgändem friden.

(Hierauf folgt die Copie des Friedens zwischen den V Orten und Bern vom Katharina Abend (24. Nov.) 1531, Fol. 56a—62, b.)

(Fol. 63). Und als nun diser friden mit beden stetten abgerett war und darby ouch färanlaset, ob antry ort und stett ouch käment und fridens begärtent, des welt man inen nit vor sin. Hieruf kam Basel, Schaffhusen und ander all, damit und ein einhäliger frid gemacht und beschlossen ist worden.

Jtem und dämnach hat man ouch unser eidgnossen von Soladurn ärfortret mit uns zu friden, ursach sy ouch mit einem fänly knächt witer uns sind gezogen und sich ouch von dänen von Bärn nie gesünteret. Haruf habent sy geantwurt: äs sy war, sy sigent mit jr fäntly usgezogen und doch jn keiner antren meinung, dañ allein durch scheidens willen. Harwiter wier jnen geantwurt: hätten sy wellen scheiden, so söllint sy billich sin anzwüschen zogen, mit fil und mängerleig worten, so zu beden deilen durch die potten zu Baden gerett sind worden nit nod als zu schriben, jn summa hant sy sich des fridens, wie mit antren abgerett ist, begäben, äs (sy) mit däm kosten und anders jn glicher gstalt wie unser eidgnossen von Bärn.

(Fol. 63, b). Und als nun die frieden und sachen all zu änd gebracht wur-

den und man Zug von dän fünf orten uf einem dag was, ward domalen ein dag angesetzt gan Baden. Und alss man da zusammen kam, fieng man an red halten von des ärlittnen kostens halb; dess glichen, dass nun dalume menchlich sölt zu däm sinen kon, geistlich und wältlich, als domalen ein alas beschäch. Daruf do ein antrer dag witer gan Baden gesetzt ward.

Und als nun im friden usbeschlossen sind die von Prämgarten, Mellingen und die frigen ämpter, hat sich dz gantz frig ampt gemeinlich erpotten, dän alten glouben anzunämen, daruf man sy hat angenon uf gnod, doch die rächten sächer um gält zu strafen nach unserm gefallen. Daruf man do hatt ein pottschaft in dz frig ampt geschickt, die jnen die straff gemacht hett. Demnach hant sich Prämgarten und Mellingen ouch ärpotten, sich zu schicken jm glouben und sust ze schicken in unserm gefallen. Also ist man mit jnen abkon, namlich, Prämgarten: sy söllent hinfür kein schultheissen me machen, sunders söll man jnen zu Baden ein setzen. Dämnach (Fol. 64) söllent sy eim vogt in ämptern dän schlüssel zur gefängknis gäben und lassen; zum tritten söllent sy dän fünf orten dusig gl. gäben, desglichen schulthes Mutzly ouch dusig gl. Dämnach Mellingen in glicher gstalt des schulthessen halb wie Prämgarten. Dämnach söllent sy die dor und muren bim dor däñen dun und ob sy sich witter wol jn die sach schickten, dess werdent sy gniesen old ängälten, nach jrem ferdienen. Und uf dz warent unser eidgnossen, alss ouch zum deil jr herren, des übel zu friden und meinten, man sölty sy nitt genötiget haben jm glouben etc. Daruf man jnen zu Baden geantwurt: man hab sy lutter jm friden forbehalten und usgedinget; doch nütdedminder habent sy sich des frigs willens ärpotten, ungenött und nit gezwungen, doch so sige jm allem wie jm well, so wellent wier sy nit gezwungen haben; wier wellent aber sälps darritten und sy ärkeñen, ob sy uns wellent halten und jr zusag statt dun, wärdent äs unser Herren och halten, so aber sy dz nit, wärdent unser Herren jr hand ouch offen behaltən. Haruf sind wier für beder stett gantz gemeinden kert und sy um antwurt ankert. Und sind dis die potten gesin, namlich jch Hans Golder sch(ultheiss) zu Lutzern, von Ury Josafe Bäroldingen, alt amman, von Schwyzz Gill(g) Richmutt, amman, von Underwalden Nicklaus Wirtz, panerherr, und von Zug Oswald Dos, amman (Fol. 64, b). und dz wier mit jnen geredtt habent und sy ärmant, eines und der antren, habent sy uns geantwurt einhäligcklich: was sy uns habent zugeseit, wellent sy uns halten und pittent, sy darby lassen zu beliben und ob ettwer wär, där darwider welty dun, sy darby hälfen beschirmen, dz wir ouch jnen habent zugeseit, daruf sy uns domalen habent brief und sigel gän, söllich zusag statt dun.

Und uft dz als domalen ein ander dag angesetzt ward gan Baden von wägen des kostens und anders, so die nodurft ärfortret unnott old fil zu lang ze hören, ouch durch mich ein vertrossnen schriber durch kürtzy willen ist underlassen zeschriben, ist zuletst abgerett und beschlossen, namlich so hatt man uns zu allen deilen unser vor usgäben gält wider gän, und um dän jetzigen kosten ist abgerett und beschlossen, namlich unser eidgnossen von Zürich sollent uns, dän fünf orten, gäben namlich $2^1/_2$ dusig kronen, Bärn $2^1/_2$ dusig kronen, Basel XIII$^c$ kronen, Schaffhusen X$^c$ kronen, sant Gallen VI$^c$ kronen, Milhusen iiij$^c$ kronen und Sola-

durn ward domalen nit usgemacht; du wirst äs aber hienach finden, wie äs mitt jnen ist abgerett. Jtem dän halben deil gält hand sy bar gän; dän antren halben deil do über ein jar hand sy jn ouch gän, wie sy dz zu hatten gseit.

(Fol. 65). Und als nun mänger dag zu Baden gehalten wart unnod als zu schriben, ward äs doch zulätst där von Solodurn halb also beschlossen und jnen drig walen fürgeschlagen: namlich die erst, sy söllent sich jn der statt uns fünf orten jm glouben ferglichen, und keinen predikanten me jn jr statt enthalten, olt aber uns viij hundert kronen old uns eines rächten sin um dän kosten. Also nach langem Handel zum kürt(z)sten hie begrifen, namen die gemält von Solladurn dz mittel an und seiten uns zu keinen Predikanten in ir statt zu änthalten; daruf man äs doby hatt lassen pliben.

Und was sust als für ist ärgangen von diesem krieg, dz so mäng geistlich und wältlich pärsonen sind värtriben worden, dz ich zum kürt(z)sten hie wil mälten, namlich: min Her von Kostenst und die hoch und klein stift, des jren antzetzt, doch sind sy zu jren gütren witer kon; Her von sant Gallen, gar von dem sinen und gar vil er darzu und in summa alle klöster jm Durgöiw, ob sy gewellent hand, sind wider jn jr reigement kon, wie von alter har, die aber dz nit hant gewellen, dänen hatt man dz gän, dz sy jn die klöster pracht hand, und sy damit lasen hinfaren. Desglichen zu Wettingen die nüwglöibigen mit sampt dem apt ouch hinwäg, ouch die guten frommen korherren Zurzach ouch wider jngesetzt. (Fol. 65. b). Und dem allem nach ward von dän fünf orten angesen von zwöig orten jn Wallis, namlich Schwitz und Underwalden, und gan Rotwil von minen Herren von Lutzärn und Zug, ward jch do pott, vnd reit uf där jungen fasnacht hinwäg und kam uf die alt fasnacht dar. Morndes dett jch mit sampt dem potten von Zug dz, dorum wier dargeschickt warent, namlich vor einem gesässnen rad jnen trülich gedanckt jres trüwen ufsächens und zuzugs, desglichen sy fürer ärmant uff ein trüw ufsächen uff uns zu haben. Daruf sy uns früntlich und wol enpfangen und geantwurt, und wol gehalten mit gar früntlicher geselschaft. Was där pott von Zug namlich vogt Bosshart, säshaft zu Bar. Äs was ouch domalen so ein groser schne, als är in fiertzig jaren je gesin ist. Därsälbig schne gieng dämnach hinwäg, dz die wasser nit sunders gros wurdent. Und als ich nun von Rottwil do kam, pleib ich do zu Baden uf einem dag; ward dozumalen dänen von Louwers, Luggeris und Muntres ein däll ufgeleid von wägen dz sy sich unser kriegs nie nützig hatten angenommen, noch auch nie kein gut wort darzu gerett, und namlich was dz die däll wie fil hundert kronen (Fol. 66) wärt gut einer het, den ein hundert must är allwägen von hundert kronen ein halby kronen gäben. Doch so ward in darnach där halb deil nachgelassen.

Dämnach uf mändag, war sant Onofriusdag, ärschinent unser fünf von dän fünf orten Zürich vor rad, namlich ich Hans Golder, von Uri ammann Bärendingen, von Schwitz vogt Geisser, von Underwalden ammañ von Matt, von Zug hou(p)tmann Bolsinger, und prachtend da für rad etwas ungeschickter reden und sachen, so uns fünf orten und ärfortredint sy, ob sy doch dän friden an uns halten welltent old nit; hant sy uns geantwurt: ja, und darzu noch fil guter worten prucht. Aber dämnach habent gemälte Zürcher ein Mandat lassen usgan. Dz sälbig

mandat dän fünf orten zu nadeil reichen wold an jrem glouben und friden. Darum man do zu Baden etwan mängen dag hielt, je die Zürcher wellten äs nit dännen dun, die füf ort weltent nit nach lan. Äs ward ouch fil darjn gemitlet, aber äs wolt und mocht als nüt färfan: dann dz zu letst färanlasset ward an ein rächt, nach jnhalt der pünten zu Ainsidlen. Wie äs do gieng, wirst du härnach hörren. Und ward minem Herren där red(n)er zu geornet, ward ich Hans Golder und Uri und Schwitz die zugesatzten, namlich amman (Fol. 66, b) Troger und Ulrich uf där Mur, und Underwalden und Zug die ratgäber, namlich amman Zälger und amman Dos. Und ward dz rächt angefangen uf sundag ockuly jn där fasten jm 1533 jar, und ist die red und witerred wie härnach folget. Wie wol jch färmeint all redän ufzeschriben, hat äs mich von nödan wellän dunckän, dañ es fil zu lang wär zu läsan, zu dem so wart die sach mit einäm gütigän spruch und nit mit rächt usgemacht, namlichen die mandat allänthalben dännen zu dun und an keins me zu machän, so minän Herrän dän fünf ortän nachteilig möcht sin und jetwäter deil sin kostän an jm sälp han.

Jtem nachdäm und für von einäm zit bis zu däm anträn trug sich vil zu dagän zu, daby und mit jch allzit wz, dz ich von hinläsickeit nit ufgeschribän hab.

(Fol. 67). Jm 1533 jar ein grosy önbörung jn der statt Soladurn zwüschän dän alt und nüw glöubigän. Doch wart där span durch där eignossän pottan wol zurleit und behieltint die altglöibigen jrän gwalt und gloubän. Doch hat man zu dagen fil mit jnän zu schaffen, ursach, die Bärner beludent sich där nüwglöibigän fast.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

## Kleinere Mittheilungen.

### 147. Ferren.

In Nr. 1 des Anzeigers von 1881, Seite 356, wird gefragt, was das Wort Ferren bedeute, welches im Propstei-Urbar von Luzern wiederholt vorkommt. Auf diese Frage gibt der Kammereirodel der Stift Luzern, welcher Aufzeichnungen von 1318—1354 enthält, eine ziemlich klare Antwort. Es heisst dort Bl. 5 b: «Der kelner sol samnen der Herren zehenden es sin bonen hirs oder was es si vnd sol das antwurten dien verren die davon belend sind, das es die vuren svn beide zehenden und zins in der Herren spicher an der Herren schaden.»

Daraus ist die sachliche und sprachliche Bedeutuug von «Ferren» leicht zu erkennen. Auf neueste verunglückte Erklärungen wollen wir nicht zurückkommen.

Fr. Rohrer.

---

### 148. Sentella, Gepta.

Die in Nr. 1 des Anzeigers, Seite 356, gemachte Andeutung, es könnte Sentella eine fehlerhafte Schreibung für Scutella sein, hat sich als richtig erwahrt. Die dort angeführte Stelle des Probsteiurbars findet sich auch im Kammereirodel der Stift Luzern zum Jahre 1318. Hier heisst es: «Item de scoposa centum ova. tem Scutellas, que dicuntur Gepte. Nach Ducange ist eine «Scutella» eine «patena

in modum cavitatis scuti» und war aus Holz gefertigt, nach einer dort citirten Stelle: «patena lignea, quæ vulgo scutella vocatur». Scutella war also ein bei dem Landvolke jetzt noch häufig gebrauchter hölzerner Fleischteller. Solche hölzerne Gefässe, picaria, situlæ, sciphi etc. figuriren nicht selten unter den Abgaben an Klöster und Stifte. So heisst es im Kellerbuch der Stift Münster: «in Armense vnam grossam situlam cum XII scutellis et XII picariis.» Gf. 23, 252.

Bleibt noch das Wert «gepte», das offenbar dem damaligen Dialecte angehörte. Nach Schmeller ist Gepsa ein Milchgeschirr und Gepsche der Raum zwischen den aneinander gelegten hohlen Händen, also gleichbedeutend mit dem schweizerischen «Gätzi» oder «Göhnli». Freilich entsteht, wenn man «Gepta» mit «Gebsa» als gleichbedeutend annimmt, die Schwierigkeit, dass «Scutella» im Sinne von Teller und «Gepta» im Sinne von Trinkgeschirr sich einander nicht decken. Man müsste also auch für «Scutella» einen weitern Begriffsumfang geben.

Josef L. Brandstetter.

## 149. Todtenschau schweizerischer Historiker.[1]) 1881.

1880. December 5. **Jacques-Adrien Naville** in Genf, 1845 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1837 Mitbegründer der Société d'histoire et d'archéologie de Genève. — Geboren 28. März 1816 in Genf, gebildet daselbst, in Deutschland und auf einer Bildungsreise durch den Norden Europa's, Advocat in Genf, 1842 Maire von Eaux-Vives, 1844 Grossrath, 1845 bis zur Revolutien im October 1846 Staatsrath, 1847 in Charmes (Lothringen) auf seinen Gütern, 1856 in Genf, 1860 Secretär des nach England abgeordneten schweiz. Bevollmächtigten August de la Rive, dann in Genf Werken der Religion und Wohlthätigkeit lebend. — Schrift: Jean-Jacques Rigaud, ancien premier syndic de Genève. Notice biographique par F. Aug. Cramer, revue et publiée par J. Adr. Naville-Rigaud, suivie de fragments des notes de Jean-Jacques Rigaud. Genève 1879.

1881. Januar 26. **Karl Brunner** in Aarau, 1868 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1865 des historischen Vereins des Kantons Bern, 1873 Kassier der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 1878 correspondirendes Mitglied des fünförtigen historischen Vereins. — Geboren 19. Mai 1831 in Hemberg (St. Gallen), gebildet in Aarau, Zürich, und Tübingen, 1856 zum Predigtamt ordinirt und Vicar in Kappel, 1856 Pfarrer in Henau und Niederglatt, 1858 in Bühler, 1864 Lehrer der Geschichte und der alten Sprachen an der Kantonsschule in Trogen, 1866 Lehrer der Geschichte und 1867 Rector am Progymnasium in Biel, 1874 Staatsarchivar in Aarau. — Schriften: Hans von Hallwyl, der Held von Grandson und Murten, mit einer übersichtlichen Darstellung seiner Vorfahren (Argovia VI, 127—354). Aarau 1871. Separatabdruck 1872. Berichtigungen im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1878, 79—81. — Der Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Geschichte und Sage von Albert Rilliet. 2. Auflage. Aus dem Französischen in's Deutsche übertragen und mit einem Nachworte begleitet. Aarau 1873. — Graf Rudolf von Fenis, der Minensänger am Bielersee (Berner Taschenbuch 1873, 151—190). Bern 1873. — Königsfelden's Schicksale aus seinem Urkundenschatze. Festschrift zur Feier der Jahresversammlung der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Aarau 1875. — Das alte Zofingen und sein Chorherrenstift. Festschrift der aargauischen histor. Gesellschaft bei der 18. Jahresfeier. Aarau 1877. — Beiträge zum Anzeiger für schweiz. Geschichte. (Solothurn 1870 ff.)

[1]) Wir verdanken bestens die Beiträge zur Vervollständigung der Todtenschau, insbesonders die stets bereitwillige Hilfe Herrn E. F. von Mülinen.

Februar 6. **Dr. Georges-Auguste Matile** in Washington, 1840 Mitstifter der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1850 Ehrenmitglied. — Geboren 30. Mai 1807 in La Sagne, studirte in Neuenburg und an der Universität Heidelberg die Rechte, Dr. juris, 1837 Grossrath, 1838 Oberrichter, 1839 Professor der Rechte an der Academie in Neuenburg, in Folge der politischen Bewegung von 1848 entlassen, wanderte 1849 nach den nordamerikanischen Freistaaten aus und liess sich in Philadelphia nieder, 1856 nach Europa zurückgekehrt, 1858 belgischer Consul in Philadelphia. — Juristischer und historischer Schriftsteller. — Historische und rechtsgeschichtliche Schriften: Déclarations au point de coutume, rendues par le petit conseil de la ville de Neuchâtel. Neuchâtel 1836. Ergänzungen dazu im Musée historique de Neuchâtel et Valangin, Tome I, pp. 126—131. Neuchâtel 1841. — Travaux legislatifs des Plaits de Mai, états et audiences publiés d'après les manuscrits originaux. Neuchâtel 1837. — Histoire des institutions judicaires et legislatives de la principauté de Neuchâtel et Valangin. Neuchâtel 1838. — De l'autorité du droit romain, de la coutume de Bourgogne et de la Caroline dans la principauté de Neuchâtel. Neuchâtel 1838. — Cronicon Lausannensis Cartularii. Novicastri 1840. — Musée historique de Neuchâtel et Valangin. Neuchâtel 1841, 1843, 1845. 3 Vol. — Le Miroir de Souabe, d'après le manuscrit français de la bibliothèque de Berne. Neuchâtel 1843 — Monuments de l'histoire de Neuchâtel, publiés par les ordres et aux frais de S. M. Frédéric-Guillaume IV. roi de Prusse, prince souverain de Neuchâtel et de Valangin. 3 Livraisons. Neuchâtel 1844—1848. — Dissertation sur l'église collégiale Notre-Dame de Neuchâtel. Avec plans et dessins. Travail archéologico-historique. Neuchâtel 1847. — Etudes sur la loi Gambette (de Gondebaud). Turin 1847. — Histoire de la Seigneurie de Valangin jusqu'à la réunion en 1592. Neuchâtel 1852.

März 2. **Joseph Näf** in Beromünster, 1873 Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. — Geboren 30. December 1822 in Beromünster, Bürger von Schönenwerd (Solothurn), gebildet in Beromünster, Luzern und Freiburg im Breisgau, 1846—1879 Bezirkslehrer in Muri. — Schriften mit Bezug auf schweiz. Geschichte: Geschichte des Stiftes Beromünster und des Klosters Muri (Programm der Bezirkschule von Muri). Muri 1865. — Beiträge zur Geschichte des schweiz. Söldnerdienstes (Schweizerbote. Aarau 1870, Nr. 141—162). — Kurze Geschichte der Alamannen (Programm). Muri 1874. — Römische Strassen und Kolonien in Helvetien (Programm). Muri 1876.

Mai 11. **Dr. Henri-Frédéric Amiel** in Genf. — Geboren 27. September 1821 in Genf, gebildet daselbst, in Paris und Heidelberg, Dr. Philos., 1849 Professor der Aesthetik und französischen Literatur an der Academie in Genf, 1854 Professor der Philosophie. — Dichter und Literarhistoriker. — Literarhistorishe Schrift: Etude sur les littérateurs de la Suisse romande. Genève 1849.

Juli 12. Dr. **Karl Rudolf Stehlin** in Basel, 1856 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Mitglied der historisch antiquarischen Gesellschaft in Basel. — Geboren 31. Januar 1831 in Basel, studirte die Rechte in Basel und Göttingen, 1852 Dr. juris in Göttingen, Notar und Advocat in Basel, 1872 Präsident des Basler Bankvereins, 1875 schweizer. Ständerath, 1879 Ständerathspräsident. — Hochgeachteter schweizer. Staatsmann. — Historische Schrift: Beiträge zur Schweizergeschichte aus englischen Manuscripten. Mitgetheilt von J. J. Bachofen und Karl Stehlin (Archiv für schweiz. Geschichte XII, 37—144). Zürich 1858.

Juli 21. Dr. **Ferdinand Keller** in Zürich, 1832 Gründer und bis 1871 Präsident der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Ehrenmitglied der archäologischen Gesellschaft in Berlin u. A. m. — Geboren 20. December 1800 im Schlosse Marthalen, Bürger von Zürich, gebildet in Zürich, 1825 zum Predigtamte ordinirt, zur weiteren Ausbildung in Lausanne und Paris, 1826 Hauslehrer bei Lord Seymour in London, 1831 Lehrer an der Industrieschule in Zürich, dann privatisirend, 1847 von der Zürcher Universität Dr. Philos. honoris causa. — Berühmter Archäolog. 1838 Gründer der antiquarischen Sammlung, 1853 Entdecker der Pfahlbauten. — Archäologische Schriften: Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahre 820. Zürich 1844. — Archäologische Karte der Ostschweiz. Zürich 1874. — Beiträge zu den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich: Bd. I. Keltische Grabhügel im Burghölzli bei Zürich. 1837. — Die römisehen Gebäude zu Kloten bei Zürich. 1838. — Ausgrabungen auf dem Uetliberg, Lindenhof bei Zürich. 1839. — Grossmünster in Zürich. Architektur. 1841. — Bd. II. Ufenau und Lützelau im Zürichsee. 1843. — Helvetische Waffen und Geräthschaften. 1844. — (Mit S. Vögelin) Notizen über die Bauart und das Stift Grossmünster. 1844. — Bd. III. Wandverzierungen in einem Zürcher Chorherrenhause. 1846. — Helve-

tische Heidengräber und Todtenhügel. 1846. — Allgemeine Bemerkungen über die Heidengräber in der Schweiz. 1847. — Ekkehardi benedictiones ad mensas. Felix Hemmerlin's Doctordiplom. Goldschmuck und christliche Symbole zu Lunnern. 1857. — Bd. VI. Necrologium von Reichenau. 1848. — Beschreibung von Alt- und Neu-Rapperswil. 1849. — Bd. VII. Bilder und Schriftzüge aus irischen Manuscripten. 1851. — Keltische Vesten bei Schaffhausen. 1853. — Bd. IX. Städte- und Landessiegel von Schaffhausen und Appenzell. 1853. — Keltische Pfahlbauten, 1. Bericht. 1854. — Bd. XII. 2. Bericht. 1858. Bd. XIII. 3. Bericht. 1860. Bd. XIV. 4. und 5. Bericht. 1861 und 1863. — Bd. XV. 6. Bericht. 1867. — Bd. XX. 8. Bericht. 1879. — Bd. XI. Sarazenen in der Sehweiz 1856. — Die Tapete von Sitten. 1857. — Der Dom von Chur. 1857. — Bd. XII. Römische Ansiedelungen in der Ostschweiz. I. Abth. 1860. Bd. XV. II. Abth. 1864. — Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. 1864. — (Mit H. Meyer) Erster Nachtrag zu dem Inscriptiones confoederationis helveticae. 1865. — Bd. XVI. Helvetische Denkmäler. I. Refugien. 1869. Bd. XVII. II. Schalensteine. 1870. — Viele Beiträge zum Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde (Zürich 1855—1868) und zum Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde (Zürich 1868 ff.).

Juli 23. **Dr. Carlo Sacchi** in Bellinzona, 1862 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Geboren 14. December 1802 in Bellinzona, gebildet in Como und Solothurn, 1825 Priester in Como, suchte seine fernere Ausbildung an der Sapienza in Rom, 1826 Dr. Theol., 1827 Pfarrer in Monte Cavasso, 1830—1848 Grossrath und Erziehungsrath, 1850 Canonicus in Bellinzona, 1850 Gründer und Vorsteher des Kinderasyls. — Beiträge zum schweiz. Urkundenregister. Bern 1863 und 1877.

August 11. **P. Fridolin Waltenspül** in Oftringen (Grossh. Baden). — Geboren 25. Juli 1803 in Muri-Egg (Aargau), gebildet an der Klosterschule von Muri, trat 1820 im Kloster Rheinau in's Noviziat des Benedictiner-Ordens, legte 15. November 1821 die Gelübde ab, 1826 Priester, Instructor der Laienbrüder, Archivar, 1834 Prior, 1847 Statthalter in Oftringen, wohin er sich nach Aufhebung des Klosters (22. April 1862) zurückzog. — Für die Klostergeschichte von Rheinau thätig. — Beiträge zum «Schweiz. Urkundenregister». Bern 1863 und 1877. — Catalogus religiosorum exempti monasterii Rhenaugiensis, congregationis Helveto-Benedictinae (Freiburger Diöcesan-Archiv Bd. XII, S. 251—288 und Bd. XIV, S. 57 ff.). Freiburg im Breisgau 1878 und 1881. — Disciplina monasterii Rhenaugiensis (Wissenschaftliche Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner Orden, Heft III, S. 66—88). Brünn 1880.

September 1. **Joseph Wilhelm Ludwig Aebi** in Beromünster, 1840 Mitstifter der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1853 Mitglied des historischen Vereins der fünf Orte. — Geboren 18. November 1802 in Luzern, Bürger von Sursee, studirte in Luzern Theologie, 1825 Lehrer am Progymnasium in Zurzach, dann am Gymnasium in Baden, 1829 Professor der Mathematik und griechischen Sprache, dann der Rhetorik in Luzern, 1834 der Philosophie und Geschichte in Bern, 1835 der Geschichte an der Kantonsschule in Aarau, 1841—1843 Rector, 1844 Lehrer der deutschen Sprache und Mathematik und Rector der Bezirksschule in Baden, empfing im Dez. 1844 in Solothurn die Priesterweihe, 1846 Pfarrer in Altendorf (Kt. Schwyz), 1849 Professor der Geschichte an der kath. Kantonsschule in St. Gallen, 1850 Kaplan und Bezirkslehrer in Sursee, 1851 Professor am Gymnasium in Luzern, 1862 Chorherr in Beromünster, Stiftssecretär. — Vielthätiger Lehrer und Geschichtforscher. — Historische Schriften: Ungedruckte Bruchstücke des habsburgisch-österreichischen Urbars. (Programm der aargauischen Kantonsschule, S. 8—20.) Aarau 1840. — Blicke in's Leben der Königin Agnes von Ungarn. (Programm der aargauischen Kantonsschule, S. 8—26.) Aarau 1841. — Stiftung, veranlasst durch das Treffen von Tätwyl. (Archiv für schweiz- Geschichte IV, 158—162.) Zürich 1846. — Die erste zwiespältige Königswahl in Deutschland. (Kopp. Geschichtsblätter aus der Schweiz I, 41—52.) Luzern 1854. — Ueber die Stellung des römischen Königs und Kaisers Sigmund im Allgemeinen, zu den Eidgenossen, sowie zu Papst Johannes XXIII. (Kopp. Gechichtsblätter aus der Schweiz I, 137—141, 178—193, 272—289; II, 75—108.) Luzern 1854 und 1856. — Kurze Geschichte der Lehranstalt in Luzern. Programm der Kantonsschule zu Luzern, S. 19—27.) Luzern 1856. — Die Geschichte des Schweizervolkes, nach A. Daguet für die Schulen der deutschen Schweiz bearbeitet. 2 Bde. Luzern 1858—1859. 2. Auflage: Die Geschichte des Schweizervolkes, für die Schulen der deutschen Schweiz bearbeitet. 2 Bde. Luzern 1862—1866. — Dr. Ignaz Paul Vital Troxler. Ein Nekrolog. Luzern 1866.

— Die Buchdruckerei zu Beromünster im fünfzehnten Jahrhundert. Eine Festschrift zur Jubelfeier im Jahre 1870. Mit artistischen Beilagen. Einsiedeln 1870. — Die Ursachen des alten Zürichkrieges in ihren Grundzügen. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte IV, 35—48.) Zürich 1879. — Beiträge zum Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte: Historische Hypothesen über einige befestigte Punkte in den Gebieten von Luzern und Schwyz (XII, 172—181). Einsiedeln 1856. — Das Grabmal der Grafen Bero und Ulrich von Lenzburg in der Stiftskirche zu Beromünster (XXII, 227—236). Einsiedeln 1867. — Bericht über ein altes Reliquienkästchen in der Stiftskirche zu Beromünster (XXIV, 231—245). Einsiedeln 1869. — Das Land Uri und die Stift Beromünster, Schicksalsgenossen, oder Einreihung einer Urkunde in das richtige Jahr (XXVI, 294—304). Einsiedeln 1871. — Die Stiftskirche zu Beromünster, ihre Geschichte und ihr Baustil (XXVIII, 293—321 und XXIX, 278—287). Einsiedeln 1873—1874. — Heinrich der Truchsess von Diessenhofen, der Zeitbuchschreiber (XXXII, 133—220). Einsiedeln 1877. — Beiträge zum Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde (Zürich 1867) und zum Anzeiger für schweiz. Geschichte (Solothurn 1870 ff.).

October 13. **Dr. Rudolf Oskar Ziegler** in Bern. — Geboren 2. März 1828 in Büren (Kt. Bern). Bürger von Solothurn, gebildet in Solothurn, Bern, Heidelberg, Würzburg, Prag, Wien und Paris, 1850 Dr. med. in Würzburg, 1852 Arzt in Solothurn, 1855 Professor der englischen und deutschen Sprache an der Kantonsschule, 1862 Arzt und Agent der Lebensversicherung Union in Bern, 1875 Director, 1871 Redactor der «Illustrirten Schweiz», 1875 des Sonntagsblatt des «Bund». — Feuilletonist und Novellist. — Historische Schriften: Schweizerische Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15., 16. und 17. Jahrhundert. Nach den gleichzeitigen Quellen bearbeitet. Bern 1870. — Schweizerische Jerusalem-Pilgerfahrten im XVI. Jahrhundert. Bern 1879.

October 21. **Dr. Johann Kaspar Bluntschli** in Karlsruhe, 1840 Mitstifter der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Geboren 7. März 1808 in Zürich, gebildet in Zürich, Berlin, Bonn und Paris, 1829 Dr. juris in Bonn, 1830 Actuar des Bezirksgerichtes in Zürich, 1833 ausserordentlicher und 1836 ordentlicher Professor des Staatsrechtes an der neugegründeten Universität Zürich, 1837 Grossrath, 1839—1844 Regierungsrath, 1848 ordentlicher Professor des deutschen Privatrechtes und des Staatsrechtes in München, 1861 Professor der Staatswissenschaften in Heidelberg, Mitglied der ersten badischen Kammer und Geheimrath, Mitstifter des deutschen Protestantenvereins und des internationalen Institutes für Völkerrecht. — Bedeutender juristischer Schriftsteller. — Rechtshistorische Schriften, die Schweiz betreffend: Das Volk und der Souverain, im Allgemeinen betrachtet und mit besonderer Rücksicht auf die schweiz. Verhältnisse. Zürich 1831. — Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich. 2 Bde. Zürich 1839. 2. Aufl. 1856. — Geschichte des Jesuitenkampfes in der Schweiz. Zürich 1845. — Die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden und ihre ersten, ewigen Bünde. Zürich 1845. Der Tag zu Stanz. (Archiv für schweiz. Geschichte IV, 117—142.) Zürich 1846. — Geschichte der Republik Zürich. 2 Bde. Zürich 1847. — Geschichte des schweiz. Bundesrechtes von den ersten ewigen Bünden bis zur Gegenwart. 2 Bde. Zürich 1849—1852. 2. Aufl. 1875.

November 12. **P. Adelrich Dieziger** im Kloster Einsiedeln. — Geboren 6. Mai 1826 in St. Gallenkappel (Kt. St. Gallen), gebildet in der Klosterschule von Einsiedeln, trat 1848 daselbst in's Noviziat des Benedictiner-Ordens, legte 16. October 1849 die Ordensgelübde ab, 1853 Priester und Stiftsarchivar, zugleich 1854—1858 Katechist in Ezel-Egg, 1861 in Trachslau, 1862—1863 in Bennau. — Fleissiger Archivar und Geschichtsforscher seines Klosters. — Gedruckte Schriften: Necrologium seu Catalogus defunctorum religiosorum monasterii B. V. Mariæ Einsidlensis ab anno 816—1853. (Beilage zum Directorium monasterii B. V. Mariæ Einsidlensis 1854—1857.) Einsidlæ 1854—1857. — Alphabetisches Verzeichniss aller geistlichen Personen aus Einsiedeln bis 1865 (Einsiedler Anzeiger 1865). — Das fünfundzwanzigjährige Pfarrjubiläum des Hochw. Hrn. P. Marianus Kälin von Feusisberg den 14. November 1869. Predigt nebst angehängten geschichtlichen Bemerkungen dieser Pfarrei und Series R. R. D. D. Vicariorum in Feusisberg. Lachen 1870. — Album Einsidlense seu catalogus religiosorum monasterii B. V. M. Einsidlensis. Einsidlæ 1876. — Kurze Geschichte der Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Zur Erinnerung an die neunhundertjährige Jubelfeier des hl. Gerold. Einsiedeln 1878.

---

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

Leere Seite
Blank page
Page vide